Raumkonzept Schweiz

Schweizerischer Bundesrat
Konferenz der Kantonsregierungen
Schweizerische Bau-, Planungs- und Umweltdirektoren-Konferenz
Schweizerischer Städteverband
Schweizerischer Gemeindeverband

Überarbeitete Fassung

Vorwort

Die Schweiz veränderte sich in den vergangenen Jahrzehnten rasant. Lebten 1950 noch rund 4,7 Millionen Menschen in unserem Land, sind es heute acht Millionen. Mit dem Wachstum ging der Bau der notwendigen Siedlungen, Strassen, Schienen und Leitungen einher. Die Bevölkerung ist mobiler geworden und beansprucht pro Kopf zunehmend mehr Raum. Als Folge dehnen sich Siedlungen und Infrastrukturen immer stärker in die Landschaft aus. Diese Zersiedlung ist mittlerweile in der ganzen Schweiz sichtbar.

Alle Prognosen gehen von einem weiteren Wachstum von Bevölkerung und Beschäftigten aus. Die Zehn-Millionen-Schweiz ist nicht mehr bloss ein Szenario, sondern wird zunehmend Realität. Der Boden hingegen ist begrenzt und nicht vermehrbar. Bund, Kantone, Städte und Gemeinden stehen vor grossen raumplanerischen Herausforderungen. Wie kann die Schweiz ihre räumlichen Qualitäten trotz steigender Nutzungsansprüche und -konflikte erhalten und stärken?

Vor diesem Hintergrund haben die Exekutiven der drei staatlichen Ebenen zusammen ein Raumkonzept für die Schweiz formuliert. Dieses legt erstmals gemeinsame Strategien für eine nachhaltigere Raumentwicklung dar. Das Raumkonzept Schweiz ist kein verbindliches Instrument, sondern versteht sich als Orientierungsrahmen und Entscheidungshilfe. Es setzt auf Freiwilligkeit, Verantwortungsbewusstsein und interdisziplinäre Zusammenarbeit über die räumlich-administrativen Grenzen hinweg.

Mit dem neuen Raumkonzept stärken die drei Staatsebenen unser Land als vielfältigen und attraktiven Lebensraum in Europa, schaffen gute Rahmenbedingungen für die Wirtschaft und praktizieren die Solidarität zwischen den unterschiedlichen Räumen der Schweiz. Das Raumkonzept Schweiz basiert auf den Grundsätzen der nachhaltigen Entwicklung und will auch zukünftigen Generationen einen attraktiven Lebens- und Wirtschaftsraum sowie eine intakte Landschaft hinterlassen.

Das Raumkonzept Schweiz setzt auf die Stärken der verschiedenen Räume. Wie bei einem Puzzle sollen sich starke Einzelteile zu einem Gesamtbild zusammenfügen. Vertreterinnen und Vertreter von Bund, Kantonen, Städten und Gemeinden haben dieses Zukunftsbild in intensiven Diskussionen erarbeitet; dieser partnerschaftliche Ansatz ist auch bei der anstehenden Umsetzung wegweisend.

Für den Bundesrat
Die Bundespräsidentin
Eveline Widmer-Schlumpf

Für die Konferenz der Kantonsregierungen
Der Präsident
Pascal Broulis

Für die Mitglieder des Schweizerischen Städteverbands
Der Präsident
Marcel Guignard

Für die Mitglieder des Schweizerischen Gemeindeverbands
Der Präsident
Hannes Germann

Inhalt

An einem Strick ziehen: Zusammenfassung 4

Weshalb ein Raumkonzept Schweiz? 6
Raumkonzept Schweiz: Schematische Übersicht 8

Teil A: Leitidee, Ziele, Strategien und Handlungsansätze 11

1 Leitidee: Vielfalt, Solidarität und Wettbewerbsfähigkeit erhalten 12

2 Fünf Ziele: Den Raum Schweiz nachhaltig gestalten 12
2.1 Ziel 1: Siedlungsqualität und regionale Vielfalt fördern 13
2.2 Ziel 2: Natürliche Ressourcen sichern 17
2.3 Ziel 3: Mobilität steuern 21
2.4 Ziel 4: Wettbewerbsfähigkeit stärken 25
2.5 Ziel 5: Solidarität leben 29

3 Strategien und Handlungsansätze 33
3.1 Strategie 1: Handlungsräume bilden und das polyzentrische Netz von Städten und Gemeinden stärken 35
3.2 Strategie 2: Siedlungen und Landschaften aufwerten 43
3.3 Strategie 3: Verkehr, Energie und Raumentwicklung aufeinander abstimmen 53

4 Gemeinsam handeln 61

Teil B: Denken und Planen in Handlungsräumen 63

5 Grossstädtisch geprägte Handlungsräume 65
5.1 Metropolitanraum Zürich 66
5.2 Trinationaler Metropolitanraum Basel 69
5.3 Métropole Lémanique 72
5.4 Hauptstadtregion Schweiz 75

6 Klein- und mittelstädtisch geprägte Handlungsräume 78
6.1 Luzern 79
6.2 Città Ticino 81
6.3 Jurabogen 83
6.4 Aareland 85
6.5 Nordostschweiz 87

7 Alpine Handlungsräume 89
7.1 Gotthard 90
7.2 Westalpen 92
7.3 Ostalpen 95

Anhang: Wichtige Begriffe des Raumkonzepts Schweiz 99

An einem Strick ziehen
Zusammenfassung

Boden ist in der Schweiz ein knappes Gut. Bevölkerung und Wirtschaft wachsen, doch mehr Menschen brauchen auch mehr Raum für Wohnen, Arbeit, Freizeit und Mobilität. Die hohe Siedlungsqualität und die guten Infrastrukturen – insbesondere auch im Verkehrsbereich – haben in den letzten Jahrzehnten zu einer hohen Standortattraktivität beigetragen. Dies hat zur Verkehrszunahme und zur Ausdehnung der Siedlungen in einst unverbaute Landschaften geführt. Wertschöpfungsstarke Wirtschaftsaktivitäten konzentrieren sich zunehmend in den Metropolitanräumen und Agglomerationen. Diese sehen sich einem harten internationalen Standortwettbewerb ausgesetzt. Aber auch der Anspruch der Menschen an ihr Lebens- und Arbeitsumfeld steigt. Ohne Steuerungsmassnahmen breiten sich die Siedlungen weiter in die Landschaft aus. Die Folgen sind eine übermässige Beanspruchung der natürlichen Ressourcen, teilweise eine Beeinträchtigung der hohen Siedlungs- und Erholungsqualität sowie steigende Kosten für Betrieb und Unterhalt der Infrastrukturen.

Vor diesem Hintergrund haben Bund, Kantone, Städte und Gemeinden entschieden, mit dem Raumkonzept Schweiz eine von allen drei Staatsebenen gemeinsam getragene Vorstellung einer nachhaltigen räumlichen Entwicklung unseres Landes zu erarbeiten. Das Raumkonzept Schweiz ist als Orientierungsrahmen und Entscheidungshilfe für die raumwirksamen Tätigkeiten der drei Staatsebenen konzipiert. Es basiert auf Freiwilligkeit, setzt auf Mitverantwortung und fördert die Zusammenarbeit über räumliche, sektorielle und institutionelle Grenzen hinweg.

Die Schweiz ist ein Erfolgsmodell. Sie zeichnet sich durch eine faszinierende geografische, politische, kulturelle und wirtschaftliche Vielfalt aus. Diese prägt nicht nur die Identität der Schweiz, sondern auch das Bild der Schweiz im Ausland. Eine aktiv gelebte Solidarität hält die vier Sprachregionen, die Städte und Agglomerationen sowie die ländlichen Räume und die alpinen Regionen zusammen. Ein Ausgleich der Leistungen und Lasten sowie eine verstärkte Zusammenarbeit fördern das gegenseitige Verständnis. Unter anderem dank den hervorragenden Infrastrukturen und Dienstleistungen ist die Schweiz im internationalen Wettbewerb gut positioniert.

An diesen Voraussetzungen orientiert sich die Leitidee des Raumkonzepts Schweiz: Es soll Vielfalt, Solidarität und Wettbewerbsfähigkeit erhalten und stärken. Damit verbunden sind fünf Ziele:

- **Siedlungsqualität und regionale Vielfalt fördern**
- **Natürliche Ressourcen sichern**
- **Mobilität steuern**
- **Wettbewerbsfähigkeit stärken**
- **Solidarität leben**

Um diese Ziele zu erreichen, setzt das Raumkonzept Schweiz auf drei Strategien, die sich gegenseitig ergänzen, und schlägt entsprechende Handlungsansätze vor.

Mit der ersten Strategie sollen Handlungsräume gebildet und die polyzentrische Raumentwicklung gefördert werden. Damit können nicht nur die Ziele einer wettbewerbsfähigen und solidarischen Schweiz erreicht, sondern auch ihre regionale Vielfalt gestärkt und die Zusammenarbeit in funktionalen Räumen vertieft werden.

Die zweite Strategie will die Siedlungen und Landschaften aufwerten. Mit einer haushälterischen Nutzung des Bodens, einer qualitätsvollen Verdichtung und einer frühzeitigen Berücksichtigung der Landschaften in der Planung können nicht nur die Siedlungsqualität und die regionale Vielfalt gefördert, sondern auch die natürlichen Ressourcen und das Kulturland gesichert werden.

Mit der dritten Strategie sollen Verkehr, Energie und Raumentwicklung besser aufeinander abgestimmt werden. Im Zentrum stehen dabei die bessere Koordination von Siedlung und Verkehr, die Sicherung der Energieversorgung, eine gute regionale und internationale Erreichbarkeit und ein finanziell tragbares Verkehrssystem. Damit werden mehrere Ziele gleichzeitig erreicht, insbesondere die Steuerung der Mobilität, die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und die Sicherung der natürlichen Ressourcen.

Unter dem Leitmotiv «Gemeinsam handeln» verpflichten sich Bundesrat, Kantonsregierungen sowie Exekutiven von Städten und Gemeinden im Raumkonzept Schweiz auf einige generelle Grundsätze. Die drei Ebenen sind aufgefordert, ihre räumlichen Tätigkeiten auf die Ziele und Strategien des Raumkonzepts Schweiz auszurichten und das Raumkonzept Schweiz stufengerecht zu konkretisieren.

Anschliessend zeigt das Raumkonzept Schweiz, wie die für den Gesamtraum geltenden Ziele und Strategien in den wichtigsten Regionen des Landes konkretisiert werden könnten. Es gibt Entwicklungsvorstellungen für zwölf prioritäre Handlungsräume an. Unterschieden werden vier grossstädtisch geprägte Handlungsräume (Zürich, Basel, Métropole Lémanique, Hauptstadtregion Schweiz), fünf klein- und mittelstädtisch geprägte Handlungsräume (Luzern, Città Ticino, Jurabogen, Aareland, Nordostschweiz) und drei alpine Handlungsräume (Gotthard, Westalpen, Ostalpen). Jeder dieser Handlungsräume hat seine eigenen Besonderheiten und Stärken, die es strategisch zu nutzen und weiterzuentwickeln gilt. Die zwölf Handlungsräume sind jedoch nicht in Stein gemeisselt. Vielmehr sind die betroffenen Akteure eingeladen, Stossrichtungen und Perimeter ihrer Handlungsräume bei der Arbeit vor Ort zu präzisieren, eventuell weitere Herausforderungen und Stärken zu identifizieren und geeignete, auf die örtlichen Bedürfnisse zugeschnittene Ansätze zu erarbeiten, um zur nachhaltigen Entwicklung ihrer Räume beizutragen.

Weshalb ein Raumkonzept Schweiz?

Die Schweiz verändert sich: Trends...

Der Schweizer Landschafts-, Wohn- und Wirtschaftsraum hat sich in den vergangenen Jahrzehnten rasant verändert. Lebten 1950 noch 4,7 Millionen Menschen in der Schweiz, sind es heute acht Millionen. Alle Prognosen gehen von einem weiteren Wachstum von Bevölkerung und Beschäftigten aus. Die Zehn-Millionen-Schweiz ist nicht mehr bloss ein Szenario, sondern wird zunehmend Realität. Auch die Anzahl der Beschäftigten steigt kontinuierlich. 1950 waren in der Schweiz 2,3 Millionen Menschen erwerbstätig; heute sind es 4,7 Millionen. Der wirtschaftliche Strukturwandel hin zur Wissensökonomie führt zu einer zunehmenden Konzentration der Wertschöpfung in den Metropolitanräumen und Agglomerationen. Diese sehen sich einem verstärkten internationalen Standortwettbewerb ausgesetzt.

...und Herausforderungen

Bevölkerungswachstum, Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft erhöhen den Wohnflächenbedarf sowie die Nachfrage nach Mobilität. In der Schweiz geht seit Jahrzehnten jede Sekunde ein Quadratmeter Landwirtschaftsfläche verloren. Die Artenvielfalt gerät unter Druck. Die Verkehrsnetze stossen vielerorts an ihre Kapazitätsgrenzen. Die Bau-, Betriebs- und Unterhaltskosten von Infrastrukturen und Verkehrswegen steigen. Der Raumbedarf für die Produktion und den Transport von Energie nimmt zu, verstärkt noch seit dem Entscheid zum Atomausstieg. Als Folge des Klimawandels werden in Berggebieten und Tälern vermehrt Massnahmen zum Schutz vor Naturgefahren und Temperaturextremen nötig. Diese Trends machen deutlich: Bund, Kantone, Städte und Gemeinden stehen vor grossen raumplanerischen Herausforderungen . *

Von den Ursprüngen der Raumplanung...

Die Raumplanung in der Schweiz hat sich in den vergangenen Jahrzehnten stufenweise entwickelt. Den Anfang machten die Städte und Gemeinden mit ihren Zonenplänen und Bauordnungen. Später verbesserten sie mit den Nutzungsplanungen die Rechtssicherheit und trugen damit zu einer geordneteren Überbauung der Grundstücke bei. Mit dem Bundesgesetz über die Raumplanung von 1979 gelang es, das Prinzip der Trennung von Bau- und Nichtbaugebiet zu verankern. Damit legte die Schweiz die Basis für eine geregelte Besiedlung und eine zweckmässige Nutzung des Bodens. Die Kantone erhielten mit dem Richtplan ein Instrument, um die verschiedenen Ansprüche von Wirtschaft und Bevölkerung an den Raum zu koordinieren.

...über die «Grundzüge der Raumordnung Schweiz» 1996...

1996 verabschiedete der Bundesrat die Grundzüge der Raumordnung Schweiz. Diese dienten in den letzten 16 Jahren als Richtschnur für die Raumentwicklung. Sie basierten auf vier sich ergänzenden Strategien: Die Schweiz in Europa einbinden, die städtischen Räume ordnen, die ländlichen Räume stärken sowie den Natur- und Landschaftsraum schonen. Die Grundzüge der Raumordnung Schweiz haben nicht nur verschiedene Politikbereiche des Bundes beeinflusst, sondern auch die räumlichen Vorstellungen und Strategien der einzelnen Kantone und vieler Gemeinden mitgeprägt.

...zum Raumkonzept Schweiz

Das Raumkonzept Schweiz führt die Grundzüge der Raumordnung Schweiz weiter. Es ist ein Orientierungsrahmen für zukünftige raumplanerische Massnahmen und eine Entscheidungshilfe, die auf Freiwilligkeit, Verantwortungsbewusstsein und interdisziplinäre Zusammenarbeit von Bund, Kantonen, Städten und Gemeinden setzt. Das Raumkonzept Schweiz ist kein neues verbindliches Instrument. Als Produkt der drei Staatsebenen bildet das Raumkonzept Schweiz aber erstmals einen Rahmen, in dem gemeinsame Strategien zu einer nachhaltigeren Raumentwicklung aufgezeigt werden.

Fünf Partner für die Erarbeitung des Raumkonzepts Schweiz

Damit die Ziele des Raumkonzepts Schweiz erreicht werden können, braucht es ein aktives und kreatives Zusammenwirken der drei Staatsebenen. Das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK), die Konferenz der Kantonsregierungen (KdK), die Schweizerische Bau-, Planungs- und Umweltdirektoren-Konferenz (BPUK), der Schweizerische Städteverband (SSV) sowie der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) unterzeichneten deshalb 2006 eine Vereinbarung für die gemeinsame Erarbeitung des Raumkonzepts Schweiz.

Starke Trägerschaft und breite Abstützung

Die fünf Partner setzten für die Erstellung des Raumkonzepts Schweiz eine tripartite Projektorganisation ein. Eine technische Arbeitsgruppe mit Vertreterinnen und Vertretern der fünf Partner wirkte intensiv an der Erarbeitung mit. Weiter nahm eine politische Begleitgruppe entscheidende Weichenstellungen vor. In einer ersten Phase wurden 19 Forumsveranstaltungen in allen Landesteilen der Schweiz durchgeführt. Diese ermöglichten es einem breiten Kreis von Interessierten, ihre Anliegen in die Entwicklung des Raumkonzepts Schweiz einzubringen. 2011 fand dann ein Konsultationsverfahren bei Bund, Kantonen, Städten, Gemeinden, Verbänden und politischen Parteien statt. Die Rückmeldungen flossen in die Überarbeitung des Raumkonzepts Schweiz ein. 2012 wurde das Raumkonzept Schweiz vom Bundesrat sowie von KdK, SSV und SGV verabschiedet. Damit empfahlen die drei Staatsebenen das Raumkonzept Schweiz zur Anwendung und verliehen ihm das nötige politische Gewicht.

Aufbau des Raumkonzepts Schweiz

Das Raumkonzept Schweiz besteht aus einem Teil A und einem Teil B. Teil A formuliert die Leitidee, die fünf Ziele, die drei Strategien sowie die verschiedenen Handlungsansätze für die zukünftige Raumentwicklung der Schweiz. Für jede Strategie wird gezeigt, welchen Beitrag die verschiedenen Staatsebenen leisten müssen, um die angestrebten Ziele zu erreichen. Drei Karten veranschaulichen die Strategien. Im Teil B werden strategische Stossrichtungen skizziert, die auf einzelne Handlungsräume zugeschnitten sind und von den betroffenen Akteuren weiter konkretisiert werden sollen.

* Ein ausführlicher Beschrieb zu den Trends und Herausforderungen der Raumentwicklung in der Schweiz befindet sich in einem separaten Dokument auf der Website: www.raumkonzept-schweiz.ch

Raumkonzept Schweiz
Schematische Übersicht

Teil A

Ziele

Ziel 1

Siedlungsqualität und regionale Vielfalt fördern

Ziel 2

Natürliche Ressourcen sichern

Ziel 3

Mobilität steuern

Ziel 4

Wettbewerbsfähigkeit stärken

Ziel 5

Solidarität leben

Strategien

Strategie 1

Handlungsräume bilden und das polyzentrische Netz von Städten und Gemeinden stärken

Karte zu Strategie 1

Beiträge der drei Staatsebenen zu Strategie 1

Strategie 2

Siedlungen und Landschaften aufwerten

Karte zu Strategie 2

Beiträge der drei Staatsebenen zu Strategie 2

Strategie 3

Verkehr, Energie und Raumentwicklung aufeinander abstimmen

Karte zu Strategie 3

Beiträge der drei Staatsebenen zu Strategie 3

Teil B
Handlungsräume

Grossstädtisch geprägte Handlungsräume

Metropolitanraum Zürich

Trinationaler Metropolitanraum Basel

Métropole Lémanique

Hauptstadtregion Schweiz

Klein- und mittelstädtisch geprägte Handlungsräume

Luzern

Città Ticino

Jurabogen

Aareland

Nordostschweiz

Alpine Handllungsräume

Gotthard

Westalpen

Ostalpen

Teil A
Leitidee, Ziele, Strategien und Handlungsansätze

1

Leitidee
Vielfalt, Solidarität und Wettbewerbsfähigkeit erhalten

Das Raumkonzept Schweiz will die Vielfalt der Räume, den Zusammenhalt der Landesteile, die Solidarität zwischen den Bevölkerungsgruppen sowie die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz erhalten und stärken.

- Die geografische, landschaftliche, ökologische, politische, kulturelle und wirtschaftliche **Vielfalt** bringt der Schweiz Stabilität und Attraktivität. Sie ermöglicht es allen Räumen und Landesteilen, ihre Stärken einzubringen und zu entfalten. Sie prägt die Identität der Schweiz und das Bild der Schweiz im Ausland.

- **Solidarität** ist erforderlich, um die unterschiedlichen Interessen innerhalb der Gesellschaft zusammenzuführen. Die Stärkung der Beziehung zwischen Städten, Agglomerationen, ländlichen Räumen und alpinen Regionen sichert den notwendigen Zusammenhalt. Dazu gehört auch ein Ausgleich von Ressourcen, Leistungen und Lasten zwischen den einzelnen Teilräumen.

- Die internationale **Wettbewerbsfähigkeit** ist eine zentrale Voraussetzung für die Wohlfahrt unseres Landes. Die Schweiz stellt dafür hochwertige Infrastrukturen und Dienstleistungen zur Verfügung, fördert Innovation, Forschung und Bildung, und optimiert die Verwendung von Energie und natürlichen Ressourcen.

2

Fünf Ziele
Den Raum Schweiz nachhaltig gestalten

Gestützt auf die Leitidee formuliert das Raumkonzept Schweiz fünf Ziele:

- **Siedlungsqualität und regionale Vielfalt fördern**
- **Natürliche Ressourcen sichern**
- **Mobilität steuern**
- **Wettbewerbsfähigkeit stärken**
- **Solidarität leben**

2.1 Ziel 1
Siedlungsqualität und regionale Vielfalt fördern

Bund, Kantone, Städte und Gemeinden fördern die hervorragende Lebens- und Umweltqualität der Schweiz. Sie gestalten Identität stiftende, naturnahe und urbane Landschaften und erhalten kulturhistorische Bauten. Sie sorgen für eine qualitativ hochwertige bauliche und räumliche Verdichtung sowohl im urbanen als auch im ländlich geprägten Siedlungsgebiet. Sie identifizieren regionale Stärken und entwickeln diese konsistent weiter.

Wirkung

Die Schweiz steigert ihre Attraktivität als Wirtschafts- und Tourismusstandort und festigt ihren exzellenten Ruf im Bereich der weichen Standortfaktoren, namentlich der Lebensqualität.

Die Bevölkerung identifiziert sich mit der Schweiz und ihrem polyzentrischen Netz von Städten und Gemeinden. Sie profitiert von der baulichen, wirtschaftlichen, kulturellen und landschaftlichen Vielfalt sowie von der hohen Lebens- und Wohnqualität.

Die einzelnen Räume der Schweiz kennen ihre Stärken, nutzen und pflegen ihre Potenziale und tragen damit zum Wohl des ganzen Landes bei.

Rivaz / VD **Weinterrassen bei Rivaz**

Die Kulturlandschaft des Lavaux prägt das kleine Winzerdorf Rivaz. Die Weinterrassen sind teils Jahrhunderte alt, doch noch immer ökonomisch wichtig für die Region. Das Lavaux steht seit 2007 auf der Welterbeliste der UNESCO. Rivaz ist als Folge der Erschliessung mit Strasse und Bahn auch für Pendler als Wohnort attraktiv geworden. Ein Gesetz zum Schutz des Lavaux verhindert jedoch ein unkontrolliertes Bauen.

2.2

Ziel 2
Natürliche Ressourcen sichern

Bund, Kantone, Städte und Gemeinden sichern Umfang und Qualität der natürlichen Ressourcen. Die raumplanerischen Entscheide sorgen für einen haushälterischen Umgang mit dem Boden. Die Siedlungen werden nach innen entwickelt. Der Landschaft wird ein eigenständiger Wert zugestanden. Auf die weitere Erschliessung und die Bebauung unverbauter Räume wird verzichtet. Die Partner reduzieren den Energieverbrauch der Siedlungen, stärken die erneuerbaren Energien und schonen die Gewässer, das Trinkwasser und die Luft.

Wirkung

Die Schweiz stoppt die weitere Zersiedlung des Landes. Der Bodenverbrauch pro Einwohner und pro Arbeitsplatz wird eingedämmt. Die Siedlungen dehnen sich nicht weiter in die Landschaft aus.

Die Schweiz verfügt auch langfristig über unbebaute und vielfältige Landschaften mit charakteristischer Artenvielfalt.

Die Schweiz minimiert den Verlust landwirtschaftlicher Nutzflächen durch neue Siedlungen und gewährleistet damit dauerhaft einen möglichst hohen Eigenanteil an der Nahrungsmittelproduktion.

Die Schweiz wird zu einem führenden Land für energiesparende Siedlungen. Sie bietet die nötigen Rahmenbedingungen für eine effiziente Produktion und Nutzung erneuerbarer Energien sowie für den Transport und die Speicherung von Energie.

Die Schweiz nutzt den Untergrund koordiniert und geordnet.

Luzern / LU
Anna-Neumann-Gasse

Kinder im Tribschen-Quartier

Statt auf der grünen Wiese zu bauen, verwandeln die Stadt Luzern und private Bauherren ein grösstenteils brachliegendes Industriegelände in Seenähe in ein urbanes Quartier. Entstanden sind bis heute private und genossenschaftliche Wohnungen, Arbeitsräume, ein Kindergarten, Pflegewohnungen und ein Café. Die Niedrigenergiehäuser erfüllen den Minergie-Standard. Der See, die Luzerner Altstadt und der Bahnhof sind zu Fuss in wenigen Minuten erreichbar. Der Bau neuer Verkehrsinfrastrukturen war nicht nötig.

2.3 Ziel 3
Mobilität steuern

Bund, Kantone, Städte und Gemeinden erstellen, betreiben und unterhalten ein raum- und energiesparendes Verkehrsnetz, das finanzierbar ist. Sie berücksichtigen dabei die Bedürfnisse der einzelnen Lebens- und Wirtschaftsräume und stellen die internationale Anbindung der Schweiz sicher. Sie stimmen die Verkehrs- und die Siedlungsentwicklung aufeinander ab. Sie beseitigen Fehlanreize, die zu einer übermässigen Mobilität führen. Sie optimieren die Kapazität der bestehenden Infrastrukturen, bevor sie in neue investieren.

Wirkung

Die Schweiz betreibt ein nachhaltiges, sicheres und zuverlässiges Verkehrssystem für den Personen- und Güterverkehr. Die Kosten für Betrieb, Unterhalt und Erneuerung sind tragbar.

Die Bevölkerung und Wirtschaft der Schweiz profitieren von einer guten internationalen und regionalen Erreichbarkeit. Diese stärkt die Wettbewerbsfähigkeit der Regionen und den Zusammenhalt der Landesteile.

Das Verkehrssystem fördert die Siedlungsentwicklung nach innen und reduziert die negativen Auswirkungen der Mobilität auf Wohnqualität, Energieverbrauch und Landschaft.

Die Schweizer Bevölkerung profitiert von kurzen Wegen zwischen Arbeit, Wohnen und Freizeit.

Piotta / TI
Altanca

Gleisarbeiten an der Ritom-Standseilbahn

Arbeiter stellen die Standseilbahn von Piotta hinauf in Richtung Lago Ritom (1850 Meter über Meer) nach einem langen Winter instand. Die Bahn, eine der steilsten Europas, bringt Wanderer in eine alpine Landschaft, die für ihre Bergseen und einen Naturlehrpfad bekannt ist. Die Bahn wurde 1921 für den Bau des Ritom-Stausees erstellt. Dessen Wasser schiesst mit Hochdruck durch ein Rohr zu Tal ins Ritom-Kraftwerk, wo die SBB Bahnstrom produzieren. Die Mobilität hinterlässt auch Spuren im Tal: Erschlossen durch den Flughafen Ambrì-Piotta, die Autobahn A2, die Kantonsstrasse und die Gotthard-Eisenbahn bildet das Tal eine wichtige europäische Transitachse für Bahn- und Strassentransporte.

2.4

Ziel 4
Wettbewerbsfähigkeit stärken

Bund, Kantone, Städte und Gemeinden erhalten das polyzentrische Netz aus Städten und Gemeinden und stärken die räumlichen Rahmenbedingungen für eine konkurrenzfähige und vielfältige Wirtschaft. Sie fördern die spezifischen Stärken der einzelnen Lebens- und Wirtschaftsräume.

Wirkung

Die Schweiz ist international und regional als Dienstleistungs-, Gewerbe- und Industriestandort gestärkt und kann im globalen Standortwettbewerb bestehen.

Die grossstädtisch geprägten Lebens- und Wirtschaftsräume mit ihren Agglomerationen sind als leistungsfähige, dynamische Standorte von wirtschaftlicher Entwicklung, Wissensökonomie, Innovation und Kultur gestärkt.

Die ländlichen Räume nutzen ihre Stärken und tragen mit vielfältigen Leistungen wie Nahrungsmittelproduktion, Kulturlandschaftspflege und Energieerzeugung zur Wettbewerbsfähigkeit des Landes bei.

Die gesamte Schweiz profitiert von der kohärenten Entwicklung urbaner und ländlicher Qualitäten und steigert damit ihre Attraktivität als Wirtschafts- und Lebensraum. Durch gezielte Vernetzungsstrategien können städtische und ländliche Räume gleichermassen voneinander profitieren.

Global tätige sowie kleine und mittlere Unternehmen verfügen an geeigneten Orten über gut erschlossene Flächen. Sie können sich auf langfristig gesicherte und koordinierte Infrastrukturen für Verkehr, Energie, Kommunikation, Bildung und Entsorgung abstützen.

Zürich-West / ZH
Turbinenplatz

Um- und Aufbau in Zürich-West

In Zürich-West, dem dynamischsten Teil Zürichs, wird seit Jahren gebaut. Neue Unternehmen siedeln sich an, Wohn- und Kulturraum entsteht dort, wo zuvor verlassene und leere Fabrik- und Lagerhallen zerfielen. Das industrielle, bauliche Erbe wird teils sichtbar in die Umbauten integriert, so etwa im Theatergebäude Schiffbau oder im Einkaufsgelände Puls 5, das an den mit Birken bepflanzten Turbinenplatz angrenzt. Im Technopark (Gebäude rechts) erhalten Jungunternehmen Raum für Innovationen. Der 126 Meter hohe Prime Tower (Hintergrund links) positioniert sich mit Büro-, Business- und Gastroangeboten im globalen Wettbewerb.

2.5

Ziel 5
Solidarität leben

Bund, Kantone, Städte und Gemeinden fördern die Zusammenarbeit zwischen den Lebens- und Wirtschaftsräumen. Sie anerkennen, dass nicht alles überall sinnvoll ist. Sie prüfen neue Ansätze für den Ausgleich von Nutzen und Lasten innerhalb und zwischen den Regionen.

Wirkung

Die Schweiz kann die Herausforderungen der räumlichen Entwicklung besser bewältigen und findet zukunftsfähige Lösungen für die anstehenden Probleme.

Neue Partnerschaften stärken den gesellschaftlichen Zusammenhalt sowie die Solidarität innerhalb und zwischen den Regionen, insbesondere zwischen den städtischen und den ländlichen Räumen.

Alle Regionen profitieren vom Wohlergehen des ganzen Landes, zu dem sie auch selbst einen Beitrag leisten.

Vals/GR
Liemschboda

Brücke nach Vals

Vals hat im Juni 2010 eine neue Dorfbrücke eingeweiht. Sie dient nicht nur als Übergang, sondern auch zum Schutz gegen Hochwasser. Steinplatten aus Valser Quarzit, verkeilt mit Betonteilen, bilden die Bögen der Brücke. Der Quarzit stammt aus einem Steinbruch am Dorfrand, ein ortsansässiges Unternehmen hat ihn abgebaut. Dasselbe Unternehmen lieferte bereits den Stein für Peter Zumthors Therme Vals und den Bundesplatz in Bern. Aus Vals stammt auch das bekannte Mineralwasser. Ein Wasserkraftwerk in den Bergen produziert Strom; die Therme, ein Skigebiet und die Landschaft locken Touristen in den abgelegenen Ort.

3 Strategien und Handlungsansätze

Aus der Leitidee und den fünf Zielen des Raumkonzepts Schweiz ergeben sich drei Strategien:

- **Handlungsräume bilden und das polyzentrische Netz von Städten und Gemeinden stärken**
- **Siedlungen und Landschaften aufwerten**
- **Verkehr, Energie und Raumentwicklung aufeinander abstimmen**

Diese drei Strategien und die darunter aufgeführten Handlungsansätze bilden den Orientierungsrahmen für eine nachhaltige Raumentwicklung in der Schweiz. Mit einem aktiven und kreativen Zusammenwirken aller drei Staatsebenen sollen die Strategien umgesetzt und die gemeinsamen Herausforderungen von Bund, Kantonen, Städten und Gemeinden angegangen werden.

Jede Strategie wird mit einer Karte veranschaulicht. Die drei Karten geben an, in welchen Räumen die Handlungsansätze Anwendung finden. Sie enthalten aber keine räumlichen Festlegungen und keine Gebietsausscheidungen im raumplanerischen Sinn.

Eine Tabelle am Schluss jeder Strategie zeigt, welchen Beitrag die verschiedenen Staatsebenen im Rahmen der tripartiten Zusammenarbeit leisten, um die gewünschte räumliche Entwicklung zu erzielen.

3.1 Strategie 1 Handlungsräume bilden und das polyzentrische Netz von Städten und Gemeinden stärken

Mit der ersten Strategie sollen Handlungsräume gebildet und die polyzentrische Raumentwicklung gefördert werden. Damit können nicht nur die Ziele einer wettbewerbsfähigen und solidarischen Schweiz erreicht, sondern auch die regionale Vielfalt und die Zusammenarbeit in funktionalen Räumen gestärkt und ausgebaut werden.

Für die ganze Schweiz gültige Handlungsansätze

Polyzentrische Raumentwicklung fördern

Die Schweiz ist föderalistisch organisiert. Sie ist ein polyzentrisch geprägter Raum mit zahlreichen grossen und kleinen Zentren. Dies ermöglicht der Bevölkerung kurze Verkehrsdistanzen und einen guten Zugang zu Arbeitsplätzen, Versorgungs-, Bildungs-, Dienstleistungs- und Freizeiteinrichtungen. Eine polyzentrische Raumentwicklung bündelt die Kräfte der einzelnen Teilräume und hilft dem Standort Schweiz, sich im globalen Wettbewerb erfolgreich zu behaupten.

Stärken stärken, nicht überall alles

Die Schweiz zeichnet sich durch ihre ausserordentliche Vielfalt und die spezifischen Stärken ihrer Teilräume aus. Die Vorstellung, wonach überall alles möglich sein soll, gefährdet diese Vielfalt und die damit verbundene Lebensqualität. Zudem ist diese «Überall-alles-Strategie» langfristig kaum finanzierbar. Die verschiedenen Regionen der Schweiz sind darum angehalten, ihre spezifischen Stärken und Besonderheiten zu identifizieren und sie aktiv nach aussen zu tragen.

In funktionalen Räumen zusammenarbeiten

Das Leben in der Schweiz spielt sich zunehmend in Regionen ab, deren Grenzen nicht mit den Gemeinde- und Kantonsgrenzen übereinstimmen. Diese funktionalen Räume, in denen Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur eng verflochten sind, gewinnen an Bedeutung. So bestehen innerhalb, aber auch zwischen urbanen und ländlichen Gebieten enge Verknüpfungen, beispielsweise in den Bereichen Freizeit und Erholung, Siedlungsentwicklung, Bildung, Gesundheitswesen, Ver- und Entsorgung sowie in Bezug auf den Schutz und die Regeneration von natürlichen Ressourcen. Mit einer Planung, die institutionelle und sektorielle Grenzen überschreitet, kann eine gewünschte räumliche Gesamtwirkung erzielt werden. Die Zusammenarbeit in funktionalen Räumen soll deshalb gefördert werden. Gemeinsame Strategien helfen, die räumliche Entwicklung besser zu steuern.

Räumliche Abstimmung mit Europa sicherstellen

Die Schweiz hat in Europa eine zentrale Lage und ist damit in die europäischen Raumentwicklungsprozesse integriert. Die räumliche Einbindung der Schweiz in Europa ist zu erhalten und zu stärken, indem Allianzen über die Landesgrenzen hinweg gesucht und gepflegt werden. Die Schweiz stimmt ihre räumlichen Entwicklungsvorstellungen auch weiterhin mit denjenigen ihrer Nachbarländer und der EU partnerschaftlich ab.

Räumlich differenzierte Handlungsansätze (Karte 1)

In Handlungsräumen planen

Das Raumkonzept Schweiz unterscheidet drei Typen von Handlungsräumen.

- **Grossstädtisch geprägte Handlungsräume,** zu denen die Metropolitanräume Zürich, Basel, Métropole Lémanique und die Hauptstadtregion Schweiz gehören, weisen enge wirtschaftliche, soziale und kulturelle Verflechtungen auf. Die Metropolitanräume sind die wirtschaftlichen Hauptmotoren der Schweiz. Sie übernehmen wichtige Funktionen im Bereich der Wissensökonomie, der Innovation und der Kultur und verfügen über eine internationale Ausstrahlung. Die Hauptstadtregion Schweiz verfügt über ähnliche Charakteristika wie die Metropolitanräume und hat als politisches Zentrum der Schweiz eine besondere Funktion.

- **Klein- und mittelstädtisch geprägte Handlungsräume** weisen ein eigenes Profil mit individuellen Stärken auf und bieten eine hohe Lebens- und Wohnqualität. Sie liegen oft in räumlicher Nähe zu den grossstädtisch geprägten Handlungsräumen, erfüllen Brückenfunktionen und verfügen über wirtschaftliches Entwicklungspotenzial.

- **Alpine Handlungsräume** sind stark durch die naturräumlichen Gegebenheiten geprägt. In den alpinen Handlungsräumen sind neben Klein- und Mittelstädten mit vielfältigem Gewerbe auch wertschöpfungsstarke Tourismuszentren von nationaler Bedeutung angesiedelt. Alpine Handlungsräume verfügen zudem über peripherländliche Räume mit ökologisch wertvollen Naturlandschaften.

Die Handlungsräume stimmen nicht mit Gemeinde-, Kantons- oder Landesgrenzen überein. Zudem können sie sich überlappen. Jeder Handlungsraum umfasst sowohl urbane als auch ländlich geprägte Gebiete. Die Entwicklung der Handlungsräume soll durch projektorientierte Partnerschaften zwischen den zuständigen Gebietskörperschaften gestärkt werden.

Bestehende Kooperationen in funktionalen Räumen ausbauen

Bestehende Kooperationen in funktionalen Räumen sind auszubauen und zu stärken. Dazu gehören etwa die Agglomerationsprogramme und die Modellvorhaben des Bundes. Diese sind weiterzuführen, zu fördern und thematisch breiter auszurichten. Auch die bestehenden Kooperationen in den ländlichen Räumen sind zu unterstützen: Dazu zählen die gemeindeübergreifenden Projekte im Rahmen der Neuen Regionalpolitik oder die Modellvorhaben des Bundesnetzwerks «Ländlicher Raum». Zusätzlich sollen neue Formen der Zusammenarbeit zwischen städtischen und ländlichen Gebieten entwickelt werden.

Partnerschaften zwischen den grossstädtisch geprägten Handlungsräumen fördern

Die grossstädtisch geprägten Handlungsräume weisen bedeutende Stärken in den Bereichen Finanzdienstleistung, Wissensökonomie, Kultur, Wissenschaft, Innovation und internationale Beziehungen auf. Diese Aktivitäten tragen massgeblich zur Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz bei. Zwar stehen die grossstädtisch geprägten Handlungsräume oft in Konkurrenz zueinander, sie arbeiten aber auch zusammen. Wo teure Infrastrukturen im Spiel sind oder

Synergien durch ein gemeinsames Vorgehen genutzt werden können, muss die Zusammenarbeit weiter gestärkt werden. So sind etwa die Kooperationen in den Bereichen Hochschulen, Landesflughäfen und Spitzenmedizin auszubauen. Darüber hinaus soll die Funktion der Hauptstadtregion Schweiz als politische Drehscheibe gefördert werden.

Partnerschaften zwischen den Städten und Agglomerationen fördern

In der engen Kooperation zwischen gross-, mittel- und kleinstädtischen Zentren liegt ebenfalls viel Potenzial. Synergien sind vor allem in der Bildung, im Verkehr, im Tourismus, bei der Wirtschaftsförderung sowie beim Bau und Betrieb von Einrichtungen im Kultur-, Freizeit- und Entsorgungsbereich denkbar.

Ländliche Zentren und alpine Tourismuszentren untereinander und mit den Städten vernetzen

Die ländlichen Zentren übernehmen eine wichtige Rolle für die Entwicklung und die Versorgung des ländlichen Raums. Um ihre Position zu sichern, sind die wirtschaftlichen Potenziale und die überkommunalen Versorgungsfunktionen einer ländlichen Region auf ihre Zentren zu lenken. Auch die alpinen Tourismuszentren erfüllen wichtige Zentrumsfunktionen. Damit die ländlichen und alpinen touristischen Zentren ihre Funktionen erfüllen und ihre Potenziale ausschöpfen können, sind ihre Beziehungen zu den Städten gezielt aufzuwerten und zu fördern.

Grenzlage besser nutzen

Funktionale Räume, die sich über die Landesgrenzen ausdehnen, haben ein grosses Potenzial. Um die spezifische Grenzlage besser zu nutzen, sind grenzüberschreitende Strategien und Projekte zu etablieren. Dies gilt sowohl für urban als auch für ländlich und alpin geprägte Grenzgebiete.

Strategie 1

Handlungsräume bilden und das polyzentrische Netz von Städten und Gemeinden stärken

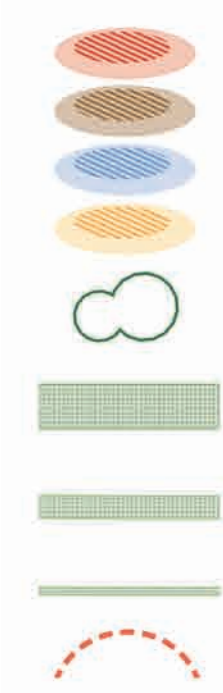
Für die ganze Schweiz gültige Handlungsansätze

- Polyzentrische Raumentwicklung fördern
- Stärken stärken, nicht überall alles
- In funktionalen Räumen zusammenarbeiten
- Räumliche Abstimmung mit Europa sicherstellen

Räumlich differenzierte Handlungsansätze

In Handlungsräumen planen (innerer / erweiterter Bereich)

- Grossstädtisch geprägte Handlungsräume
  - *Metropolitanräume*
  - *Hauptstadtregion Schweiz*
- Klein- und mittelstädtisch geprägte Handlungsräume
- Alpine Handlungsräume



Bestehende Kooperationen in funktionalen Räumen ausbauen

Partnerschaften zwischen den grossstädtisch geprägten Handlungsräumen fördern

Partnerschaften zwischen den Städten und Agglomerationen fördern

Ländliche Zentren und alpine Tourismuszentren untereinander und mit den Städten vernetzen

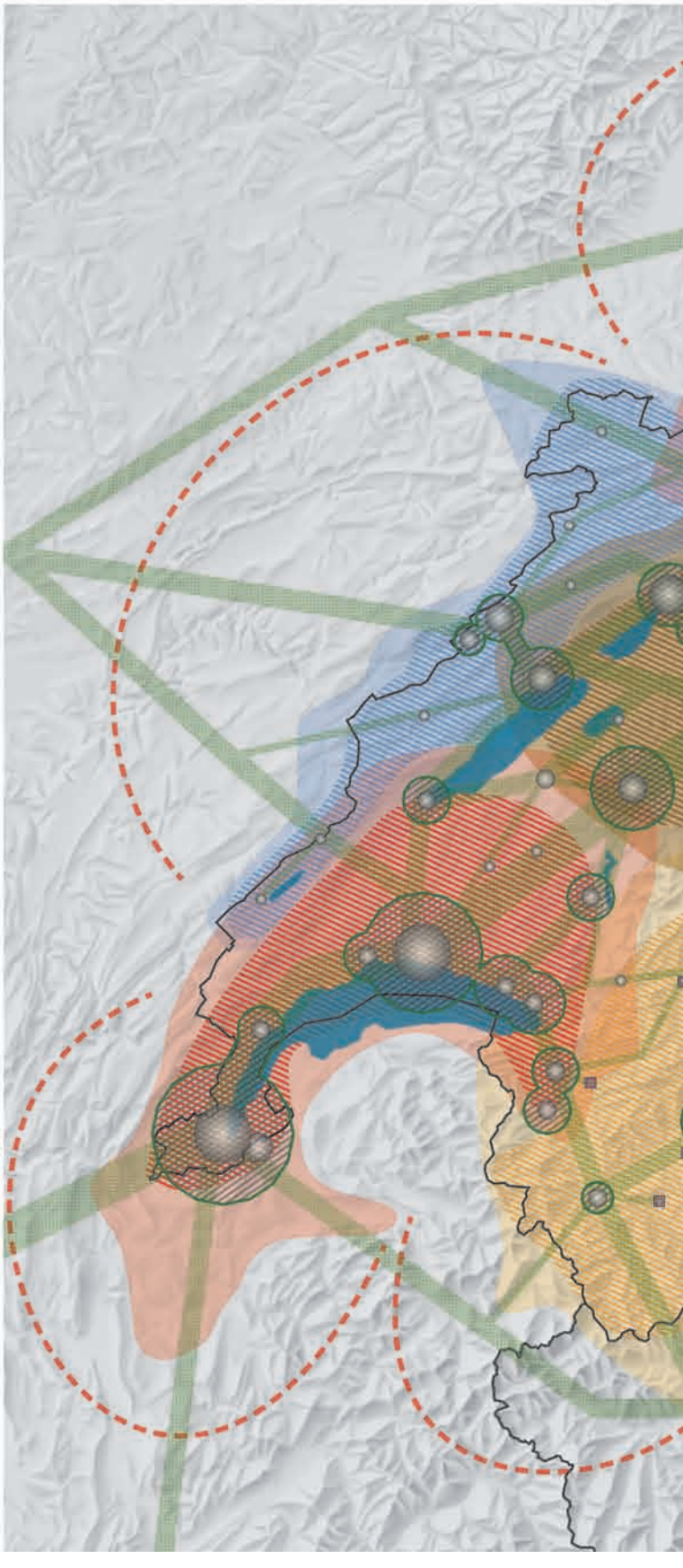
Grenzlage besser nutzen

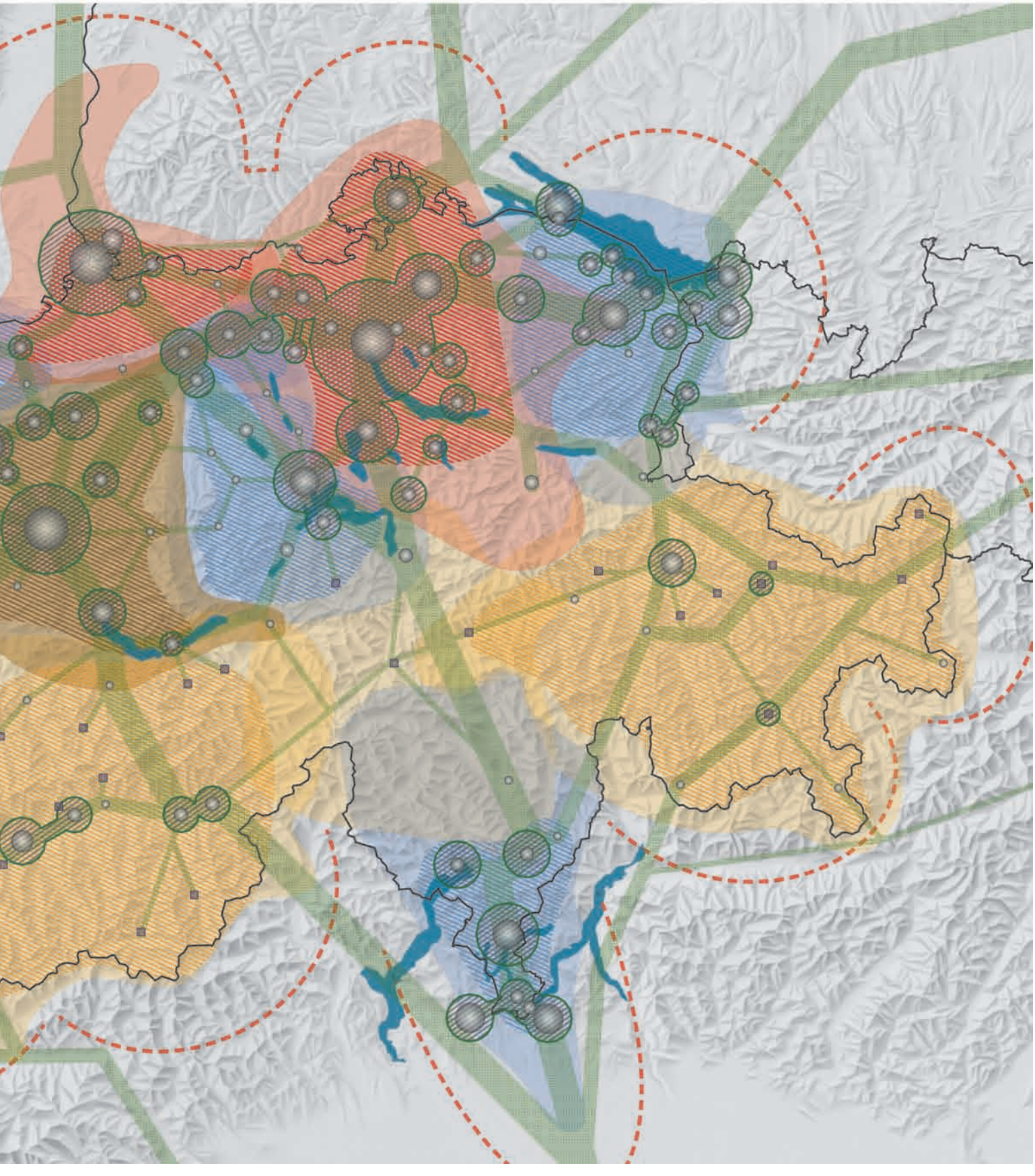
Ausgangslage

Metropolitane, grossstädtische, mittelstädtische, kleinstädtische und ländliche Zentren

Zentren von grossen alpinen Tourismusgebieten

Agglomerationen





Quellen: Bundesamt für Landestopografie; Bundesamt für Statistik, GEOSTAT

Beiträge der drei Staatsebenen zu Strategie 1

Entwicklungsstrategien erarbeiten

Gemeinsam

Raumkonzept Schweiz weiterentwickeln
Bund, Kantone, Städte und Gemeinden orientieren sich bei ihren raumwirksamen Tätigkeiten am Raumkonzept Schweiz und entwickeln es gemeinsam weiter.

Agglomerationspolitik weiterentwickeln
Bund, Kantone, Städte und Gemeinden entwickeln gemeinsam die Agglomerationspolitik im Sinn einer ganzheitlichen Strategie weiter. Ergänzend erarbeiten sie eine Politik für die grossstädtisch geprägten Handlungsräume.

Gesamtstrategie für die ländlichen Räume erarbeiten
Bund, Kantone, Städte und Gemeinden erstellen gemeinsam eine Gesamtstrategie für die ländlichen und alpin geprägten Räume.

Bund

Günstige Rahmenbedingungen schaffen
Der Bund unterstützt die Erarbeitung von grenz- und sachbereichsübergreifenden Entwicklungsstrategien durch die Kantone, Städte und Gemeinden und schafft günstige Voraussetzungen dafür. Er sorgt für einen gesamtschweizerischen und internationalen Erfahrungsaustausch.

Kantone

Kantonale beziehungsweise überkantonale Entwicklungsstrategien erarbeiten
Die Kantone erarbeiten zusammen mit den betroffenen Städten, Gemeinden, Nachbarkantonen und Nachbarländern Entwicklungsstrategien für die Handlungsräume oder zur Lösung gemeinsamer räumlicher Probleme. Bei Bedarf wird der Bund als Partner beigezogen.

Städte und Gemeinden

Regionale Entwicklungsstrategien erarbeiten
Städte und Gemeinden konzipieren innerhalb eines funktionalen Raums Entwicklungsstrategien, die auf die spezifischen kommunalen Stärken und Schwächen abgestimmt sind. Sie leiten daraus gemeinsame Projekte und Massnahmen ab und setzen Prioritäten. Bei Bedarf können Bund und Kantone als Partner beigezogen werden.

Kooperationen stärken

Bund

Vorhaben für räumliche Zusammenarbeit unterstützen
Der Bund unterstützt mittels subsidiärer finanzieller Beteiligung sowie fachlicher Begleitung Vorhaben zur räumlichen Zusammenarbeit. Mit einem regelmässigen Erfahrungsaustausch stellt er die gesamtschweizerische Vernetzung von Fachleuten und Politikern sicher.

Engere Zusammenarbeit über die Landesgrenzen hinaus ermöglichen
Der Bund schafft die Voraussetzungen für eine verbesserte grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Er beteiligt sich an europäischen Raumentwicklungsprojekten und unterstützt die Kantone, Städte und Gemeinden bei der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.

Bund

Forschung im Bereich Raumentwicklung verstärken
Der Bund setzt sich für eine verstärkte Forschung in der Raumentwicklung ein. Er vernetzt sich mit Forschungsinstituten im Ausland und setzt sich für eine interdisziplinäre Aus- und Weiterbildung ein.

Kantone

Kooperationen stärken
Die Kantone schaffen in enger Zusammenarbeit mit Städten und Gemeinden die Grundlagen für eine wirkungsvolle Zusammenarbeit in funktionalen Räumen sowie zwischen der öffentlichen Hand und Privaten.

Überregionale Probleme aktiv angehen
Die Kantone ergreifen die Initiative zur Zusammenarbeit und Koordination zwischen den Kantonen, Städten und Gemeinden. Sie ziehen betroffene Bundesstellen bei.

Städte und Gemeinden

Auf regionaler Stufe zusammenarbeiten
Die Städte und Gemeinden arbeiten auf regionaler Stufe zusammen und entwickeln gemeinsam die erforderlichen institutionellen Strukturen. Sie nutzen dabei die vorhandenen Erfahrungen anderer Regionen.

Lasten-Nutzen-Ausgleich verbessern

Gemeinsam

Grundlagen für den Lasten-Nutzen-Ausgleich entwickeln
Bund, Kantone, Städte und Gemeinden entwickeln gemeinsam Grundlagen für den Ausgleich von Nutzen und Lasten der ländlichen und städtischen Räume.

Bund

Innovative Ansätze des Lasten-Nutzen-Ausgleichs unterstützen
Der Bund fördert die Entwicklung innovativer Ansätze des Lasten-Nutzen-Ausgleichs. Er stellt zudem den gesamtschweizerischen Erfahrungsaustausch sicher.

Kantone

Ausgleich zwischen urbanen und ländlichen Räumen verbessern
Die Kantone entwickeln in enger Zusammenarbeit mit Städten und Gemeinden innovative Ansätze, um Nutzen und Lasten der ländlichen und der städtischen Räume auszugleichen.

Städte und Gemeinden

Lasten-Nutzen-Ausgleich fördern
Die Städte und Gemeinden setzen sich für Gemeindestrukturreformen, interkommunale Landumlegungen, Landabtausch, gemeinsame Gewerbezonen mit fairen Kosten- und Ertragsregelungen sowie andere Formen des Lasten-Nutzen-Ausgleichs ein.

3.2 Strategie 2 Siedlungen und Landschaften aufwerten

Die zweite Strategie will die Siedlungen und Landschaften aufwerten. Mit einer haushälterischen Nutzung des Bodens, einer qualitätsvollen Verdichtung und einem frühzeitigen Einbezug der Landschaften in die Planung können die Siedlungsqualität und die regionale Vielfalt gefördert werden. Gleichzeitig werden dadurch die natürlichen Ressourcen und das Kulturland gesichert.

Für die ganze Schweiz gültige Handlungsansätze

Siedlungen begrenzen und nach innen entwickeln

Um den Bodenverbrauch vor dem Hintergrund des Bevölkerungs- und Beschäftigungswachstums zu minimieren, ist die Siedlungsentwicklung auf das heute schon überbaute Gebiet zu konzentrieren. Kompakte Siedlungen tragen dazu bei, dass die Infrastrukturkosten – insbesondere im Bereich der Ver- und Entsorgung – verringert werden. Zur Siedlungsentwicklung nach innen zählt eine erhöhte Ausnutzung bestehender Siedlungsflächen. Ebenso gehören die Bebauung von Baulücken sowie die Neustrukturierung und Umnutzung von Siedlungs- und Brachflächen dazu. Es ist zu prüfen, ob neue Einzonungen von Landwirtschafts- zu Bauland durch Auszonungen andernorts kompensiert werden können. Mit gezielten Massnahmen soll der Hortung von Bauland entgegengewirkt werden. Ein Flächenmanagement hilft, einen Überblick über den Stand der bebauten und unbebauten Bauzonen zu erhalten und damit einen sorgfältigeren Umgang mit den Nutzungsreserven zu ermöglichen.

Siedlungsentwicklung optimal mit dem Verkehr verknüpfen

Die Siedlungsentwicklung ist mit den Kapazitäten des bestehenden Verkehrsnetzes abzustimmen. In urbanen und periurbanen Räumen bezeichnen Kantone, Städte und Gemeinden Schwerpunkte für die Siedlungsentwicklung sowie für verkehrsintensive Nutzungen. Diese müssen mit dem öffentlichen Verkehr gut erschlossen sein. Sie fördern den Langsamverkehr und integrieren ihn optimal in die Siedlungsstruktur. In peripheren Regionen werden die Bauzonen mit der bestehenden Erschliessung durch Strassen – und deren Funktion als Träger des privaten und öffentlichen Verkehrs – abgestimmt.

Lebensqualität in den Ortschaften und Quartieren sichern und verbessern

In Ortschaften und Quartieren muss für eine hohe Lebens-, Arbeits- und Wohnqualität gesorgt werden. Die bauliche Verdichtung soll die Qualität des urbanen Raums und der Siedlungen fördern und sich dabei dem Charakter des Orts anpassen. Gleichzeitig sind Freiräume, naturnahe Grünflächen und attraktive öffentliche Plätze zu integrieren und eine funktionale und soziale Durchmischung zu fördern. Die städtebauliche Entwicklung soll sich positiv auf das Wohlbefinden der Bewohnerinnen und Bewohner auswirken.

Kulturelles Erbe schützen und qualitätsorientiert entwickeln

Das kulturelle Erbe der Schweiz stiftet Identität und ist wichtig für den Tourismus. Eine internationale Verantwortung besitzt die Schweiz unter anderem für das UNESCO-Welterbe in Städten wie St. Gallen, La Chaux-de-Fonds / Le Locle sowie Bern oder für die Albula-Bernina-Linie der Rhätischen Bahn. Auch das Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS) muss in den raumwirksamen Politiken berücksichtigt werden. Dieses Erbe ist langfristig zu sichern und qualitätsorientiert weiterzuentwickeln. Bei Nutzungskonflikten gilt es, zwischen dem öffentlichen Schutzinteresse und den wirtschaftlichen Ansprüchen sorgfältig abzuwägen.

Kulturland erhalten, Landwirtschaft stärken

Die Landwirtschaft dient nicht nur der Sicherung einer ausreichenden Versorgungsbasis, sondern spielt auch eine wichtige Rolle für die Biodiversität, die Naherholung, die Pflege der Kulturlandschaft, den Tourismus und das Grundwasser. Landwirtschaftliche Böden sind darum als zusammenhängende Flächen zu erhalten. Der Schutz des Kulturlandes vor Überbauung muss verbessert werden. Insbesondere im Berggebiet sollen zwischen Landwirtschaft und Branchen wie Tourismus sowie Energie- und Waldwirtschaft verstärkt Synergien genutzt werden.

Bodennutzung mit Naturgefahren abstimmen

Um vorhandene und neue Risiken und Schäden an Infrastrukturen zu vermindern, ist eine den Naturgefahren angepasste Bodennutzung sicherzustellen. Siedlungen können mit raumplanerischen Massnahmen wirksam vor Naturgefahren geschützt werden. Für Hochwasser, Steinschlag, plötzlich anschwellende Wildbäche, Lawinen und andere Naturgefahren sind die notwendigen Freihalteräume einzuplanen und zu sichern.

Landschaft in die Planung einbeziehen

Landschaften sind ständigen Veränderungen unterworfen. Es ist deshalb wichtig, dass ihre Qualitäten in die Planung einbezogen werden, und zwar sowohl in ländlichen als auch in urbanen Räumen. Es geht darum, den Wert einer Landschaft bezüglich ihrer Vielfalt und Eigenart gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung zu identifizieren, Aufwertungsmöglichkeiten zu prüfen und dafür zu sorgen, dass diese Qualitäten bei raumrelevanten Entscheidungen berücksichtigt werden. Bei Planungs- und Bauvorhaben müssen Konflikte zwischen Landschaftsschutz und -nutzung transparent gemacht werden. Um sie zu lösen, braucht es Interessenabwägungen, die institutionelle und sektorielle Grenzen überwinden.

Ansprüche an den Wald koordinieren und Wald aufwerten

Der Wald hat viele Funktionen: Er liefert Holz, schützt vor Naturgefahren, bietet Lebensraum für Tiere und Pflanzen und dient der Erholung und Freizeitgestaltung. Dem Erhalt und der Aufwertung von naturnahen und vernetzten Wäldern kommt deshalb eine grosse Bedeutung zu. Die verschiedenen ökologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ansprüche müssen regional koordiniert und mit der Waldpolitik des Bundes abgestimmt werden. Im Berggebiet sind regional differenzierte Ansätze zu entwickeln, wie mit der Waldzunahme umzugehen ist.

Raum für Biodiversität schaffen

Die Biodiversität in der Schweiz ist zu erhalten und zu fördern. Die Raumplanung kann dazu einen zentralen Beitrag leisten: Innerhalb und ausserhalb der Siedlungen müssen ausreichend grosse und qualitativ hochwertige Lebensräume für Tiere und Pflanzen sowie ausreichend Flächen und Gewässer mit natürlicher Dynamik erhalten und vernetzt werden. Für die Biodiversität sind nicht nur Naturschutzgebiete zentral, sondern auch städtische Räume und landwirtschaftlich extensiv genutzte Flächen. Vernetzungskorridore für Wildtiere sind langfristig sicherzustellen.

Räumlich differenzierte Handlungsansätze (Karte 2)

Urbanen Raum qualitätsvoll verdichten, Grünräume sichern

Ein möglichst grosser Teil des Bevölkerungswachstums, der Arbeitsplätze und der Neueinzonungen in Agglomerationen ist auf urbane und suburbane Gebiete zu lenken. Die soziale und funktionale Durchmischung ist dabei zu fördern. Zusätzlich gilt es, Strategien für eine qualitätsvolle Verdichtung zu entwickeln. Dabei stehen brachliegende Flächen und Parzellen in der Nähe von Verkehrsknoten im Vordergrund. Gleichzeitig sind genügend attraktive Grün- und Freiräume zu erhalten oder neu zu schaffen; Verluste sind durch die Aufwertung und Vernetzung von Freiflächen auszugleichen. Entwicklungsstrategien für die urbanen, suburbanen und periurbanen Räume müssen in Zusammenarbeit mit den betroffenen Gemeinwesen auf regionaler Ebene erarbeitet und koordiniert werden.

Suburbanen Raum aufwerten, eingrenzen und verdichten

Im suburbanen Raum sind die Siedlungen zusammen mit ihren Naherholungsgebieten und den dazwischenliegenden Landwirtschaftsflächen als ganzheitliche Landschaften zu gestalten. Wie auch in anderen Räumen sind die Siedlungen nach aussen zu begrenzen, die inneren Nutzungsreserven zu mobilisieren und das bestehende Siedlungsgebiet aufzuwerten. Zudem gilt es, städtebauliche und ökologische Qualitäten der Stadt- und Ortskerne sowie der Frei- und Strassenräume zu verbessern. Die Attraktivität für Wohnen, Detailhandel und Dienstleistungen ist zu steigern. Natur- und Freiräume sind zu vernetzen und gemeindeübergreifend zu entwickeln.

Landschaften unter Siedlungsdruck vor weiterer Zersiedlung schützen und Bodenverbrauch eindämmen

In den periurbanen Gebieten, in denen die Landschaft in den vergangenen Jahrzehnten einem erheblichen Siedlungsdruck ausgesetzt war, müssen der Ausdehnung von Siedlungen in die Fläche klare Grenzen gesetzt werden. Die noch vorhandenen Landwirtschaftsgebiete müssen erhalten bleiben. Der Bodenverbrauch ist einzudämmen. Die bauliche Entwicklung soll auf die bestehenden Siedlungskerne konzentriert werden.

Zentren im ländlichen Raum stärken und in die Landschaft einordnen

Die Siedlungsentwicklung ausserhalb der Agglomerationen wird auf die regionalen und ländlichen Zentren gelenkt. Eine angemessene bauliche Dichte und eine Konzentration von Arbeitsplätzen in den Siedlungskernen helfen, weitere Siedlungen auf der grünen Wiese zu vermeiden. Eine zweckmässige Bodennutzung im ländlichen Raum trägt wesentlich dazu bei, natürliche und vielfältige Landschaften zu erhalten und zu fördern.

Zusammenhängende Landwirtschaftsgebiete erhalten

Um eine ausreichende Versorgungsbasis zu gewährleisten, sollen Landwirtschaftsflächen vor Zersiedlung geschützt werden. Grosse multifunktionale Landwirtschaftsgebiete müssen langfristig als zusammenhängende Räume erhalten bleiben. Dabei stehen die Fruchtfolgeflächen und weitere qualitativ hochwertige landwirtschaftliche Böden im Vordergrund. Auch hier gilt es, die verschiedenen Nutzungsansprüche zu koordinieren. Dazu braucht es eine intensive Zusammenarbeit zwischen Land- und Waldwirtschaft, Tourismus, Natur- und Landschaftsschutz sowie Regionalpolitik.

Strategie 2

Siedlungen und Landschaften aufwerten

Für die ganze Schweiz gültige Handlungsansätze

- Siedlungen begrenzen und nach innen entwickeln
- Siedlungsentwicklung optimal mit dem Verkehr verknüpfen
- Lebensqualität in den Ortschaften und Quartieren sichern und verbessern
- Kulturelles Erbe schützen und qualitätsorientiert entwickeln
- Kulturland erhalten, Landwirtschaft stärken
- Bodennutzung mit Naturgefahren abstimmen
- Landschaft in die Planung einbeziehen
- Ansprüche an den Wald koordinieren und Wald aufwerten
- Raum für Biodiversität schaffen

Räumlich differenzierte Handlungsansätze

Urbanen Raum qualitätsvoll verdichten, Grünräume sichern

Suburbanen Raum aufwerten, eingrenzen und verdichten

Landschaften unter Siedlungsdruck vor weiterer Zersiedlung schützen und Bodenverbrauch eindämmen

Zentren im ländlichen Raum stärken und in die Landschaft einordnen

Zusammenhängende Landwirtschaftsgebiete erhalten

Touristische Nutzung im Gleichgewicht mit den Gebirgslandschaften entwickeln

Herausragende Landschaften erhalten und verantwortungsvoll nutzen

Vielseitige Funktionen der See- und Flussräume unterstützen

Siedlung und Landschaft grenzüberschreitend koordinieren

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit in den Bereichen Natur und Tourismus weiterführen

Ausgangslage

Hügel- und Berglandschaften

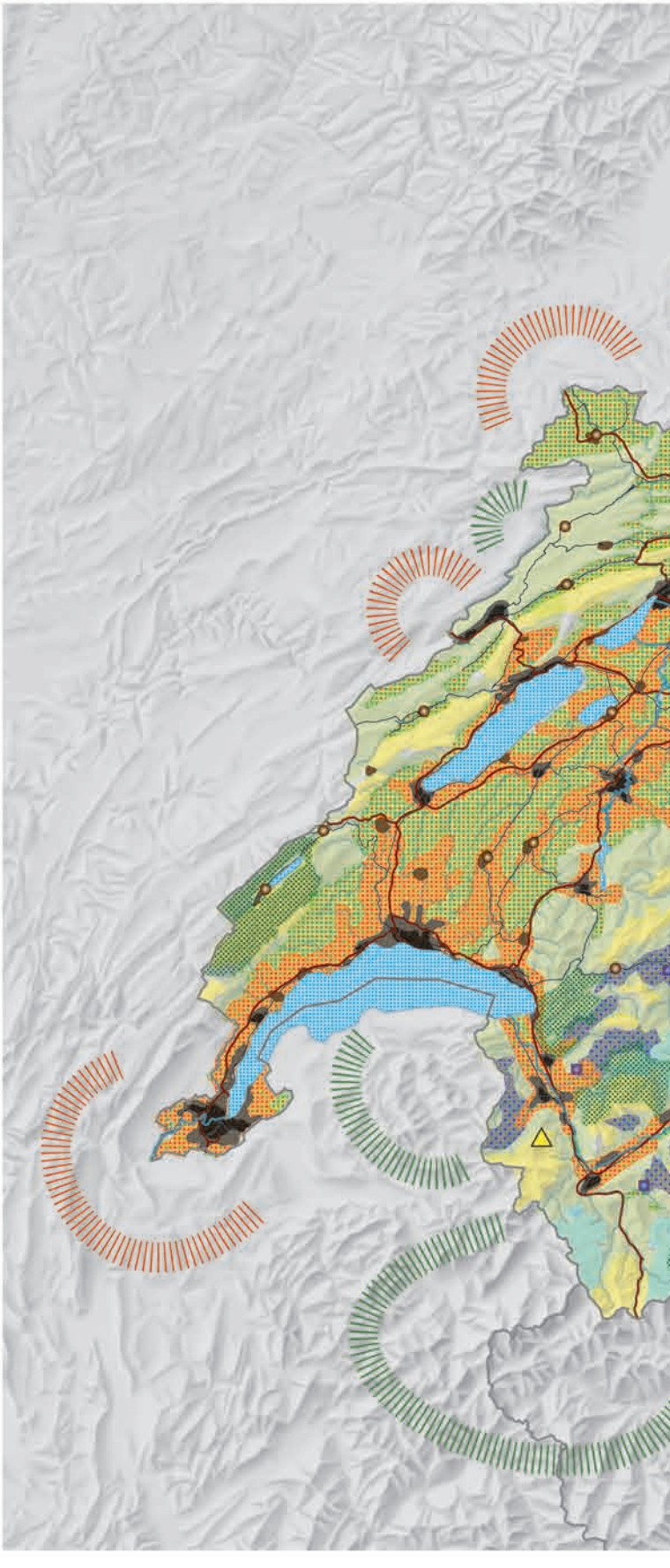
Gebirgslandschaften und Jurakreten

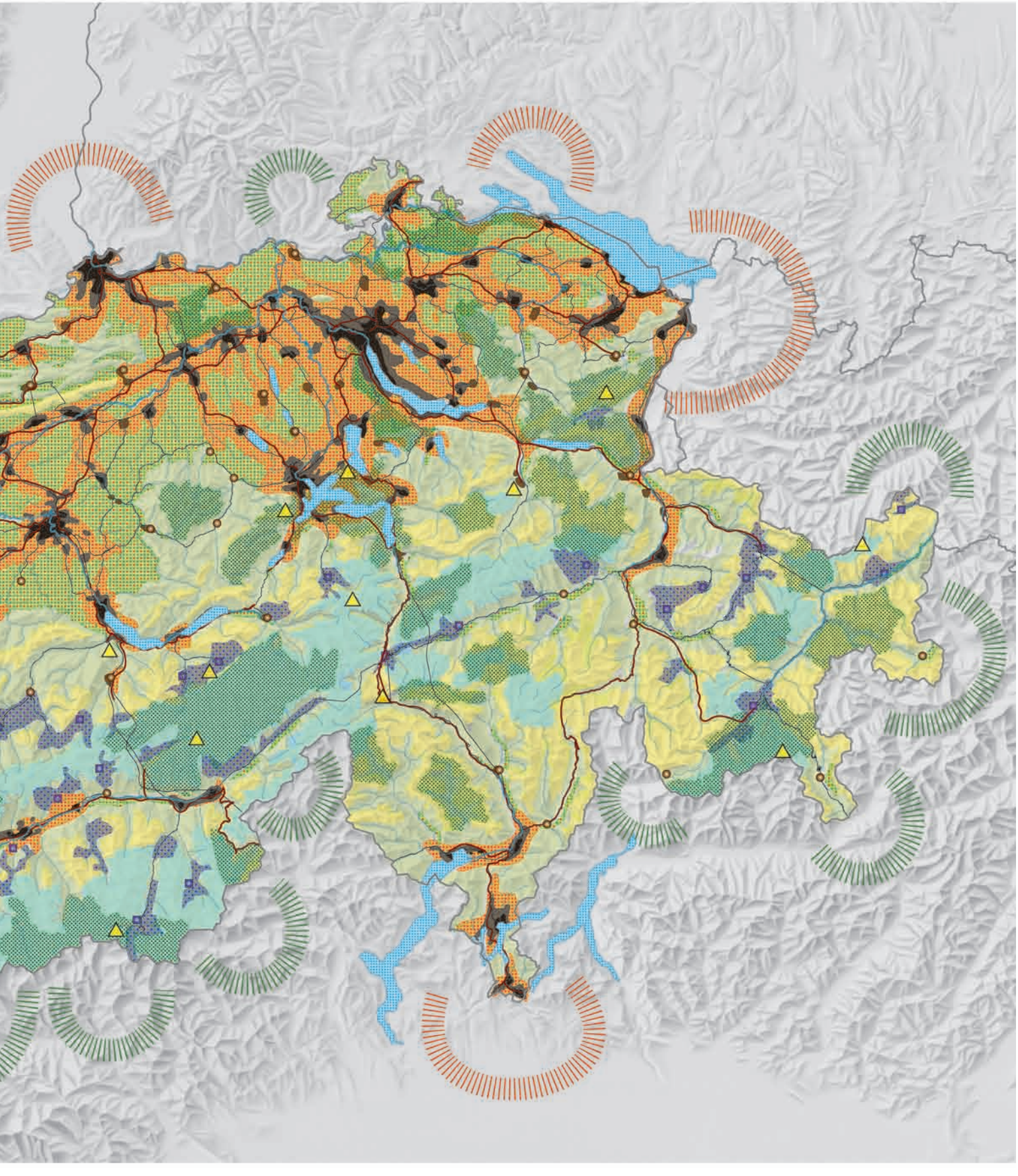
Hochalpine Landschaften

Alpine Identifikationspunkte

Bahnnetz

Nationalstrassen





Quellen: Bundesamt für Landestopografie; Bundesamt für Statistik, GEOSTAT

Touristische Nutzung im Gleichgewicht mit den Gebirgslandschaften entwickeln

Die alpinen Tourismuszentren sind die Treiber der wirtschaftlichen Entwicklung des Alpenraums. Es gilt, die Qualität der Gebirgslandschaften zu erhalten und intensive touristische Nutzungen räumlich zu konzentrieren und zu begrenzen. Dazu bedarf es regionaler Nutzungs- und Schutzkonzepte, die auch die künftigen Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Klimawandel berücksichtigen. Die Problematik der Zweitwohnungen ist gemeindeübergreifend mit regionalen touristischen Entwicklungskonzepten anzupacken. Mit der Reduktion und Reglementierung des Zweitwohnungsbaus lässt sich der Siedlungsdruck auf die Landschaft eindämmen. Dabei ist sicherzustellen, dass für die einheimische Bevölkerung an geeigneten Standorten genügend erschwinglicher Wohnraum zur Verfügung steht.

Herausragende Landschaften erhalten und verantwortungsvoll nutzen

Herausragende Landschaften müssen erhalten und verantwortungsvoll genutzt werden. Das Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN) zeigt, welche Gebiete aus nationaler Sicht schützenswert sind. Die Schweiz hat eine internationale Verantwortung für die UNESCO-Welterbegebiete und -stätten Jungfrau-Aletsch, Monte San Giorgio, Lavaux und die Tektonikarena Sardona sowie für die UNESCO-Biosphärenreservate «Val Müstair – Parc Naziunal» und «Biosphäre Entlebuch». Doch auch charakteristische Schweizer Kulturlandschaften wie die Terrassenlandschaften der Süd- und Inneralpen oder die historischen Verkehrswege müssen erhalten und qualitativ weiterentwickelt werden. Zur Bewahrung der landschaftlichen Besonderheiten kommt den regionalen Naturpärken eine besondere Bedeutung zu.

Vielseitige Funktionen der See- und Flussräume unterstützen

See- und Flussräume übernehmen viele Funktionen: Sie sind Natur-, Naherholungs- und Siedlungsräume, liefern Trinkwasser, speisen das Grundwasser und erzeugen Energie. Diese Räume sollen nicht nur Kern- und Vernetzungsgebiete für die Natur sein, sondern auch möglichst durchgängig für die Bevölkerung zugänglich bleiben. Die Nutzung ufernaher Flächen muss auf den Hochwasserschutz abgestimmt werden. Insbesondere Flüsse können die vielseitigen Nutzungsansprüche nur erfüllen, wenn sie über genügend Raum verfügen.

Siedlung und Landschaft grenzüberschreitend koordinieren

Mit einer grenzüberschreitenden Raumentwicklung kann das Potenzial von Siedlungs- und Landschaftsräumen besser genutzt werden. Insbesondere Verkehrs- und Energieinfrastrukturen müssen über die Grenzen hinaus koordiniert und auf die regionale Siedlungsentwicklung abgestimmt werden.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit in den Bereichen Natur und Tourismus weiterführen

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit, insbesondere in den Bereichen Natur und Tourismus, soll weitergeführt und erweitert werden. Ein gutes Beispiel ist die Initiative «Espace Mont-Blanc», eine Kooperation zwischen Haute Savoie, Aostatal und Wallis. Unter der Federführung der «Conférence Transfrontalière Mont-Blanc» werden gemeinsame Projekte aus den Bereichen Verkehr, Tourismus, Landschaftsschutz und Landwirtschaft realisiert.

Beiträge der drei Staatsebenen zu Strategie 2

Siedlungsentwicklung nach innen fördern

Bund

Siedlungsentwicklung nach innen ermöglichen
Der Bund schafft den rechtlichen Rahmen und unterstützt innovative Ansätze für die Siedlungsentwicklung nach innen und die bedürfnisgerechte Dimensionierung der Bauzonen.

Nicht mehr benötigte Areale sinnvoll nutzen
Der Bund setzt sich für die Nutzung nicht mehr benötigter Areale und Anlagen von Bahn, Post und Militär im Sinn der Siedlungsentwicklung nach innen ein. Dabei sind die langfristigen Interessen der Siedlungs- und Verkehrsentwicklung prioritär zu beachten.

Kantone

Siedlungsentwicklung nach innen steuern
Die Kantone nutzen in Zusammenarbeit mit den Städten und Gemeinden die Potenziale zur qualitätsvollen Innenentwicklung. Über die Richtplanung steuern sie die Grösse von Bauzonen und die Umlagerung von schlecht gelegenen Bauzonen.

Städte und Gemeinden

Überdimensionierte Bauzonen verkleinern
Die Städte und Gemeinden verkleinern überdimensionierte Bauzonen und lagern schlecht gelegene Bauzonen um.

Potenziale der Siedlungsentwicklung nach innen ermitteln
Die Städte und Gemeinden erheben die Potenziale für eine qualitätsvolle Entwicklung der Siedlungen nach innen. Dazu erarbeiten sie ein kommunales, interkommunales oder regionales Flächenmanagement, das die Freiraumplanung einschliesst. Zudem bekämpfen sie die Baulandhortung.

Umnutzung von Industriebrachen fördern
Die Städte und Gemeinden fördern die Umnutzung von Industriebrachen und geben deren Entwicklung Vorrang vor der Erschliessung neuer Baugebiete.

Belegung von Zweitwohnungen steigern
Die Städte und Gemeinden verbessern mit kommunalen und überkommunalen Massnahmen die Belegung von Zweitwohnungen.

Wohn- und Gewerbegebiete gemeindeübergreifend planen
Die Städte und Gemeinden planen grössere Wohn- und Gewerbegebiete gemeindeübergreifend.

Qualität von Siedlung und Landschaften aufwerten

Gemeinsam

Qualitative Aufwertung ermöglichen
Bund, Kantone, Städte und Gemeinden schaffen günstige Voraussetzungen für die qualitative Aufwertung von Siedlung und Landschaft.

Raum für Biodiversität schaffen
Bund, Kantone, Städte und Gemeinden fördern die Biodiversität durch den Schutz und die Vernetzung ökologisch wertvoller Räume und Landschaften.

Kantone

Siedlungsbild und Landschaft aufwerten
Die Kantone werten in enger Zusammenarbeit mit den Städten und Gemeinden urbane und ländliche Räume grenzüberschreitend auf.

Nachhaltige Siedlungsentwicklung fördern
Die Kantone unterstützen Städte und Gemeinden in ihren Bestrebungen, Naturlandschaften zu erhalten sowie Siedlungsgebiete, Quartiere und Ortskerne nachhaltig zu entwickeln und aufzuwerten.

Städte und Gemeinden

Ortskerne aufwerten
Die Städte und Gemeinden werten die Ortskerne auf, sorgen für eine attraktive städtebauliche Integration von Infrastrukturanlagen und ergreifen Massnahmen zur Aufwertung benachteiligter Quartiere. Sie engagieren sich für die Schaffung und die Weiterentwicklung von nachhaltigen Quartieren.

Qualitätsvolle Urbanität sichern
Städte und Gemeinden fördern eine hohe Qualität im Städtebau und in der Siedlungsentwicklung. Sie nehmen dabei Rücksicht auf das städtebauliche und architektonische Erbe, achten auf eine soziale und funktionale Durchmischung und sichern Freiräume für Mensch und Natur.

Erhalt des Kulturlandes fördern

Bund

Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Landwirtschaft erarbeiten
Der Bund schafft die Rahmenbedingungen zur Sicherstellung der landwirtschaftlichen Produktion und der gemeinwirtschaftlichen Leistungen der Landwirtschaft. Damit gewährleistet er langfristig eine ausreichende Ernährungsbasis.

Fruchtfolgeflächen sichern
Der Bund sorgt für einen nachhaltigen Schutz des Kulturlandes, speziell der Fruchtfolgeflächen.

Bund

Gesunde Nahrungsmittel sichern
Der Bund trifft Massnahmen zur Versorgung der Bevölkerung mit hochwertigen, gesunden Nahrungsmitteln.

Kantone

Erhalt des Kulturlandes konsequent fördern
Die Kantone schaffen die räumlichen Voraussetzungen für das Fortbestehen der Landwirtschaft und sichern grosse, zusammenhängende Landwirtschaftsgebiete und Kulturflächen, insbesondere Fruchtfolgeflächen.

Städte und Gemeinden

Landwirtschaftszone in ihren Funktionen erhalten
Die Städte und Gemeinden sorgen gemeinsam dafür, dass Qualität und Umfang der Landwirtschaftsflächen insgesamt nicht geschmälert werden.

Nutzungskonflikte regeln
Die Städte und Gemeinden regeln Konflikte, die sich zwischen der landwirtschaftlichen Nutzung und den Erholungsaktivitäten oder anderen überlagerten Nutzungen ergeben können.

3.3 Strategie 3
Verkehr, Energie und Raumentwicklung aufeinander abstimmen

Mit der dritten Strategie sollen Verkehr, Energie und Raumentwicklung besser aufeinander abgestimmt werden. Im Zentrum stehen dabei die bessere Koordination von Siedlung und Verkehr, die Sicherung der Energieversorgung, eine gute regionale und internationale Erreichbarkeit und ein finanziell tragbares Verkehrssystem. Damit werden mehrere Ziele gleichzeitig erreicht: insbesondere die Steuerung der Mobilität, die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und die Sicherung natürlicher Ressourcen.

Für die ganze Schweiz gültige Handlungsansätze

Weiterentwicklung des Verkehrssystems mit der Raumentwicklung optimal abstimmen

Die Weiterentwicklung des Verkehrssystems muss verkehrsträgerübergreifend und mit der Raumentwicklung abgestimmt werden. Die Zentren müssen entsprechend ihrer Funktion erschlossen und untereinander verbunden sein. Eine effiziente Abwicklung des Verkehrs wird durch eine optimale Nutzung der bestehenden Infrastrukturen ermöglicht. Gleichzeitig kann dadurch der Bedarf nach Aus- und Neubauten vermindert werden. Nachteilige Auswirkungen des Verkehrs auf Bevölkerung, Wirtschaft und Umwelt sind möglichst klein zu halten. Dies setzt voraus, dass die verschiedenen Verkehrsträger als Gesamtsystem verstanden werden.

Vernetzung der urbanen Räume optimieren

Ein funktionierendes Verkehrssystem ist eine zentrale Voraussetzung für die Stärkung der polyzentrischen Raumentwicklung und die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft. Die Verkehrsträger in den urbanen Verdichtungsräumen stossen jedoch an ihre Kapazitätsgrenzen. Es braucht eine Steigerung der Effizienz und gezielte Ausbauten. Insbesondere der Verkehr zwischen den Agglomerationen, der öffentliche Agglomerationsverkehr und der Langsamverkehr müssen gestärkt werden.

Internationale Einbindung verbessern

Die Schweiz ist Teil eines internationalen Verkehrsnetzes. Insbesondere die Metropolitanräume und die Hauptstadtregion Schweiz müssen besser an die europäischen Hauptachsen des Schienen- und Strassenverkehrs angeschlossen werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die EU das Eisenbahn-Hochgeschwindigkeitsnetz stark fördert. Die drei Landesflughäfen Zürich-Kloten, Genf-Cointrin und Basel-Mulhouse sollen auch in Zukunft die Anbindung an den weltweiten Luftverkehr gewährleisten. Vor allem für die Metropolitanräume und die Hauptstadtregion Schweiz ist die interkontinentale Erreichbarkeit ein wichtiger Standortfaktor.

Erschliessung der ländlichen Räume gewährleisten

Auch die ländlichen Zentren und ihre umliegenden Räume benötigen eine angemessene Erschliessung. Dies ist vor allem durch ein verbessertes Ineinandergreifen der Transportketten unter Einbezug aller Verkehrsträger zu erreichen. Starke ländliche Zentren mit Gewerbe und Industrie tragen dazu bei, die Pendlerbewegungen zu reduzieren. Überalterte, aber stark genutzte Infrastrukturen gilt es zu erneuern. Bei schwach genutzten Infrastrukturen in peripheren Lagen sind kostengünstige Erschliessungsalternativen zu entwickeln und umzusetzen.

Verkehrsträger entsprechend ihrer Stärken kombinieren

Im Personen- und Güterverkehr sind die Verkehrsträger entsprechend ihrer Stärken einzusetzen. Die Strasse erschliesst die Schweiz grossräumig. Für den massenhaft gleichgerichteten Punkt-zu-Punkt-Verkehr – dazu zählen Personentransport zwischen den Zentren sowie Gütertransporte von Grenze zu Grenze – kommt vorzugsweise die Bahn zum Einsatz:

Sie ist in solchen Fällen meist das schnellste, sicherste und ressourcenschonendste Verkehrsmittel. Innerhalb der Agglomerationen soll der Anteil des öffentlichen Verkehrs und des Langsamverkehrs erhöht werden. Bei der Kombination der Verkehrsträger kommt den Umsteigeknoten eine zentrale Rolle zu: Zwischen Netzen von gesamtschweizerischer und regionaler Bedeutung sind darum optimale Verknüpfungen sicherzustellen.

Räumliche Voraussetzungen für den sparsamen Umgang mit Energie schaffen

Erklärtes Ziel der schweizerischen Energiepolitik ist es, für eine sichere, wirtschaftliche und umweltverträgliche Energieversorgung zu sorgen. Mit kompakten Siedlungen, kurzen Wegen zwischen Wohn-, Arbeits- und Freizeitort, einem höheren Anteil an Langsamverkehr sowie effizienten Energietransportwegen kann die Raum- und Verkehrsplanung einen wichtigen Beitrag zu den energiepolitischen Zielen der Schweiz leisten. Auch die energetische Sanierung der Bausubstanz bei der Siedlungserneuerung trägt wesentlich zu diesem Ziel bei.

Effiziente Energieversorgung ermöglichen

Eine sichere und effiziente Versorgung mit Energie ist für die Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft zentral. Dazu braucht es Infrastrukturen für die Energieproduktion, Energienetze zwischen den Produktions- und den Verbrauchsstandorten sowie Infrastrukturen für die Energiespeicherung und die Entsorgung von nuklearen Abfällen. Die Raumplanung schafft die räumlichen Rahmenbedingungen für die Realisierung und den Betrieb der entsprechenden Infrastrukturen. Zusätzlich trägt sie zur Entwicklung der erneuerbaren Energien und zur Lösung räumlicher Zielkonflikte bei.

Räume und Trassen für Infrastrukturen freihalten

Ziel ist, ein funktionierendes Verkehrssystem aufrechtzuerhalten und eine sichere Energieversorgung zu gewährleisten. Dafür müssen die erforderlichen Infrastrukturen wirtschaftlich realisiert, zeitgerecht in Betrieb genommen und langfristig genutzt werden können. Eine wesentliche Voraussetzung dafür ist, dass die ober- und unterirdischen Räume und Trassen, die für die Realisierung und den Betrieb der Infrastrukturen nötig sind, freigehalten werden. Dies kann nur mit einer gesamträumlichen Koordination und durch die Zusammenarbeit aller Staatsebenen erreicht werden.

Infrastrukturen optimal nutzen und nachteilige Auswirkungen begrenzen

Der Bau und Unterhalt der Infrastrukturen ist kostspielig. Deshalb soll der Bau von neuen und der Ausbau bestehender Infrastrukturen durch die optimale Nutzung der vorhandenen Infrastrukturen möglichst vermieden werden. Die Umsetzung der Kostenwahrheit oder der Einsatz marktwirtschaftlicher Steuerungs- und Anreizsysteme unterstützt eine optimierte Nutzung der Infrastrukturen. Wo Neubauten nötig sind, gilt es, Synergien mit anderen Infrastrukturanlagen zu nutzen. Diese Massnahmen vermeiden nachteilige Auswirkungen auf Boden, Besiedlung, Gesundheit und Biodiversität. Die Infrastrukturen sind zudem möglichst landschaftsverträglich zu gestalten. Bestehende Beeinträchtigungen wie etwa eine Fragmentierung der Landschaft sind durch geeignete Massnahmen zu beheben.

Räumlich differenzierte Handlungsansätze (Karte 3)

Verkehrsverbindungen zwischen gross- und mittelstädtischen Zentren erhalten und gezielt verbessern

Die heute schon überdurchschnittliche Qualität der Verbindungen zwischen den gross- und mittelstädtischen Zentren der Schweiz soll erhalten und gezielt verbessert werden, soweit dies wirtschaftlich tragbar ist. Vorrang haben dabei die West-Ost- und die Nord-Süd-Korridore. Der private und der öffentliche Verkehr sind aufeinander abzustimmen.

Agglomerationsverkehr optimieren

Massnahmen des Agglomerationsverkehrs werden durch den Bund unterstützt, wenn sie in einem Agglomerationsprogramm enthalten sind. Der Bund setzt sich für eine langfristig gesicherte Finanzierung der Infrastrukturmassnahmen ein, die er gestützt auf die Agglomerationsprogramme fördert. Um eine weitere Zersiedlung zu vermeiden, haben Massnahmen bei bestehenden Netzen (Strassen, S-Bahnen, Tram- und Buslinien) Vorrang vor einer Ausdehnung der Netze in die Fläche.

Einzugsgebiet der grossstädtischen Zentren kontrolliert erschliessen

Der Verkehr zwischen den Agglomerationen und dem umliegenden ländlichen Raum soll kontrolliert abgewickelt werden. Die Verkehrserschliessung dieser Räume soll die Zersiedlung nicht weiter fördern. Entlang der Achsen in die Zentren stellt eine geeignete Kombination verschiedener Verkehrsträger sicher, dass der Verkehr bewältigt werden kann und die Umweltqualität der betroffenen Quartiere nicht beeinträchtigt wird.

Anbindung der ländlichen Zentren und der alpinen Tourismuszentren sicherstellen

Die Verkehrserschliessung der ländlichen Zentren und der alpinen Tourismuszentren soll deren Funktionen angepasst sein: Ländliche Zentren sollen über gute Verbindungen zum nächst grösseren Zentrum verfügen, touristische Zentren von den grossstädtischen Zentren des Landes aus gut erreichbar sein.

Konflikte zwischen Transit, nationalem Verkehr und regionaler Erschliessung angehen

An gewissen Verkehrsknoten und in verschiedenen Strassen- und Schienenkorridoren gibt es Kapazitätsengpässe. Hier häufen sich Konflikte zwischen dem internationalen Transitverkehr und dem nationalen und regionalen Verkehr. Dies wirkt sich negativ auf die Personen- und Güterverkehrsflüsse sowie auf die Luft- und Lärmsituation aus. In diesen Räumen braucht es daher verkehrsträgerübergreifende Lösungen, die gemeinsam von Bund, Kantonen, Städten und Gemeinden zu erarbeiten sind.

Anbindung an die europäischen Hauptverkehrsachsen verbessern

Die Integration in das europäische Verkehrsnetz und die Verbindungen zu den europäischen Metropolen sind für den Wirtschaftsstandort Schweiz von grosser Bedeutung. Die Anbindung an die europäischen Hauptverkehrsachsen des Schienen- und Strassenverkehrs ist zu verbessern. Die Schweiz muss sich dafür einsetzen, dass eine vollständige Realisierung der geplanten Anschlüsse möglichst frühzeitig umgesetzt wird.

Internationale Flughäfen räumlich optimal einordnen

Die Landesflughäfen sind für die Entwicklung der Schweiz und für die Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit zentral. Die räumliche Nähe von Siedlungsgebieten zu den Flughäfen garantiert zwar kurze Wege, sie setzt aber der Flughafenentwicklung enge Grenzen. Durch geeignete raumplanerische Massnahmen ist sicherzustellen, dass die Konflikte zwischen Siedlung und Flugbetrieb möglichst klein gehalten werden und damit der Flugbetrieb langfristig aufrechterhalten werden kann.

Güterumschlagplätze sinnvoll einordnen

Die Rheinhäfen um Basel sind wichtige Drehscheiben für den Import von Rohstoffen. Deren Kapazitäten und Standorte sind zu erhalten und bedürfnisgerecht weiterzuentwickeln. Wichtig sind zudem gut ausgestattete und gesamtschweizerisch koordinierte Güterumschlagplätze für Schiene und Strasse.

Strategie 3

Verkehr, Energie und Raumentwicklung aufeinander abstimmen

Für die ganze Schweiz gültige Handlungsansätze

- Weiterentwicklung des Verkehrssystems mit der Raumentwicklung optimal abstimmen
- Vernetzung der urbanen Räume optimieren
- Internationale Einbindung verbessern
- Erschliessung der ländlichen Räume gewährleisten
- Verkehrsträger entsprechend ihrer Stärken kombinieren
- Räumliche Voraussetzungen für den sparsamen Umgang mit Energie schaffen
- Effiziente Energieversorgung ermöglichen
- Räume und Trassen für Infrastrukturen freihalten
- Infrastrukturen optimal nutzen und nachteilige Auswirkungen begrenzen

Räumlich differenzierte Handlungsansätze

Verkehrsverbindungen zwischen gross- und mittelstädtischen Zentren erhalten und gezielt verbessern

Agglomerationsverkehr optimieren

Einzugsgebiet der grossstädtischen Zentren kontrolliert erschliessen

Anbindung der ländlichen Zentren und der alpinen Tourismuszentren sicherstellen

Konflikte zwischen Transit, nationalem Verkehr und regionaler Erschliessung angehen

Anbindung an die europäischen Hauptverkehrsachsen verbessern

Internationale Flughäfen räumlich optimal einordnen

Güterumschlagplätze sinnvoll einordnen

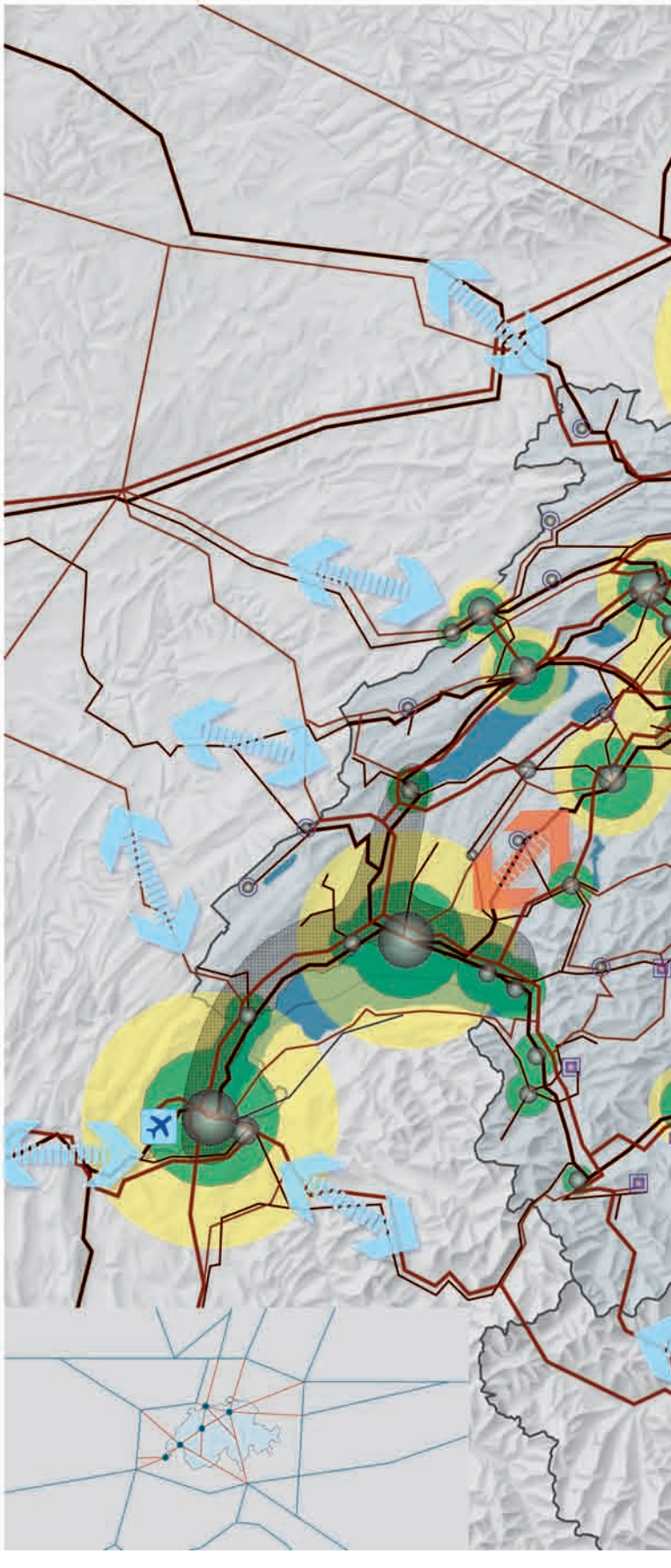
Ausgangslage

Schienennetz (Hauptstrecken / Weitere Strecken)

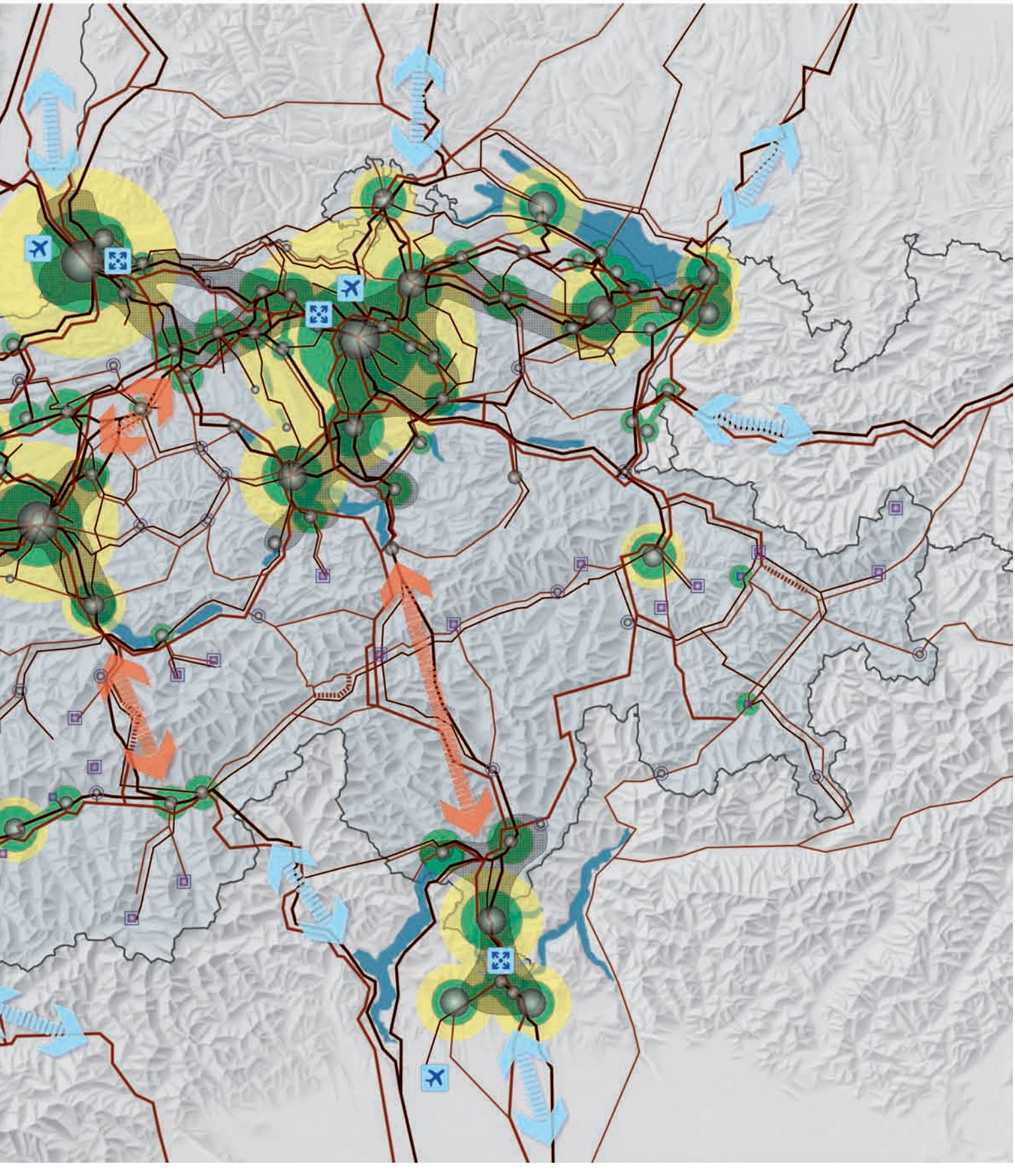
Strassennetz (Grundnetz / Ergänzungsnetz)

Metropolitane, grossstädtische, mittelstädtische, kleinstädtische und ländliche Zentren

Zentren von grossen alpinen Tourismusgebieten



Europäische Hauptverkehrsachsen



Quellen: Bundesamt für Landestopografie; Bundesamt für Statistik, GEOSTAT

Beiträge der drei Staatsebenen zu Strategie 3

Siedlung, Infrastrukturen, Verkehr und Energie aufeinander abstimmen

Gemeinsam

Koordination der Verkehrsträger sicherstellen
Bund, Kantone, Städte und Gemeinden tragen gemeinsam zur Verbesserung des Gesamtverkehrssystems bei. Sie koordinieren die verschiedenen Verkehrsträger untereinander und stellen die Koordination mit der Raumentwicklung sicher.

Koordination von Verkehr und Raum sicherstellen
Bund, Kantone, Städte und Gemeinden stimmen die Planung der Verkehrsinfrastrukturen, die in ihren Zuständigkeitsbereichen liegen, mit ihren räumlichen Entwicklungsvorstellungen ab. Sie sichern die langfristige Funktionsfähigkeit der übergeordneten Strassen- und Schienennetze sowie der Landesflughäfen.

Standorte für übergeordnete Infrastrukturen sichern
Bund, Kantone, Städte und Gemeinden sichern gemeinsam geeignete Standorte für übergeordnete Verkehrs- und Energieinfrastrukturen.

Untergrund koordiniert nutzen
Bund, Kantone, Städte und Gemeinden betrachten den Untergrund als integralen Bestandteil der Raumplanung. Sie erarbeiten die Grundlagen und Instrumente für eine geordnete und koordinierte Nutzung des Untergrunds.

Verkehrsträgerübergreifende Logistikpolitik erarbeiten
Bund, Kantone, Städte und Gemeinden erarbeiten gemeinsam eine verkehrsträgerübergreifende Logistikpolitik.

Bund

Bestrebungen für dezentrale Energieproduktion und Energieeffizienz unterstützen
Der Bund unterstützt die Bestrebungen der Kantone, Städte und Gemeinden, zweckmässige Standorte für erneuerbare Energien bereitzustellen sowie energieeffiziente Raumstrukturen zu entwickeln.

Nationale Interessen an der Energieversorgung und am Landschaftsschutz abwägen
Der Bund koordiniert die Planung der Energieinfrastrukturen, die in seinem Zuständigkeitsbereich liegen, mit den Interessen des Landschaftsschutzes.

Kantone

Siedlung und Verkehr in den Richtplan integrieren
Die Kantone behandeln in ihren Richtplänen speziell die Frage, wie die Siedlungs- und Verkehrsentwicklung aufeinander und mit der Energieversorgung abgestimmt wird. Sie stimmen ihre Entwicklungsvorstellungen auf die Sachpläne des Bundes ab.

Standorte für erneuerbare Energien zweckmässig anordnen
Die Kantone legen Standorte für die dezentrale Energieproduktion fest. Sie arbeiten dabei mit den Städten und Gemeinden zusammen und ziehen falls nötig Nachbarkantone, Bundesstellen und Nachbarländer mit ein.

Kantone

Energieeffiziente Raumstrukturen fördern
Die Kantone legen in Zusammenarbeit mit den Städten und Gemeinden Grundsätze für energieeffiziente Siedlungsstrukturen fest.

Städte und Gemeinden

Siedlungen zweckmässig anordnen
Städte und Gemeinden ordnen Versorgungseinrichtungen, Wohn- und Arbeitsplatzgebiete sinnvoll an. Sie achten dabei auf eine angemessene Erschliessung mit Strassen, öffentlichem Verkehr und Langsamverkehr und verhindern eine übermässige Beanspruchung bestehender Infrastrukturen.

Bauzonen mit dem Verkehrsnetz abstimmen
Städte und Gemeinden dimensionieren die Bauzonen bedarfsgerecht und stimmen sie mit den Verkehrs- und Versorgungsnetzen ab.

Einheimische Energiequellen nutzen
Städte und Gemeinden ermitteln das Potenzial einheimischer Energiequellen und fördern die Energieeffizienz. Für die Nutzung dieses Potenzials ergreifen sie die nötigen Massnahmen.

Energiesparende Siedlungen entwickeln
Städte und Gemeinden entwickeln energieeffiziente Siedlungen, welche die Nutzung erneuerbarer Energien ermöglichen.

4 Gemeinsam handeln

Mit der gemeinsamen Verabschiedung bekräftigen Bund, Kantone, Städte und Gemeinden ihren Willen, das Raumkonzept Schweiz als Orientierungsrahmen und Entscheidungshilfe bei ihren raumbezogenen Tätigkeiten anzuwenden. Dazu stärken sie die tripartite Zusammenarbeit und stimmen ihr raumwirksames Handeln besser aufeinander ab.

In diesem Sinn verpflichten sich der Bundesrat, die Kantonsregierungen, die Exekutiven von Städten und Gemeinden auf folgende Grundsätze:

- Bund, Kantone, Städte und Gemeinden lassen die Ziele, Strategien und Handlungsansätze des Raumkonzepts Schweiz in ihre Instrumente und Verfahren der Raumplanung (Richtpläne, kantonale Raumkonzepte, Sachpläne, Konzepte, Bundesinventare, Nutzungspläne, Zonenpläne, Agglomerationsprogramme, Modellvorhaben) sowie in ihre raumwirksamen Tätigkeiten einfliessen.

- Bund, Kantone, Städte und Gemeinden konkretisieren das Raumkonzept Schweiz stufengerecht und unterstützen innovative Ansätze und Verfahren für die Zusammenarbeit über räumliche, sektorielle und institutionelle Grenzen hinweg. Wo notwendig, erarbeiten sie überkommunale beziehungsweise überkantonale Raumkonzepte.

- Bund, Kantone, Städte und Gemeinden richten ihre raumwirksamen Sektoralpolitiken, Planungen und Vorhaben auf das Raumkonzept Schweiz aus. Sie fördern die Zusammenarbeit zwischen den betroffenen Stellen innerhalb des eigenen Gemeinwesens und über dessen Grenzen hinaus. Bei den regelmässigen Evaluationen der entsprechenden Politikbereiche sind die räumlichen Effekte und die Übereinstimmung mit dem Raumkonzept Schweiz zu überprüfen und bei Bedarf Anpassungen in die Wege zu leiten.

- Bund, Kantone, Städte und Gemeinden fördern das Denken und Handeln in funktionalen Räumen und in Handlungsräumen. Sie schaffen dazu die notwendigen organisatorischen Voraussetzungen.

- Bund, Kantone, Städte und Gemeinden unterstützen innovative, projektorientierte Ansätze und ermöglichen die öffentliche Diskussion über räumliche Qualitäten von Siedlungen und Landschaften.

- Bund, Kantone, Städte und Gemeinden arbeiten bei der Konkretisierung des Raumkonzepts Schweiz auch mit privaten Akteuren zusammen.

Bund, Kantone, Städte und Gemeinden pflegen den tripartiten Dialog weiter. Sie prüfen alle fünf Jahre den Stand der Konkretisierung und den Anpassungsbedarf des Raumkonzepts Schweiz.

Teil B
Denken und Planen in Handlungsräumen

Das Raumkonzept Schweiz schlägt im Folgenden zwölf Handlungsräume zur Konkretisierung der Ziele und Strategien aus Kapitel 2 und 3 vor. Es unterscheidet vier grossstädtisch geprägte Handlungsräume (Zürich, Basel, Métropole Lémanique und die Hauptstadtregion Schweiz), fünf klein- und mittelstädtisch geprägte (Luzern, Città Ticino, Jurabogen, Aareland und Nordostschweiz) sowie drei alpine Handlungsräume (Gotthard, Westalpen, Ostalpen). Die Akteure in den jeweiligen Räumen sind aufgefordert, sich an der weiteren Konkretisierung des Raumkonzepts Schweiz zu beteiligen.

Die einzelnen Handlungsräume werden nachfolgend kurz beschrieben. Zu jedem Handlungsraum gehören städtische und ländliche Teilräume, die meist eng verflochten sind und vor ähnlichen Herausforderungen stehen. Jeder Raum ist durch seine Wirtschaftsstruktur, die Art der Infrastrukturen (Verkehr, Kommunikation, Energie, Ver- und Entsorgung) sowie durch charakteristische Landschaften (Siedlungs-, See- und Flusslandschaften, Hügel-, Berg- und Hochgebirgslandschaften) geprägt. Aus einem Stärken- und Herausforderungsprofil werden für jeden einzelnen Handlungsraum spezifische strategische Stossrichtungen abgeleitet. Diese stehen für die Träger des Raumkonzepts Schweiz aus gesamtschweizerischer Perspektive im Vordergrund.

Die strategischen Stossrichtungen sind nicht frei von Widersprüchen: Sie widerspiegeln, dass sich die Anliegen der drei Dimensionen Gesellschaft, Wirtschaft und Ökologie zum Teil konkurrenzieren. Bei der Konkretisierung des Raumkonzepts Schweiz ist daher eine situativ ausgewogene Berücksichtigung der Stossrichtungen sicherzustellen. Das Ziel muss sein, auch künftigen Generationen einen attraktiven Lebensraum zu hinterlassen. Wie immer in der Raumplanung gilt das Gebot, am einzelnen Projekt verschiedene Interessen abzuwägen.

In jedem Raum sind an erster Stelle die Ziele und Strategien aus den Kapiteln 2 und 3 zu berücksichtigen. Entsprechend sind in jedem Handlungsraum die haushälterische Bodennutzung, die Biodiversität, der umweltverträgliche Verkehr, erneuerbare Energien und ein effizienter Energietransport zu fördern; ebenso gilt überall der Grundsatz, dem kulturellen Erbe Sorge zu tragen. Darüber hinaus legt das Raumkonzept Schweiz das Gewicht auf die jeweils spezifischen, für den jeweiligen Handlungsraum besonders beachtenswerten Stossrichtungen.

Die zwölf Handlungsräume sind nicht in Stein gemeisselt; sie stellen kein vollendetes Werk dar. Die beschriebenen Zustände und Stossrichtungen sind ihrem Wesen nach dynamisch und unterliegen Veränderungen. Die betroffenen Akteure sind aufgefordert, die Stossrichtungen und Perimeter der Handlungsräume in ihrer Arbeit vor Ort zu präzisieren, eventuell weitere Herausforderungen und Stärken ihrer Räume zu identifizieren und die nötigen Ansätze zu erarbeiten, um zu einer nachhaltigen Entwicklung beizutragen. Von besonderer Bedeutung sind dabei Ansätze zur Stärkung des eigenen Raums durch die Zusammenarbeit und Partnerschaften mit anderen Räumen beziehungsweise die Vertiefung bestehender Kooperationen.

Die Handlungsräume sind bewusst nicht scharf abgegrenzt. Sie können sich überlappen, so dass einzelne Teilgebiete gleichzeitig zwei oder mehreren Handlungsräumen zugehören. Solche Überlappungen bestehen zum Beispiel entlang der Jurakette, zwischen den Handlungsräumen in den Kantonen Schwyz, Freiburg, Waadt und Wallis, im Raum Aargau-Luzern oder in den beiden Appenzell. Die Akteure in den betroffenen Gebieten sind die Spezialisten, die solche Überlappungen am besten identifizieren können. Sie haben dafür zu sorgen, dass sie jene Teilgebiete, die im Übergangsbereich zwischen Handlungsräumen liegen, in ihre Projekte einbeziehen, deren spezifischen Bedürfnissen gerecht werden und die besonderen Chancen dieser Räume nutzbar machen.

5 Grossstädtisch geprägte Handlungsräume

Die Handlungsräume Zürich, Basel, Métropole Lémanique und die Hauptstadtregion Schweiz sind grossstädtisch geprägt. Als wirtschaftliche und politische Entscheidungszentren haben sie eine bedeutende internationale und nationale Ausstrahlung, sind aber auch stark von den Entwicklungen im Ausland betroffen. Die Herausforderung besteht darin, ihre internationale und nationale Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten und zu stärken, ohne dabei die überdurchschnittliche Lebensqualität, die attraktiven Naherholungsgebiete und die landschaftlichen und städtebaulichen Schönheiten zu gefährden.

5.1 Metropolitanraum Zürich

Der Metropolitanraum Zürich umfasst im inneren Bereich die Kantone Zürich, Schaffhausen, Zug sowie Teile der Kantone Thurgau, St. Gallen, Aargau, Luzern und Schwyz. Sein erweiterter Bereich reicht bis nach Süddeutschland, zum Vierwaldstätter- und zum Walensee. Der Metropolitanraum Zürich verdankt seine hohe wirtschaftliche Leistungskraft einem breit gefächerten, wertschöpfungsstarken Branchen-Portfolio, speziell dem international wettbewerbsfähigen Finanz-Cluster. Auch die Verkehrs-, Kommunikations- und Kreativsektoren, die zahlreichen exportorientierten Industrieunternehmen sowie die nationale und internationale Ausstrahlung als Standort für Bildung, Forschung und Kultur tragen zusammen mit dem Städtetourismus zur Leistungskraft bei. Die hervorragende Einbindung des Metropolitanraums in die nationalen und internationalen Verkehrsnetze (Flughafen, Eisenbahn, Nationalstrassen) sowie städtebaulich attraktive Zentren, abwechslungsreiche Landschaften und Naherholungsräume sind zentrale Standortfaktoren. Mittlere und kleinere Zentren wie Schaffhausen, Frauenfeld, Rapperswil, Zug, Schwyz, Baden und Lenzburg, die mit Zürich eng vernetzt sind, tragen zur Differenzierung und Stärkung des sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Potenzials dieses Raums bei.

Es gilt, die wirtschaftlichen und kulturellen Standortfaktoren des Metropolitanraums Zürich zu stärken, ohne seine ausserordentlichen urbanen und ländlichen Qualitäten zu schmälern.

Strategische Stossrichtungen

Standortvoraussetzungen für die Wissensökonomie fördern

Die Standortvoraussetzungen für die Wissensökonomie wie attraktive, international konkurrenzfähige Lebensbedingungen für hochqualifizierte Beschäftigte sowie hervorragende nationale und internationale Verkehrsanbindungen sind zu fördern. Die grenzüberschreitende Kooperation und die Vernetzung von ETH, Universität und Fachhochschulen sowie deren Vernetzung mit den Wirtschaftsakteuren sind voranzutreiben. Diese Massnahmen müssen mit zusätzlichen Anstrengungen zur Profilierung des Metropolitanraums als Standort für internationale Kongresse kombiniert werden.

Hohe Lebensqualität ermöglichen

Als wesentliche Faktoren für eine hohe Lebensqualität sind einerseits ein kulturelles Leben mit internationaler Ausstrahlung und ein vielfältiges Freizeitangebot zu fördern. Andererseits gilt es, die Potenziale der Freiräume und Landschaften innerhalb und ausserhalb der Siedlungen gezielt zu fördern.

Metropolitane Entwicklungsschwerpunkte fördern

Die verantwortlichen Akteure bündeln ihre Kräfte, um die nachhaltige Entwicklung der Kernstadt Zürich, des Limmattals inklusive Zürich West, des Glattals inklusive Zürich Nord sowie von Winterthur und der mittleren und kleineren Zentren des Metropolitanraums zu fördern.

Vielfältiges und attraktives Wohnungsangebot sicherstellen

Auch im urbanen Verdichtungsraum ist ein vielfältiges, attraktives und ausreichendes Wohnungsangebot für unterschiedliche Bedürfnisse zu ermöglichen, um die gute soziale Durchmischung der Bevölkerung beizubehalten. Bei Verdichtungen ist für eine gute Wohnqualität zu sorgen.

Funktionieren des Flughafens langfristig sicherstellen

Die Funktionsfähigkeit, die Attraktivität und die hervorragende internationale Einbindung des Flughafens Zürich-Kloten zu Land und in der Luft sind – ohne zusätzliche Beeinträchtigung der Siedlungsqualität – langfristig sicherzustellen. Dabei sind die Konflikte mit der Siedlungsentwicklung (z.B. die Lärmproblematik) zu lösen. Synergien mit dem Flughafen Basel-Mulhouse sind zu prüfen.

Intercity-Verbindungen und HGV-Anschluss sicherstellen

Die Eisenbahnverbindungen zwischen den Zentren des Metropolitanraums und den nationalen Zentren sind auf hohem Niveau zu halten. Zudem wird Zürichs Anschluss ans europäische Eisenbahn-Hochgeschwindigkeitsnetz (HGV-Netz) vorangetrieben. Massgeblich ist die Verbesserung der Verbindungen nach Stuttgart, München, Frankfurt, Paris und Milano.

Funktionieren der S-Bahn im urbanen und suburbanen Raum gewährleisten

Regional ist der Metropolitanraum Zürich durch das S-Bahn-Netz schon heute hervorragend erschlossen. Im Sinn einer konzentrierten Siedlungsentwicklung ist diese Qualität konsequent zu nutzen. Die Angebotsverbesserung im urbanen und suburbanen Raum hat dabei Vorrang vor einer räumlichen Ausdehnung des S-Bahn-Systems und muss mit dem motorisierten Individualverkehr, einem dichten Feinverteilungsnetz (Tram, Bus, Langsamverkehr) sowie Angeboten der kombinierten Mobilität (Park & Ride, Bike & Ride) koordiniert werden.

Funktionieren des Strassennetzes sicherstellen

Insbesondere in den Abschnitten Baregg, Limmattal, Gubrist, Glattal und Winterthur ist die Leistungsfähigkeit des übergeordneten Strassennetzes zu gewährleisten. Die Raumplanung schafft die Voraussetzungen, dass die Siedlungsentwicklung möglichst wenig Druck auf das übergeordnete Strassennetz ausübt. Die Nationalstrasse (A1) soll ihre Funktion als Ost-West-Durchgangsachse längerfristig erhalten. Die Anschlüsse ins benachbarte Ausland sind sicherzustellen. Der Verträglichkeit der Strasseninfrastrukturen mit Siedlungen und Umwelt ist grosses Gewicht beizumessen.

Gemeinsame Strategien zur Siedlungsentwicklung finden

Funktional verflochtene städtische und ländliche Räume erarbeiten gemeinsam räumliche Strategien zur Entwicklung von Wohnraum, Arbeitsplätzen, Dienstleistungen und Naherholungsgebieten mit den nötigen Infrastrukturen, wobei sie landschaftliche Aspekte berücksichtigen. Die Strategien verfolgen das Ziel, die Siedlungsentwicklung auf bestehende Siedlungskerne zu konzentrieren, den Charakter der ländlichen Gebiete zu erhalten und die Qualitäten der Erholungs- und Kulturlandschaften zu stärken.

Vielfalt der Landschaften und Naherholungsräume erhalten

Die waldreichen Höhenzüge (z.B. Pfannenstiel, Lägern, Irchel), die intensiv genutzten Täler (z.B. Limmattal), die Seen- und Flusslandschaften (z.B. Zürcher-, Zuger- und Vierwaldstättersee, Rheinfall, Reusstal) und die Berggebiete (z.B. Rigi, Mythen, Hochstuckli, Hoch-Ybrig, Glärnisch) sind in ihrer Bedeutung als Räume für die Naherholung, die Natur, den Tourismus und die Land- und Waldwirtschaft vor weiterer Zersiedlung und Zerschneidung zu bewahren und gezielt aufzuwerten.

Grosse Landwirtschaftsgebiete aufwerten und vernetzen

Die grösseren Landwirtschaftsgebiete – dazu gehören die Linthebene, Teile des Thurgaus, der Klettgau, das Zürcher Weinland und das Freiamt – sind als Vorranggebiete für eine multifunktionale Landwirtschaft zu erhalten, vor der Zersiedlung zu bewahren und ökologisch zu vernetzen. Landwirtschaftsgebiete in der Nähe von Städten und Agglomerationen müssen als multifunktionale Räume konsequent vor der Überbauung bewahrt werden.

Metropolitankonferenz Zürich weiterentwickeln

Zur Stärkung der Zusammenarbeit innerhalb des Metropolitanraums und mit anderen Handlungsräumen ist die Metropolitankonferenz Zürich weiterzuentwickeln und schrittweise auszubauen.

5.2 Trinationaler Metropolitanraum Basel

Der trinationale Metropolitanraum Basel umfasst im inneren Bereich die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft sowie Teile der Kantone Aargau, Jura und Solothurn. Sein erweiterter Bereich reicht bis weit nach Südbaden und ins Elsass. Die Chemie- und Life-Sciences-Branche bildet den wirtschaftlichen Motor des Metropolitanraums Basel und ist zusammen mit dem kulturellen Angebot zentral für die internationale Attraktivität dieses Raums. Auch die Finanz- und die Kreativwirtschaft tragen zunehmend zur Wirtschaftskraft bei. Der Raum Basel hat ausserdem eine grosse Bedeutung als Messestandort. Die Basler Rheinhäfen binden die Schweiz an die internationale Hochseeschifffahrt an und dienen als Knotenpunkt der Logistikbranche. Die gute Einbindung des Raums Basel in die nationalen und internationalen Verkehrsnetze (Flughafen Basel-Mulhouse, europäische Hauptverkehrsachsen für Schiene und Strasse, Rheinschifffahrt), die Lage im Dreiländereck zwischen Frankreich, Deutschland und der Schweiz sowie die attraktiven Jura- und Rhein-Landschaften mit ihren Naherholungsräumen sind weitere Standortfaktoren.

Es gilt, diese Standortfaktoren zu stärken, ohne die ausserordentlichen Qualitäten des urbanen Siedlungs- und Landschaftsraums und der ländlich geprägten Gebiete zu schmälern.

Die Zukunft des Metropolitanraums hängt stark davon ab, inwiefern es gelingt, über die Landesgrenzen hinweg zusammenzuarbeiten und zusammen mit dem angrenzenden Ausland eine gemeinsame Raumordnungsstrategie zu definieren und umzusetzen.

Strategische Stossrichtungen

Zielbranchen stärken, Wirtschaft diversifizieren

Die Anstrengungen zur Ansiedlung von Unternehmen und die Forschungs- und Hochschulpolitik sollen darauf ausgerichtet sein, die Standortgunst für die Zielbranchen Life Sciences, Chemie, Finanzwirtschaft, Logistik und Kreativwirtschaft zu erhalten und zu fördern. Um die starke Abhängigkeit von der Life-Sciences-Branche zu verringern, sind weiterhin auch andere Wirtschaftsbereiche gezielt zu fördern. Die grenzüberschreitende Zusammanarbeit, die Vernetzung der Universitäten und Fachhochschulen sowie die Kooperation zwischen Bildungs- und Wirtschaftsakteuren sind voranzutreiben.

Messestandort fördern

Die Stellung des Metropolitanraums Basel als Messeplatz mit nationalem und internationalem Renommee ist zu erhalten und zu stärken.

Hohe Lebensqualität ermöglichen

Als wesentliche Faktoren für eine hohe Lebensqualität sind einerseits ein kulturelles Leben mit internationaler Ausstrahlung und ein vielfältiges Freizeitangebot zu fördern. Andererseits gilt es, die Potenziale der Freiräume und Landschaften innerhalb und ausserhalb der Siedlungen gezielt zu fördern.

Metropolitane Entwicklungsschwerpunkte fördern

Die verantwortlichen Akteure in der Nordwestschweiz bündeln ihre Kräfte, um den Metropolitanraum als Wirtschaftsstandort und Lebensraum zu stärken. Bei Bedarf findet dies in Abstimmung mit anderen Handlungsräumen innerhalb und ausserhalb der Schweiz statt. Die nachhaltige Entwicklung des Raums ist insbesondere in der Kernagglomeration sowie in den Siedlungsbändern im Rheintal, Wiesental, Ergolztal, Birstal und Leimental zu fördern.

Vielfältiges und attraktives Wohnungsangebot sicherstellen

Auch im urbanen Verdichtungsraum ist ein vielfältiges, attraktives und ausreichendes Wohnungsangebot für unterschiedliche Bedürfnisse zu ermöglichen, um die gute soziale Durchmischung der Bevölkerung beizubehalten. Bei Verdichtungen ist für eine gute Wohnqualität zu sorgen.

Grenzüberschreitendes S-Bahn-System ausbauen

Die S-Bahn ist in Absprache mit den Entscheidungsträgern im Ausland zu einem grenzüberschreitenden System auszubauen und ihr Angebot bei Bedarf zu verdichten. Insbesondere zwischen Basel und Olten ist für eine ausreichende Kapazität zu sorgen. Um eine weitere Zersiedlung zu vermeiden, ist die Siedlungsentwicklung an den Haltestellen zu konzentrieren. Im Bereich des urbanen Verdichtungsraums ist die S-Bahn durch ein engmaschiges Feinverteilungsnetz (Tram, Bus, Langsamverkehr) mit attraktivem Fahrplanangebot sowie durch kombinierte Mobilität (Park & Ride, Bike & Ride) zu ergänzen.

Rolle des Flughafens Basel-Mulhouse stärken

Die Rolle des Flughafens Basel-Mulhouse als dritter Landesflughafen der Schweiz ist in Abstimmung mit den Partnern in Frankreich und Deutschland zu stärken. Der Anschluss des Flughafens an das regionale, nationale und internationale Eisenbahnnetz wird angestrebt.

HGV- und Intercity-Verbindungen gewährleisten

Der Metropolitanraum Basel ist schon heute hervorragend ans Eisenbahn-Hochgeschwindigkeitsnetz (HGV) in Richtung Frankfurt, Strassburg und Paris angebunden. Die Qualität dieser Verbindungen ist in Absprache mit den Entscheidungsträgern im Ausland zu gewährleisten. Bei den bestehenden, guten Verbindungen zwischen Basel und den anderen Schweizer Metropolitanräumen und der Hauptstadtregion Schweiz sind genügend Kapazitäten sicherzustellen.

Gateway-Plattform stärken

Die Stellung der Region Basel als Logistikplattform ist zu erhalten und zu stärken. In einer umfassenden Strategie sind die Ansprüche an den Raum betreffend Mobilität und Logistik mit der Siedlungsentwicklung abzustimmen. Konflikte zwischen den Verkehrsarten (Transitverkehr, nationaler Verkehr, Regionalverkehr) sind in grenzüberschreitender Zusammenarbeit zu entschärfen. Namentlich ist die Funktions- und Entwicklungsfähigkeit der Rheinhäfen langfristig zu sichern.

Funktionieren des Strassennetzes sicherstellen

Insbesondere innerhalb der Stadt Basel sowie in die Richtungen Hagnau-Augst, Hagnau-Aesch und Laufen-Delémont ist die Leistungsfähigkeit des übergeordneten Strassennetzes zu gewährleisten. Die Raumplanung schafft die Voraussetzungen, dass die Siedlungsentwicklung möglichst wenig Druck auf das übergeordnete Strassennetz ausübt. Die Nationalstrasse muss ihre Funktion als Nord-Süd-Durchgangsachse langfristig erhalten können. Die Anschlüsse ins benachbarte Ausland sind sicherzustellen. Der Verträglichkeit der Strasseninfrastrukturen mit Siedlungen und Umwelt ist grosses Gewicht beizumessen.

Gemeinsame Strategien zur Siedlungsentwicklung finden

Die funktional verflochtenen städtischen und ländlichen Räume erarbeiten gemeinsam räumliche Strategien zur Entwicklung von Wohnraum, Arbeitsplätzen, Dienstleistungen, Naherholungsgebieten und Landschaft und koordinieren die nötigen Infrastrukturen. Diese Strategien verfolgen das Ziel, die Siedlungsentwicklung auf bestehende Siedlungskerne zu konzentrieren, den Charakter der ländlichen Gebiete zu erhalten und die Qualitäten der Erholungs- und Kulturlandschaften zu stärken.

Rhein- und Juralandschaft erhalten

Die für den Metropolitanraum prägende und Identität stiftende Rheinlandschaft soll als vielfältiger, stadtnaher und – wo möglich – gut zugänglicher Naturraum gestaltet und ökologisch vernetzt werden. Die charakteristischen Kulturlandschaften des Tafel- und Faltenjuras (z.B. Blauen, Laufental, ländliche Gebiete des Kantons Jura, Baselbieter, Solothurner und Fricktaler Tafeljura) sind zu erhalten und zu pflegen.

Landwirtschaftsgebiete aufwerten

Die zusammenhängenden Landwirtschafts-, Wald- und Naturgebiete des Faltenjuras im Fricktal, Laufental und Ergolztal sind vor Zersiedlung und Übernutzung zu bewahren und als landwirtschaftliche Produktionsräume sowie attraktive Naherholungsräume aufzuwerten.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit vertiefen

Unterstützt vom Instrument «Agglomerationsprogramm» ist die Zusammenarbeit mit den Partnern im Trinationalen Eurodistrict Basel (TEB) weiter zu pflegen. Dies soll die Standortattraktivität des Trinationalen Metropolitanraums steigern, wobei dem Ausbau der Infrastruktur des öffentlichen Verkehrs (Tramnetz, S-Bahn) eine Schlüsselbedeutung zukommt. Die Zusammenarbeit ist für die Bevölkerung an konkreten Projekten sichtbar zu machen. Grossräumig sind die Beziehungen zur Metropolitankonferenz Zürich und zum Trinationalen Metropolitanraum Oberrhein zu vertiefen. Um die Zusammenarbeit zwischen den Partnern der Nordwestschweiz und ihren Nachbarn im Ausland zu festigen, ist die Metropolitankonferenz Basel zu stärken.

5.3 Métropole Lémanique

Die Métropole Lémanique ist einer der dynamischsten Wirtschaftsräume der Schweiz und ein wichtiger Standort für internationale Organisationen, Kongresse, Messen und Bankinstitute. Sie ist die Wiege der Schweizer Luxusindustrie. Der innere Bereich umfasst die Kantone Genf und Waadt, Teile der Kantone Freiburg und Wallis sowie die benachbarten französischen Grenzregionen. Der erweiterte Bereich dehnt sich in die Savoyen, in Richtung Jura und Voralpen aus. International renommierte Hochschulen, Forschungseinrichtungen und zahlreiche weltweit tätige Unternehmen sind in diesem Handlungsraum angesiedelt. Dank ihrer kulturellen und landschaftlichen Vielfalt mit urbanen, aber auch ausgedehnten ländlichen Gebieten zwischen Alpen und Jura, ist die Métropole Lémanique als Wohn- und Arbeitsort attraktiv und bietet beste Rahmenbedingungen für den Städtetourismus.

In Zukunft wird es darum gehen, die Kräfte der beiden Entwicklungspole Genf und Lausanne zu bündeln und in eine verbesserte Zusammenarbeit mit dem französischen Teil des Raums einzubinden. Eine gemeinsame grenzüberschreitende Raumentwicklungsstrategie lenkt die Entwicklung an geeignete Standorte und bewahrt die einmaligen Landschaften vor Zersiedlung.

Strategische Stossrichtungen

Wissensökonomie stärken

Die heute wichtige Wissensökonomie ist im Sinn einer Diversifizierung weiter zu festigen. Dazu ist insbesondere die Zusammenarbeit zwischen den Universitäten, deren gesamtschweizerische und internationale Vernetzung sowie die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, EPFL und Wirtschaft zu intensivieren.

Standortvorteile für internationale Unternehmen und Organisationen fördern

Die hohe Lebensqualität und die attraktiven räumlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Ansiedlung von Unternehmen, internationalen Organisationen sowie Sport- und Kulturorganisationen sind zu erhalten und bei Bedarf zu verbessern. Die Wirtschaftsstruktur soll dynamisch und vielfältig bleiben. Insbesondere die Entwicklung der Spitzentechnologie in den dynamischen Branchen Uhrenindustrie, Chemie, Nahrungsmittelindustrie, Bio- und Cleantech soll gefördert werden.

Hohe Lebensqualität fördern

Als wesentliche Faktoren für eine hohe Lebensqualität sind einerseits ein kulturelles Leben mit internationaler Ausstrahlung und ein vielfältiges Freizeitangebot zu fördern. Andererseits gilt es, die Potenziale der Freiräume und Landschaften innerhalb und ausserhalb der Siedlungen gezielt zu fördern.

Metropolitane Entwicklungsschwerpunkte fördern

Die verantwortlichen Akteure bündeln ihre Kräfte für eine nachhaltige Entwicklung der metropolitanen Siedlungsschwerpunkte, beispielsweise in den Gebieten La Praille-Acacias-Vernets und Ouest lausannois. Weitere Entwicklungsgebiete der Agglomerationen Genf, Lausanne-Morges und Vevey-Montreux sind in erster Priorität zu fördern.

Vielfältiges und attraktives Wohnungsangebot sicherstellen

Auch im urbanen Verdichtungsraum ist ein vielfältiges, attraktives und ausreichendes Wohnungsangebot für unterschiedliche Bedürfnisse zu ermöglichen, um die gute soziale Durchmischung der Bevölkerung zu erhalten. Bei Verdichtungen ist für eine gute Wohnqualität zu sorgen. Im schweizerischen wie auch im französischen Teil des Metropolitanraums ist eine ausgewogene Wohnraumentwicklung anzustreben.

Funktionieren des Flughafens Genf-Cointrin sicherstellen

Die Funktionsfähigkeit und Attraktivität des Landesflughafens Genf-Cointrin sowie die Qualität seiner Anbindung an den öffentlichen Verkehr sind langfristig sicherzustellen.

S-Bahn-System für den gesamten Metropolitanraum aufbauen

Der öffentliche Verkehr ist in erster Linie zwischen Chablais, Lausanne, Genf und dem Gebiet südlich des Genfersees besser zu vernetzen. Für den gesamten Metropolitanraum ist ein gemeinsames, grenzüberschreitendes S-Bahn-System unter Einbezug der bestehenden S-Bahnsysteme von Genf und Lausanne aufzubauen. Dies bedingt den Ausbau der Eisenbahnknoten Genf und Lausanne sowie den abschnittsweisen Ausbau der dazwischenliegenden Bahnlinie. Um eine weitere Zersiedlung zu vermeiden, ist die Siedlungsentwicklung an den Haltestellen zu konzentrieren. Im urbanen Verdichtungsraum ist die S-Bahn durch ein engmaschiges Feinverteilungsnetz (Tram, Bus, Langsamverkehr) mit attraktivem Fahrplanangebot sowie durch kombinierte Mobilität (Park & Ride, Bike & Ride) zu ergänzen.

HGV-Anschluss gewährleisten

Der Anschluss des Metropolitanraums via das Eisenbahn-Hochgeschwindigkeitsnetz (HGV) in Richtung Paris, Lyon-Marseille sowie Turin-Milano ist in Absprache mit den Entscheidungsträgern im Ausland zu gewährleisten.

Funktionieren des Strassennetzes sicherstellen

Die Leistungsfähigkeit des übergeordneten Strassennetzes muss erhalten bleiben, insbesondere in den Agglomerationen von Genf und Lausanne. Die Raumplanung schafft die Voraussetzungen, dass die Siedlungsentwicklung möglichst wenig Druck auf das übergeordnete Strassennetz ausübt. Die Nationalstrasse soll ihre Funktion als West-Ost-Durchgangsachse längerfristig erhalten. Die Anschlüsse ins benachbarte Ausland sind sicherzustellen. Der Verträglichkeit der Strasseninfrastrukturen mit Siedlungen und Umwelt ist grosses Gewicht beizumessen.

Gemeinsame Strategien zur Siedlungsentwicklung finden

Die noch grösstenteils ländlich geprägten, aber unter Siedlungsdruck stehenden Gebiete am Rande der Métropole Lémanique erarbeiten gemeinsam Alternativen zu einer dispersen Wohnraum- und Arbeitsplatzentwicklung. Mit diesen regionalen Strategien koordinieren sie die Entwicklung von Wohnraum, Arbeitsplätzen, Dienstleistungen, Naherholungsgebieten und Landschaft. Die Strategien verfolgen das Ziel, die Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung auf bestehende Siedlungskerne und Haltestellen des öffentlichen Verkehrssystems zu konzentrieren, den Charakter der ländlichen Gebiete zu erhalten sowie die Qualitäten der Erholungs- und Kulturlandschaften zu stärken.

Besondere Landschaften erhalten

Die für den Metropolitanraum prägenden und Identität stiftenden Landschaften wie Les Alpes savoyardes, Rochers de Naye, Jura vaudois sowie die Rebbau- und Seelandschaften La Côte und das Lavaux sind in ihren Qualitäten zu bewahren und gezielt zu fördern. Die Landschaft La Côte ist vor weiterer Zersiedlung zu schützen.

Grosse Landwirtschaftsgebiete aufwerten und vernetzen

Die Landwirtschaftsgebiete des Gros de Vaud und in der La Côte, aber auch Teile der «Couronne agricole franco-valdo-genevoise», die Rhone-Ebene im Chablais sowie das Broye- und das Glâne-Tal sind als vielfältige landwirtschaftliche Vorranggebiete vor der Zersiedlung zu bewahren, ökologisch zu vernetzen und als offene Landschaften mit Dorfstrukturen zu erhalten.

Zusammenarbeit ausweiten

Die Zusammenarbeit innerhalb des Metropolitanraums und mit anderen Handlungsräumen ist voranzutreiben. Ansätze zur verstärkten Zusammenarbeit wie die Vereinbarung Métropole Lémanique der Kantone Genf und Waadt, welche die Wettbewerbsfähigkeit des Metropolitanraums und seinen Einfluss auf Bundesebene stärken will, sind weiterzuentwickeln. Auch bestehende Kooperationen mit anderen Regionen wie etwa jene im Chablais und im Broye-Tal im Schulwesen, Tourismus, Spitalwesen und der Wirtschaftsentwicklung sind zu intensivieren.

5.4 Hauptstadtregion Schweiz

Die Hauptstadtregion Schweiz umfasst im inneren Bereich den Kanton Bern sowie Teile der Kantone Solothurn, Neuenburg, Freiburg und Waadt. Ihr erweiterter Bereich strahlt bis ins Wallis und zur Jurakette aus. Die Hauptstadtregion Schweiz nimmt als Zentrum für Politik und Verwaltung eine besondere Position ein. Sie gewährleistet dank ihren Funktionen als Polit-Zentrum und Brücke zwischen den Landesteilen, dass Staat und Wirtschaft funktionieren. Damit erbringt sie einen unabdingbaren Service public für das ganze Land. In der Hauptstadtregion Schweiz sind die grossen Bundesbetriebe sowie politiknahe Dienstleistungs- und Consultingunternehmen, Interessenverbände und NGOs angesiedelt. Neben den traditionellen Industrien der Uhren-, Maschinen- und Mikrotechnik finden sich Ansätze zu neuen Clustern in der Informations- und Kommunikationstechnologie sowie der Medizinal-, Umwelt- und Energietechnik.

Die Hauptstadtregion Schweiz bietet von Landwirtschaft geprägte Hügel- und Tallandschaften und ein naturnahes Netz von Flüssen und Seen. Die Region zeichnet sich durch vielseitige urbane und ländliche Arbeits- und Wohnqualitäten aus und ist auch für den Tourismus bedeutsam.

Der Raum Bern baut auf seiner Rolle als Steuerungszentrum und Wirtschaftsraum in der Mitte der Metropolitanräume auf. Die bestehende Wirtschaftsstruktur ist weiterzuentwickeln und die Nähe zu Politik und Verwaltung vermehrt als ökonomisches Potenzial zu nutzen. Gleichzeitig gilt es, die landschaftlichen, kulturellen und touristischen Qualitäten der Hauptstadtregion Schweiz zu pflegen und weiterzuentwickeln. Dazu ist eine verstärkte kantonsübergreifende Kooperation nötig.

Strategische Stossrichtungen

Wissensökonomie und wertschöpfungsintensive Cluster stärken

Die Hauptstadtregion Schweiz ist mit dem Ziel zu stärken, sie auf Stufe der europäischen Metropolitanregionen konkurrenzfähig zu machen. Dazu ist die Wissensökonomie mit Fokus auf die Politikfunktionen und die vorhandenen wirtschafts- und politikorientierten Cluster zu festigen und innovativ auszubauen. Eine intensivere Zusammenarbeit zwischen den Universitäten und dem Inselspital wird angestrebt. Zudem sollen auch deren nationale und internationale Vernetzung sowie die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Wirtschaft verstärkt werden. Die bisherigen Anstrengungen zur Stärkung der Cluster, namentlich in der Informations- und Kommunikationstechnologie, der Medizinaltechnik, in der Präzisionsindustrie und im Tourismus sind fortzuführen.

Know-how als nationales Polit-Zentrum nutzen

Die Vorteile als Polit-Zentrum der Schweiz und als Sitz der diplomatischen Vertretungen sind für Institutionen und Spitzenverbände aus Wissenschaft, Kultur, Bildung und Wirtschaft sowie für NGOs noch besser zu nutzen. So verfügt das Polit-Zentrum Bern etwa über eine gute Kongressinfrastruktur, eine breite Auswahl an Beratungs- und Dienstleistungsunternehmen und mehrsprachige Bildungsangebote. Die Hauptstadtregion Schweiz stärkt ihre Position als Kompetenzzentrum für die Ausbildung im Public Management auf nationaler und internationaler Ebene. Die Chancen, die sich aus der Nähe zur Politik für die politische Berichterstattung ergeben, sollen ausgeschöpft werden. Die Zweisprachigkeit ist als Stärke in Wert zu setzen.

Hohe Lebensqualität fördern

Als wesentliche Faktoren für eine hohe Lebensqualität sind einerseits ein kulturelles Leben mit internationaler Ausstrahlung und ein vielfältiges Freizeitangebot zu fördern. Andererseits gilt es, die Potenziale der Freiräume und Landschaften innerhalb und ausserhalb der Siedlungen gezielt zu fördern.

Prioritäten der Siedlungsentwicklung festlegen

Die politischen und wirtschaftlichen Akteure bündeln ihre Kräfte, um die nachhaltige Entwicklung der Siedlungen entlang der wichtigsten Verkehrsachsen zwischen Bern und den benachbarten Gross- und Mittelzentren mit hoher Priorität voranzutreiben. Sie sorgen für eine überregionale und internationale Verkehrsanbindung.

Vielfältiges und attraktives Wohnungsangebot sicherstellen

Auch im urbanen Verdichtungsraum gilt es, ein vielfältiges, attraktives und ausreichendes Wohnungsangebot für unterschiedliche Bedürfnisse zu ermöglichen, um die gute soziale Durchmischung der Bevölkerung beizubehalten. Bei Verdichtungen ist für eine gute Wohnqualität zu sorgen.

Agglomerationen und Städte profilieren

Die Stärken und Chancen der einzelnen Städte und Agglomerationen – zum Beispiel als Kompetenzzentren für die öffentliche Verwaltung, Dienstleistungsstandorte, Industriestandorte, Tourismus- und Kongresszentren, Bildungs- und Forschungsstätten, Kultur- und Sportstätten – sind zu identifizieren. Ausgehend davon ist eine vermehrte Funktionsteilung zu vereinbaren, die es ermöglicht, Dienstleistungen effizient zu erbringen und ausgezeichnete Infrastrukturen anzubieten. Neue Angebote werden gestützt auf diese gemeinsame Strategie aufgebaut.

Rahmenbedingungen für regionale Arbeitsplätze schaffen

An den gut erschlossenen und raumplanerisch geeigneten Standorten sind Rahmenbedingungen für Betriebe und Arbeitsplätze im Gewerbe, im Dienstleistungssektor und in der Industrie zu schaffen. So ist es möglich, den Raum als Ganzes zu entwickeln.

HGV-Anschluss gewährleisten

Die Funktionsfähigkeit des national bedeutenden Eisenbahnknotens Bern soll langfristig sichergestellt werden. Der Anschluss der Hauptstadtregion Schweiz ans europäische Eisenbahn-Hochgeschwindigkeitsnetz (HGV) ist zu gewährleisten. Von strategischer Bedeutung ist dabei die Nord-Süd-Transitachse Lötschberg-Simplon.

S-Bahn-System optimieren

Das S-Bahn-System ist über den gesamten Raum zu optimieren: Prioritär sind dabei rasche und häufige Verbindungen zwischen den Zentren des Handlungsraums, um deren Zusammenarbeit und Komplementarität zu fördern. Wichtig ist zudem ein dichtes Fahrplanangebot im urbanen Raum. Verschiedene grosse Infrastrukturausbauten sind notwendig, um die Leistungsfähigkeit des Bahnknotens Bern für den Fern- und Regionalverkehr sicherzustellen, aber auch gute Verbindungen im Aaretal und auf der RBS-Strecke Bern-Solothurn zu gewährleisten. Das S-Bahn-System ist – beispielsweise mit einem Tarifverbund für die ganze Hauptstadtregion Schweiz – organisatorisch zu verbessern. Um eine weitere Zersiedlung zu vermeiden, ist die Siedlungsentwicklung an den Haltestellen zu konzentrieren. Im urbanen Raum ist die S-Bahn durch ein dichtes Feinverteilungsnetz von Tram, Bus und Langsamverkehr mit einem attraktiven Fahrplanangebot zu ergänzen. Eine weitere Optimierung des S-Bahn-Systems wird durch Angebote der kombinierten Mobilität wie «Park & Ride» und «Bike & Ride» erreicht.

Funktionieren des Strassennetzes sicherstellen

Die Leistungsfähigkeit des übergeordneten Strassennetzes muss gewährleistet bleiben, insbesondere in der Stadt Bern sowie in den Gebieten Bern Nord, Bern Ost, Grauholz-Luterbach-Härkingen und Lyss-Biel. Die Raumplanung schafft die Voraussetzungen, dass die Siedlungsentwicklung möglichst wenig Druck auf das übergeordnete Strassennetz ausübt. Die Nationalstrasse soll ihre Funktion als West-Ost-Durchgangsachse und als Zufahrt zum Berner Oberland längerfristig erhalten. Der Verträglichkeit der Strasseninfrastrukturen mit Siedlungen und Umwelt ist grosses Gewicht beizumessen.

Gemeinsame Strategien zur Siedlungsentwicklung finden

Die funktional verflochtenen städtischen und ländlichen Räume erarbeiten gemeinsam räumliche Strategien zur Entwicklung von Wohnraum, Arbeitsplätzen, Dienstleistungen, Naherholungsgebieten und der Landschaft und koordinieren die nötigen Infrastrukturen. Diese Strategien verfolgen das Ziel, die Siedlungsentwicklung auf bestehende Siedlungskerne zu konzentrieren, den Charakter der ländlichen Gebiete zu erhalten und die Qualitäten der Erholungs- und Kulturlandschaften zu stärken.

Prägende Hügel-, See- und Flusslandschaften aufwerten

Die für die Region prägenden Hügellandschaften wie etwa das Emmental, das Schwarzenburgerland, der Sensebezirk, das Gurnigel-Gantrisch-Gebiet und der Bucheggberg sollen als vielfältige Landschaftsräume und Naherholungsgebiete gefördert werden. Auch See- und Flusslandschaften wie der Murten- und der Thunersee oder das Aaretal werden entsprechend aufgewertet.

Grosse Landwirtschaftsgebiete erhalten und vernetzen

Die Landwirtschaft spielt in vielen ländlichen Regionen eine bedeutende Rolle. Landwirtschaftsgebiete in der Umgebung von Städten und Agglomerationen sind durch eine nach innen gelenkte Siedlungsentwicklung vor Überbauung zu schützen. Die noch grossen zusammenhängenden landwirtschaftlichen Gebiete – besonders das Seeland, das untere Emmental, die Broye-Ebene sowie das Gürbe- und das Aaretal – sind als zusammenhängende und multifunktional genutzte landwirtschaftliche Vorranggebiete vor der Zersiedlung zu bewahren und ökologisch zu vernetzen.

Hauptstadtregion Schweiz weiterentwickeln

Zur Stärkung der Zusammenarbeit innerhalb der Hauptstadtregion Schweiz und mit anderen Handlungsräumen werden die Aktivitäten des Vereins Hauptstadtregion Schweiz weiterentwickelt und ausgebaut.

6 Klein- und mittelstädtisch geprägte Handlungsräume

Die Handlungsräume Luzern, Città Ticino, Jurabogen, Aareland und Nordostschweiz sind von kleineren und mittleren Agglomerationen und ihrem ländlichen Umland geprägt. Die Herausforderung besteht darin, ihre Stärken als kleinere, aber vielseitige urbane und ländliche Wohn- und Arbeitsorte mit hoher Lebensqualität und eigenständiger Identität im nationalen Umfeld besser zur Geltung zu bringen. Sie sollen mit ihren spezifischen Profilen und Besonderheiten – zusammen mit den Metropolitanräumen und der Hauptstadtregion Schweiz – dazu beitragen, die Schweiz als Ganzes international optimal zu positionieren.

6.1 Luzern

Der Handlungsraum Luzern umfasst in seinem inneren Bereich die Kantone Luzern, Nid- und Obwalden sowie Teile der Kantone Schwyz und Aargau. Sein erweiterter Bereich erstreckt sich auf die Kantone Uri und Bern sowie in Richtung Zürich und in den Aargau. Die Agglomeration Luzern ist als grossstädtischer Kern eines Netzes von ländlichen, klein- und mittelstädtischen Zentren prägend für den Raum. Sie erfüllt wichtige Funktionen für die Zentralschweiz und ist gleichzeitig Teil des Metropolitanraums Zürich. Hochschulen, Kultur und Tourismus verleihen dem Handlungsraum eine nationale und internationale Ausstrahlung. Er ist von Seenlandschaften geprägt, die in weitgehend intakte Hügel- und Berglandschaften eingebettet sind.

Der Handlungsraum muss seine künftige Entwicklung in einem Spannungsfeld definieren: Er ist Teil des Metropolitanraums Zürichs, aber auch ein eigenständiger Raum.

Strategische Stossrichtungen

Profilierung als eigenständiger Raum sicherstellen

Die eigenständige nationale und internationale Ausstrahlung basiert im Wesentlichen auf den Bereichen Kultur, Bildung und Tourismus sowie auf der hohen Wohnqualität. Diese Bereiche sind zu fördern und zu unterstützen. Die Potenziale der Spitzenindustrie – dazu zählen Chemie und Pharma, Maschinen-, Fahrzeug- und Elektrogerätebau, Feinmechanik, Optik, Gummi- und Kunststoffherstellung – müssen genutzt und ausgebaut werden. Gleiches gilt für die Bereiche Sozialversicherungen und Meinungsforschung sowie die kulturellen und kreativen Kleinbetriebe. Zudem gilt es, die Wirtschaft mit den Bildungs- und Forschungsinstitutionen in der Region Luzern und im Metropolitanraum Zürich zu vernetzen. Auch Synergien, etwa zwischen dem Gesundheitssektor und dem Tourismus, sollen verstärkt genutzt werden.

Urbanen Raum Luzern aufwerten

Die verantwortlichen Akteure bündeln ihre Kräfte und schaffen insbesondere in den Entwicklungsschwerpunkten Luzern Nord, Luzern Süd und Luzern Ost neue urbane Qualitäten. Im urbanen Raum ist das vielfältige, attraktive und vernetzte Kultur-, Wirtschafts- und Wohnungsangebot weiterzuentwickeln. Die Vernetzung dieser urbanen Schwerpunkte ist in erster Linie durch verdichtete Infrastrukturen und Angebote des öffentlichen Verkehrs und Langsamverkehrs sicherzustellen.

Ländliche Zentren stärken

Die ländlichen Zentren sind in ihren Funktionen für den ländlichen Raum zu stärken. Eine Konzentration der Dienstleistungen und lokalen Wirtschaftsschwerpunkte auf diese Zentren wird deshalb angestrebt. Gemeindevereinigungen, wie sie etwa im Kanton Luzern bestehen, tragen zur Stärkung des ländlichen Raums und zur besseren Koordination der Siedlungs- und Verkehrsentwicklung bei. Die verschiedenen ländlichen Räume entwickeln eigenständige Profile, die den Fokus auf ihre jeweiligen Stärken im Tourismus, in der Landwirtschaft, der Naherholung und der Energie legen. Sie nehmen entsprechende Funktionen in Ergänzung zum urbanen Raum wahr.

Achse Luzern-Zug-Zürich stärken

Der Raum Luzern-Zug ist als vernetzter und räumlich klar begrenzter Entwicklungsschwerpunkt innerhalb des Metropolitanraums Zürich weiterzuentwickeln. Die Verkehrsinfrastrukturen müssen mit der Siedlungsentwicklung so abgestimmt werden, dass trotz Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum sowie zusätzlichem Verkehrsangebot die Zersiedlung des Raums zwischen Luzern, Zug und Zürich vermieden wird und seine landschaftlichen Qualitäten erhalten bleiben. Die Funktionsfähigkeit der Eisenbahnachse Luzern-Zug-Zürich und des Eisenbahnknotens Luzern wird verbessert.

S-Bahn-System optimieren

Das S-Bahn-System ist im gesamten Raum zu optimieren. Prioritär sind dabei rasche und häufige Verbindungen zwischen den Zentren. Zudem ist eine Verdichtung des Angebots auf den beiden Entwicklungsachsen nach Zug und Sursee sowie auf den Zubringer-Achsen von Arth-Goldau (via Küssnacht und/oder Rotkreuz) nach Luzern nötig. Um eine weitere Zersiedlung zu vermeiden, ist die Siedlungsentwicklung auf die Haltestellen zu konzentrieren.

Funktionieren des Strassennetzes sicherstellen

Die Leistungsfähigkeit des übergeordneten Strassennetzes ist zu gewährleisten, insbesondere in der Stadt Luzern sowie auf den Abschnitten Emmen Nord-Buchrain, Buchrain-Rütihof-Blegi und Luzern Süd-Hergiswil. Die Siedlungsentwicklung und die Infrastruktur für den Nahverkehr müssen aufeinander abgestimmt werden. Der Verträglichkeit der Strasseninfrastrukturen mit Siedlungen und Umwelt ist grosses Gewicht beizumessen.

Qualitäten des Vierwaldstättersees und der Hügellandschaften erhalten

Der Vierwaldstättersee ist für den Handlungsraum Identität stiftend und – zusammen mit Ausflugszielen wie Titlis, Pilatus und Rigi – wichtig für den Tourismus der Innerschweiz. Diese Qualitäten müssen deshalb erhalten und gefördert werden. Die für die Region prägenden offenen Hügellandschaften wie zum Beispiel das Entlebuch sollen gepflegt und aufgewertet werden. Die Arbeiten im Rahmen der UNESCO Biosphäre Entlebuch sind weiterzuführen und auf angrenzende Gebiete auszuweiten.

Seenlandschaften durch Siedlungsschwerpunkte vor Zersiedlung schützen

Die Seenlandschaften zwischen Zürich, Aarau und Zug – speziell jene um den Sempacher-, den Baldegger- und den Hallwilersee – müssen vor einer Zersiedlung geschützt werden. Das Gebiet ist als abwechslungsreiche Landschaft mit ländlichem Charakter, Land- und Waldwirtschaft zu erhalten und als attraktiver Naherholungs- und Naturraum aufzuwerten. Dies bedingt räumlich klar begrenzte Siedlungsschwerpunkte entlang der Hauptentwicklungsachse Luzern-Sursee-Zofingen. Synergien mit dem Hochwasserschutz sollen genutzt werden, etwa indem genügend grosse Gewässerräume für Flüsse und Bäche frei von Infrastrukturanlagen und Siedlungen gehalten werden.

Grosse Landwirtschaftsgebiete aufwerten

In den grösseren Landwirtschaftsgebieten, namentlich in den Tal- und Hügellandschaften des See- und des Suhrentals, sind Überbauungen zu vermeiden. Diese Gebiete sind als Vorranggebiete für eine multifunktionale Landwirtschaft ökologisch aufzuwerten.

6.2 Città Ticino

Die Città Ticino umfasst im inneren Bereich die vier Agglomerationen Lugano, Chiasso-Mendrisio, Locarno und Bellinzona sowie deren Einzugsgebiete. Ihr erweiterter Bereich reicht in die Alpentäler bis zum Gotthard, ins Misox und in die Lombardei. Die Città Ticino gehört aufgrund der geografischen und kulturellen Nähe zur italienischen Grenzregion zum Metropolitanraum Milano. Innerhalb der Città Ticino übt die Agglomeration Lugano eine spezielle Zugkraft aus: Wirtschaftlich spielen der Banken- und Finanzsektor, der Tourismus, die Baubranche sowie der Logistik- und Verkehrssektor eine wichtige Rolle. In jüngerer Zeit haben neu gegründete Universitäten und Fachhochschulen dem Bildungs- und Forschungssektor neue Impulse gegeben.

Die Landschaft als Teil der kulturellen Identität und Wirtschaftsfaktor (Tourismus) besticht durch ihre Vielfalt: Gebirge und enge Täler im Norden, offene Hügellandschaften und Seen im Süden. Die Città Ticino bietet attraktive Wohn- und Arbeitslagen.

Die Città Ticino soll sich künftig noch besser als Teil des Metropolitanraums Milano profilieren. Zudem gilt es, die Chancen zu nutzen, die sich durch die Inbetriebnahme der beiden NEAT-Bauwerke Gotthard-Basistunnel und Basistunnel Monte Ceneri ergeben. Gefordert ist weiter eine Strategie zur Nutzung der Entwicklungspotenziale der Bergregionen.

Strategische Stossrichtungen

Città Ticino profilieren und vernetzen

Die drei funktionalen Räume der Città Ticino – die Räume Lugano-Mendrisio, Bellinzona-Tre Valli und Locarno-Valle-Maggia – identifizieren ihre jeweiligen Stärken und Potenziale, etwa als Dienstleistungs- und Industriestandorte, als Tourismus- und Kongresszentren, als Bildungs-, Forschungs-, Kultur- und Sportstätten. Ausgehend davon ist eine vermehrte Funktionsteilung zu vereinbaren. Dies ermöglicht es, die jeweiligen Dienstleistungen effizient zu erbringen und ausgezeichnete Infrastrukturen anzubieten. Diese gemeinsame Strategie dient auch dazu, die Città Ticino besser ins Städtenetz der Schweiz einzubinden und die Beziehungen in den Bereichen Wirtschaft, Tourismus und Bildungswesen zu vertiefen.

Achse Milano-Zürich stärken

Die Città Ticino ist das Tor der Schweiz zur Metropole Milano. Diese Funktion soll gestärkt werden. Die NEAT verkürzt die Reisedistanz nach Norden und bringt die Möglichkeit mit sich, Partnerschaften mit anderen Handlungsräumen aufzubauen beziehungsweise zu vertiefen. Dies gilt insbesondere für Partnerschaften mit den Metropolitanräumen Zürich und Milano sowie mit dem Handlungsraum Gotthard. Um eine angemessene Verbindung nach Milano sicherzustellen, ist es wichtig, die neue Nord-Süd-Eisenbahnlinie grenzüberschreitend fertigzustellen und auf fachlicher und institutioneller Ebene mit Italien eng zusammenzuarbeiten.

Zusammenarbeit mit Italien weiterentwickeln

Die Città Ticino vernetzt ihre Hochschulen mit jenen im Raum Milano und baut weitere wertschöpfungsintensive Cluster auf, um ihre Positionierung im Metropolitanraum Milano zu verbessern. Auch stärkt die Città Ticino ihre Rolle als Finanzplatz. Die Weltausstellung 2015 in Milano ist ebenfalls als Chance zu nutzen. Zudem gilt es, die grenzüberschreitende Kooperation im Rahmen der Regio Insubrica zu stärken.

Grenzüberschreitendes S-Bahn-System mit Anschluss an Malpensa fertigstellen

Die grenzüberschreitende S-Bahn Tessin-Lombardei (TILO), einschliesslich des Anschlusses an den Flughafen Malpensa, wird in Absprache mit den Entscheidungsträgern in Italien fertiggestellt. Weitere Ausbauten müssen sich auf den urbanen Raum konzentrieren. Die Siedlungsentwicklung richtet sich nach den S-Bahn-Haltestellen.

Funktionieren des Strassennetzes gewährleisten

Die Leistungsfähigkeit des übergeordneten Strassennetzes ist zu gewährleisten, insbesondere entlang der Gotthard-Achse. Die Raumplanung schafft die Voraussetzungen, dass die Siedlungsentwicklung das übergeordnete Strassennetz möglichst wenig belastet. Der Verträglichkeit der Strasseninfrastrukturen mit Siedlungen und Umwelt ist grosses Gewicht beizumessen.

Partnerschaften zwischen Bergregionen und städtischen Gebieten ausbauen

Die Bergregionen vertiefen ihre Partnerschaften mit den städtischen Gebieten und den regionalen Zentren, um ihrer eigenen Entwicklung zusätzliche Impulse zu verleihen. Die Regionen realisieren dazu Projekte – beispielsweise im Tourismus, zur Vermarktung regionaler Produkte oder zur Gründung von Nationalpärken.

Südliche See- und Berglandschaft pflegen

Die südliche See- und Berglandschaft mit ihrer Vielzahl an Kulturobjekten und Naturräumen ist in ihrer natürlichen und kulturellen Vielfalt zu erhalten und zu fördern. Unterstützt werden soll ein nachhaltiger Tourismus (z.B. Agro- und Wandertourismus), der mit der Landschaft, den geplanten Nationalpärken und den UNESCO-Gebieten sorgfältig umgeht. Ausserdem sind in Zusammenarbeit mit der Land- und Waldwirtschaft Wege zu finden, um die unerwünschte Waldausdehnung und die damit verbundene Verarmung der Kulturlandschaft einzudämmen.

Die Magadinoebene aufwerten und vor Zersiedlung bewahren

Die Landwirtschaft verfügt in Tal-Lagen nur über wenige gut geeignete Standorte. Diese müssen vor Überbauung und Zersiedlung bewahrt werden. Besonders die Magadinoebene ist als zusammenhängendes landwirtschaftliches Vorranggebiet sowie als Natur- und Erholungsraum aufzuwerten und mit den Flüssen ökologisch zu vernetzen. Damit das Kulturland erhalten bleibt, sollten vermehrt Synergien zwischen der Berglandwirtschaft, dem Tourismus und der Direktvermarktung gesucht und genutzt werden.

6.3 Jurabogen

Der Jurabogen ist von einer dezentralen Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur geprägt. Zu seinem inneren Bereich gehören die Kantone Jura und Neuenburg, der Waadtländer und der Berner Jura sowie einzelne Gemeinden des französischen Jura. Sein erweiterter Bereich reicht aber bis in die Kantone Basel-Landschaft und Solothurn und umfasst die französische Grenzregion. Der Jurabogen profitiert von seiner Nähe zur Métropole Lémanique, dem Metropolitanraum Basel, der Hauptstadtregion Schweiz und dem benachbarten Ausland, vor allem der Franche-Comté. Der Handlungsraum besticht durch einen dynamischen Wirtschaftssektor mit exportorientierten, renommierten Unternehmen in der Präzisionsindustrie (Uhren- und Metallindustrie, Mikrotechnik und Elektronik). Daneben weist der Jurabogen grosse, intakte Kulturlandschaften auf, die sich als Erholungsräume für die Menschen aus den nahen grossstädtischen Räumen anbieten.

Damit sich der Jurabogen als eigenständiger Raum behaupten kann, ist er auf eine starke grenzüberschreitende Zusammenarbeit und optimale Rahmenbedingungen für die Präzisionsindustrie angewiesen. Dazu müssen die Verkehrsverbindungen im Jurabogen und zu den angrenzenden Räumen besser werden. Zudem sind Bildungsangebote an Hochschulen sowie spezialisierte Berufslehren und Ausbildungen zu fördern.

Strategische Stossrichtungen

Rahmenbedingungen für Präzisionsindustrie erhalten und verbessern

Die räumlichen Voraussetzungen für den Erhalt der Präzisionsindustrie und entsprechender Arbeits- und Ausbildungsplätze im Jurabogen sind zu verbessern. Die kleineren und mittleren Städte sowie die ländlichen Zentren, die den wirtschaftlichen Motor des Jurabogens bilden, sollen besser vernetzt werden, insbesondere mit dem öffentlichen Verkehr. Bei der Siedlungsentwicklung ist besonders auf eine an Qualität orientierte Erneuerung des bestehenden Wohnraums zu achten. Nötig ist ein ausreichendes Angebot an Wohnungen, das der Entwicklung des Arbeitsplatzangebots entspricht.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit ausbauen

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in den Bereichen Verkehr, Bildung, Wirtschaft, Tourismus und Landschaft ist zu fördern. Kooperationen wie die Conférence TransJurassienne geben dazu wichtige Impulse. Die Zusammenarbeit soll die gemeinsame Strategie verfolgen, Spitzentechnologie auf internationalem Niveau in einer einmalig weiten und ursprünglichen Landschaft zu ermöglichen.

Uhren- und Mikrotechnik mit Hochschulen vernetzen

Die Hochschulen im schweizerischen und französischen Jurabogen sind untereinander und mit den Wirtschaftsakteuren, insbesondere aus der Uhrenindustrie und der Mikrotechnik, zu vernetzen. Die fachlich-wissenschaftliche Vernetzung muss die Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne (EPFL) und ihre Institute im Kanton Neuenburg einschliessen. Indem intensivere Kooperationen mit den Metropolitanräumen Basel und Métropole Lémanique sowie der Hauptstadtregion Schweiz eingegangen werden, sind die wirtschaftlichen Potenziale des Jurabogens noch besser nutzbar. Die Bildungsangebote der Uhren- und Mikrotechnik sind in der Region zu halten.

Interne und externe Verkehrsverbindungen stärken

Die Verkehrsverbindungen zwischen den Städten und ländlichen Zentren innerhalb des Jurabogens sind gezielt zu fördern. Entsprechende Projekte für die bessere regionale Erschliessung sind in Zusammenarbeit zwischen Bund und Kantonen weiterzuverfolgen. Auch die Vernetzung mit den benachbarten Metropolitanräumen und den grossen Zentren der Schweiz und Frankreichs soll verbessert werden.

Tourismusdestination Jura aufbauen

Im nachhaltigen Tourismus in der Juralandschaft mit ihren Seen steckt viel Potenzial. Eine wichtige Rolle kann dabei der Individualtourismus, also der Agro-, Wander- und Kulturtourismus, übernehmen. Die bestehenden Ansätze, gemeinsam eine Destination Jura zu bilden, sind weiterzuverfolgen. Zudem sind die regionalen Naturpärke des Jurabogens zu vernetzen.

Land- und Waldwirtschaft für die Landschaftspflege einsetzen

Die Land- und die Waldwirtschaft wirken als Produzentinnen, spielen aber auch in der Landschaftspflege eine wichtige Rolle. Besonders die Wytweiden («pâturages boisés») sind ein charakteristisches Element der Kulturlandschaft Jura, das in seiner Vielfalt für Tourismus, Naherholung sowie Land- und Waldwirtschaft zu erhalten und zu fördern ist. Eine besondere Rolle kommt der Ajoie mit ihrem hohen landwirtschaftlichen Potenzial zu. Die zusammenhängenden Landwirtschaftsgebiete in den Tal-Lagen des Juras sind vor der Zersiedlung zu bewahren.

Charakteristische Landschaften des Jura erhalten

Im Jurabogen finden sich charakteristische Landschaften wie die Crêtes du Jura und der Creux du Van sowie weiträumige, unverbaute Landschaften, etwa in den Freibergen. Der Charakter dieser Identität stiftenden Kultur- und Naturlandschaften ist zu bewahren und gezielt weiterzuentwickeln.

Energiegewinnung auf Ressourcen und Landschaft abstimmen

An geeigneten Standorten lassen sich die erneuerbaren Ressourcen für die Energieerzeugung nutzen. Anzustreben ist eine koordinierte Planung über den ganzen Jurabogen hinweg. Neue Infrastrukturen, etwa Windenergie-Anlagen, sind so zu planen oder auszubauen, dass sie auf den landschaftsprägenden Charakter und die Naturvielfalt des Jurabogens Rücksicht nehmen. Auch sind die natürlichen Grenzen zu beachten: Bei der Wassernutzung zur Energiegewinnung und für die Landwirtschaft muss sichergestellt sein, dass ausreichend Trinkwasser vorhanden bleibt.

Zusammenarbeit im RVAJ weiterentwickeln

Um die Zusammenarbeit innerhalb des Jurabogens und die Koordination mit anderen Handlungsräumen zu verbessern, wird das «Réseau des Villes de l'Arc jurassien» (RVAJ) gestärkt und weiterentwickelt.

6.4 Aareland

Das Aareland umfasst im inneren Bereich Teile der Kantone Aargau und Solothurn. Sein erweiterter Bereich reicht in den nördlichen Jura, ins Limmattal und in Richtung Luzern. Das Gebiet ist ein vielfältiger Lebens- und Wirtschaftsraum. Den Kernraum bilden die Agglomerationen Aarau, Olten und Zofingen mit ihren historischen Zentren.

Im Aareland kreuzen sich die Ost-West- und die Nord-Süd-Achse des Verkehrs. Die Verkehrsgunst und die schnelle Erreichbarkeit der grossen Zentren sind wichtige Standortfaktoren für die wirtschaftliche Entwicklung. Der Raum spielt eine grosse Rolle für den Transitverkehr und ist Standort zahlreicher Unternehmen, die auf eine gute Erreichbarkeit angewiesen sind. Gleichzeitig ergeben sich aus der Funktion als Transitraum auch Konflikte, die angegangen werden müssen.

Landschaftlich charakteristisch sind das kleinräumige Nebeneinander von urbanen und dörflichen Strukturen, die Flussräume der Aare und der Wigger sowie die Jurakette.

Im Aareland überschneiden sich die Einflussbereiche der umliegenden Handlungsräume Basel, Bern, Zürich und Luzern. Das Aareland steht vor der Herausforderung, ein eigenständiges Profil zu wahren, von der Nähe der benachbarten Handlungsräume zu profitieren und gleichzeitig den Siedlungsdruck in geordnete Bahnen zu lenken.

Strategische Stossrichtungen

Kleinräumiges Nebeneinander von Landschaft und Städten erhalten

Eine kantonsübergreifend koordinierte Raumordnung sorgt dafür, dass die Siedlungsentwicklung auf den urbanen Raum konzentriert wird. Damit soll das attraktive und kleinräumige Nebeneinander von Landschaft, kleineren und mittleren Städten sowie Dörfern erhalten bleiben.

Konflikte zwischen Transitverkehr, nationalem Verkehr und Regionalverkehr lösen

Zur Lösung der Konflikte zwischen Transitverkehr, nationalem Verkehr und Regionalverkehr werden Strategien erarbeitet, welche die Verkehrsverbindungen sicherstellen und die Bedeutung des Aarelandes als Transitkorridor berücksichtigen. Wichtig ist, sowohl die Funktionsfähigkeit des Schienennetzes als auch des West-Ost-Korridors auf der Nationalstrasse in den Räumen Luterbach-Härkingen-Wiggertal und Aarau West-Birrfeld-Limmattal zu erhalten.

Strategie für den Umgang mit verkehrsintensiven Betrieben entwickeln

Kantone und Gemeinden erarbeiten eine gemeinsame Strategie, wie mit den flächen- und verkehrsintensiven Betrieben umzugehen ist. Sie stellen dabei sicher, dass Logistikflächen möglichst nahe an Bahn- und Autobahnanschlüssen realisiert und mit Nutzungen kombiniert werden, die eine hohe Wertschöpfung aufweisen. Dazu gehören etwa Verwaltungszentren von Firmen. Daneben sollen Flächen für Logistikunternehmen andere wirtschaftliche Tätigkeiten nicht verdrängen. Eine weitere Zersiedlung und Verkehrsüberlastungen sind zu verhindern.

Hightech-Sektor fördern

Durch die intensive Zusammenarbeit des Paul Scherrer Instituts (PSI) und der Hochschulen mit der Wirtschaft aus den Metropolitanräumen, der Hauptstadtregion Schweiz und dem Aareland wird die Vernetzung gefördert und die Nutzung der Forschungsinfrastruktur verbessert. Dadurch kann das Know-how im Hightech-Sektor im Aareland weiter ausgebaut werden.

Freiräume und Landwirtschaftsgebiete erhalten

Die heutigen Freiräume sind vor Überbauung verstärkt zu schützen und als vielfältige Kulturlandschaften aufzuwerten. Dazu gehören die artenreichen Flusslandschaften der Aare und ihrer Seitengewässer, aber auch die noch vorhandenen zusammenhängenden Landwirtschafts-, Wald- und Naturgebiete. Trotz Siedlungsdruck soll die multifunktionale Landwirtschaft als Nahrungsmittelproduzentin und im Dienst der Landschaftspflege im Aareland erhalten bleiben. Ein weiteres Zusammenwachsen von Siedlungen ist deshalb zu verhindern. Eine wichtige Rolle für die Entwicklung der suburbanen Freiräume spielt die Umsetzung der «Agglomerationspärke».

AareLandRat weiterentwickeln

Die im AareLandRat vertretenen Kantone Solothurn und Aargau sowie die beteiligten Regionen, Kernstädte und Gemeinden bauen ihre Kooperation aus.

6.5 Nordostschweiz

Die Nordostschweiz ist ein Handlungsraum im internationalen Bodenseeraum. Sein innerer Bereich umfasst Teile des Thurgaus, den Grossteil des Kantons St. Gallen und die beiden Appenzell; sein erweiterter Bereich reicht nach Liechtenstein, zum Vorarlberg und in die deutsche Bodenseeregion. Die Nordostschweiz ist eng mit dem Metropolitanraum Zürich verflochten. Der Handlungsraum ist geprägt von einer polyzentrischen Siedlungsstruktur mit zahlreichen kleinen und mittleren Agglomerationen, die teilweise ihren Schwerpunkt jenseits der Landesgrenze haben. Die Bedeutung von benachbarten prosperierenden Regionen wie Vorarlberg und Konstanz sowie der europäischen Metropolregionen München und Stuttgart nimmt zu. Im Handlungsraum sind zahlreiche Unternehmen aus den Bereichen Maschinenbau und Nanotechnologie angesiedelt.

Die Nordostschweiz zeichnet sich durch eine Vielfalt an Identität stiftenden, kulturellen und landschaftlichen Qualitäten aus. Die Landschaft ist geprägt von sanften bis steilen, oft intensiv genutzten Hügellandschaften, die im Norden in den weiten Bodenseeraum und im Süden in attraktive Berg- und Gebirgslandschaften übergehen.

Es gilt, das Potenzial der Grenznähe noch besser auszuschöpfen. Zudem sind die Qualitäten der Region im Wissens- und Forschungsbereich zu nutzen und der Tourismus im Einklang mit den landschaftlichen Qualitäten weiterzuentwickeln.

Strategische Stossrichtungen

Zentrum St. Gallen stärken

St. Gallen ist als bedeutendster Nordostschweizer Wirtschafts- und Bildungsstandort mit internationaler Ausstrahlung und als Kulturstandort mit dem Stiftsbezirk als Weltkulturerbe zu stärken. Eine wesentliche Rolle spielen dabei die Universität, die Fachhochschule St. Gallen und das Forschungs- und Dienstleistungszentrum für Technologieentwicklung EMPA. Die bestehende Zusammenarbeit unter den Hoch- und Fachhochschulen der Bodenseeregion ist zu vertiefen und weiterzuführen. Zudem ist eine stärkere Vernetzung mit der ETH und Wirtschaftsunternehmen anzustreben.

Agglomerationen und Städte profilieren

Um Synergien zu nutzen, ist die themenorientierte Kooperation unter den Nordostschweizer Agglomerationen zu intensivieren. Die Städte und Agglomerationen identifizieren ihre jeweiligen Stärken und Chancen, etwa als Dienstleistungs- und Industriestandorte, als Tourismus- und Kongresszentren, als Bildungs-, Forschungs-, Kultur- und Sportstätten. Ausgehend davon und auf Basis der bereits eingeleiteten Bemühungen, ist eine vermehrte Funktionsteilung zu vereinbaren. Sie ermöglicht es, Dienstleistungen effizient zu erbringen und ausgezeichnete Infrastrukturen anzubieten. Neue Angebote werden gestützt auf diese gemeinsame Strategie aufgebaut.

Von Grenznähe noch mehr profitieren

Die Möglichkeiten und Chancen, die sich aus der Grenznähe ergeben, sind durch eine verstärkte grenzüberschreitende Zusammenarbeit noch besser zu nutzen. Die seit längerem bestehenden Zusammenarbeitsformen im Bodenseeraum können optimiert und neue Herausforderungen, etwa beim Hochwasserschutz, gemeinsam angegangen werden.

Grenzüberschreitende Strategie zur Raumentwicklung erarbeiten

Das grenzüberschreitende Städtenetz Alpenrheintal verfügt über grosse Potenziale beidseits des Rheins. Als Basis einer verstärkten Kooperation soll eine grenzüberschreitende, koordinierte Strategie zur Siedlungs-, Verkehrs- und Landschaftsentwicklung erarbeitet werden. Ihr Ziel muss sein, den Raum als hochwertigen Lebensraum für Mensch und Natur sowie als Wirtschaftsraum zu erhalten und zu entwickeln. Die Synergien bei der wirtschaftlichen Entwicklung, der Förderung innovativer Unternehmen und entsprechender Infrastrukturen gilt es zu nutzen. Dadurch kann die Wohn- und Freizeitqualität weiter gesteigert werden.

Touristische Potenziale besser nutzen

Die zahlreichen Vorzüge der Landschaft, speziell der Voralpen und Alpen, des Hügellands und der Seen, sowie das kulturelle Erbe und die Kulturangebote sind durch eine verstärkte – auch grenzüberschreitende – Kooperation touristisch besser zu nutzen.

Verkehrsverbindungen nach Zürich und im internationalen Bodenseeraum verbessern

Bund, Kantone, Städte und Gemeinden prüfen gemeinsam, wie die Verbindungen der Nordostschweiz zum Metropolitanraum Zürich und zum Gotthardraum verbessert werden können. Die Region kann noch besser an das nationale, europäische und – über den Flughafen Zürich-Kloten – an das internationale Netz angeschlossen werden. Durch den Ausbau der Bahnlinien über Bregenz nach München und über Konstanz nach Stuttgart wird die Nordostschweiz zudem stärker mit den Zentren im internationalen Bodenseeraum und mit den europäischen Metropolregionen vernetzt.

Grenzüberschreitendes S-Bahnnetz verbessern

Die Verkehrsverbindungen zwischen Wil-Gossau-St. Gallen, zwischen St. Gallen-Bregenz, St. Gallen-Rheintal und St. Gallen-Konstanz sind im Sinn eines grenzüberschreitenden S-Bahnnetzes weiterzuentwickeln.

Funktionieren des Strassennetzes sicherstellen

Auf den übergeordneten Strassennetzen gilt es, die Leistungsfähigkeit der West-Ost-Verbindung und der Verbindungen ins Ausland zu gewährleisten. Die Siedlungsentwicklung und die Infrastruktur für den Nahverkehr müssen aufeinander abgestimmt werden.

Voralpine und alpine Räume verantwortungsvoll nutzen

Die voralpinen und alpinen ländlichen Räume sollen mit ihren vielfältigen Funktionen erhalten bleiben. Für diese Kraft und Ruhe ausstrahlende Kulturlandschaft ist ein verantwortungsvoller Umgang gefordert. Besonders in den ländlichen Zentren sind die Standortqualitäten für Wohnen, vernetztes Unternehmertum, Tourismus, Land- und Waldwirtschaft zu nutzen. Angesichts der Empfindlichkeit der Landschaft ist dem Gleichgewicht von Schutz und Nutzung grosse Aufmerksamkeit zu schenken.

See- und Flusslandschaften aufwerten

Die Qualität des Bodenseeraums als Identität stiftende Landschaft soll erhöht werden. Ebenfalls sind die Flusslandschaften von Rhein, Linth und Thur als Naherholungsgebiete und als naturnahe Räume gezielt aufzuwerten und zu vernetzen.

Landwirtschaftsgebiete erhalten und vernetzen

Die grösseren zusammenhängenden Landwirtschaftsgebiete – dazu gehören die Linth-Ebene, Teile des Thurgaus und das Rheintal – sind als vielfältige Vorranggebiete für die Landwirtschaft vor der Zersiedlung zu schützen und ökologisch zu vernetzen. Auch in den voralpinen Hügelzonen soll die multifunktionale Landwirtschaft für die Nahrungsmittelproduktion erhalten bleiben. Es gilt zudem, die Landwirtschaft in ihrer Funktion zur Pflege der Kulturlandschaft zu stärken.

7 Alpine Handlungsräume

Die alpinen Handlungsräume sind keineswegs nur ländlich: Gut 60 Prozent der Bevölkerung des Alpenraums wohnen in Agglomerationen oder Einzelstädten. Damit weisen die alpinen Handlungsräume mit ihren Städten, Agglomerationen, alpinen Tourismusgebieten und ländlichen Zentren die wohl grösste Heterogenität aller Handlungsräume auf. Die Auswirkungen des Klimawandels sind in den alpinen Räumen am stärksten spürbar; der diesbezügliche Handlungsbedarf ist deshalb hier am grössten. Unter anderem sind etwa Transit- und Zufahrtsrouten vor Naturgefahren zu schützen.

Die alpinen Handlungsräume sind teilweise von Stagnation und Abwanderung bedroht. Besonders betroffen ist der innere Alpenraum: das Berner Oberland, das Gotthardgebiet und Teile Graubündens. Die alpinen Räume verfügen jedoch über besondere Ressourcen und Qualitäten, sei es als Natur- und Kulturräume, sei es in den Bereichen Energieproduktion und Tourismus. Die alpinen Handlungsräume spielen deshalb für die Schweiz eine wichtige Rolle. Ihre Qualitäten stellen einerseits ein wirtschaftliches Potenzial dar, andererseits erfordern sie eine behutsame Nutzung.

Die alpinen Räume sind durch die vier Nord-Süd-Achsen Lötschberg, Gotthard, San Bernardino und Grosser Sankt Bernhard sowie durch eine inneralpine West-Ost-Achse geprägt. Sie haben ähnliche räumliche Voraussetzungen und stehen vor vergleichbaren Herausforderungen. Wirtschaftlich und kulturell sind sie eng mit den Zentren der benachbarten Handlungsräume verflochten.

7.1 Gotthard

Der Gotthardraum umfasst im inneren Bereich den Kanton Uri, Teile des Tessins und Graubündens sowie das Goms. In seinem erweiterten Bereich liegen Teile der Kantone Obwalden, Nidwalden und Bern. Der Gotthardraum ist als Alpentransitachse für Europa von grosser Bedeutung. Er ist in der Schweiz der grösste zusammenhängende ländliche Raum ausserhalb des unmittelbaren Einflusses der städtischen Räume. Zugleich werden das Reusstal und die Leventina stark von den Strassen- und Energieinfrastrukturen (Transitkorridore) beeinflusst, die der Gotthardraum für Europa bereitstellt. Der grösste Teil des Raums ist durch einzigartige Gebirgslandschaften geprägt. Wirtschaftlich herrschen klein- bis mittelständische Betriebsstrukturen vor. Der Tourismus ist für die Region von wachsender Bedeutung.

Die Problematik der peripheren Lage wird verstärkt durch den Bedeutungsverlust der traditionellen Wirtschaftsfaktoren wie Armee und Landwirtschaft. Wichtig ist deshalb, kantonsübergreifend zusammenzuarbeiten, um den Gotthardraum besser zu positionieren, die Wohnbevölkerung zu halten und für genügend Arbeitsplätze zu sorgen. Die intakten Natur- und Kulturlandschaften sowie die Ortsbilder sind zu pflegen und verantwortungsvoll zu nutzen.

Strategische Stossrichtungen

Kantonsübergreifende Kooperationen ausbauen

Um die Zukunft dieses peripheren Handlungsraums zu sichern und die Ressourcen optimal zu nutzen, sind die Ansätze zur kantonsübergreifenden Zusammenarbeit fortzuführen und zu stärken. Gemeinsame Projekte wie kantonsübergreifende Umsetzungsprogramme im Rahmen der Regionalpolitik können dieser Kooperation wichtige Impulse verleihen. Auch Kooperationen mit anderen Handlungsräumen, insbesondere der Città Ticino, Luzern sowie den West- und Ostalpen, werden unterstützt.

Touristische Gebiete besser vermarkten und Naturräume erhalten

Die touristischen Zentren sind an die sich wandelnden Bedürfnisse anzupassen. Die Balance zwischen touristisch stark beziehungsweise schwach genutzten Gebieten einerseits, sowie ungestörten Naturräumen andererseits, soll erhalten bleiben. Um der Schwäche des Sommertourismus zu begegnen, müssen die regionalen Stärken im Bereich Natur und Kultur touristisch besser vermarktet werden. Der Wintertourismus wird durch die gezielte Weiterentwicklung der dafür geeigneten Skigebiete gestärkt. Die Erschliessung bisher mehrheitlich unberührter Landschaften ist zu vermeiden.

Tourismusmarke «San Gottardo» etablieren

Die Angebote und Qualitäten des Gotthardraums – unter anderem als Tourismusdestination – sind unter einer gemeinsamen Marke, zum Beispiel «San Gottardo», zu etablieren.

Transitachsen sichern und raumverträglich gestalten

Die übergeordneten Verkehrsverbindungen auf Strasse und Schiene sind sowohl auf der Nord-Süd- als auch auf der West-Ost-Achse zu gewährleisten und vor Naturgefahren zu schützen. Die erforderlichen baulichen Sanierungen der übergeordneten Verkehrsinfrastrukturen sollen dazu genutzt werden, den Raum Gotthard raumplanerisch, landschaftlich und ökologisch aufzuwerten.

Folgen der Inbetriebnahme des Gotthard-Basistunnels auffangen

Es ist sicherzustellen, dass der Gotthardraum von den Zentren des Mittellands und dem Raum Città Ticino gut erreichbar ist. Mit der Inbetriebnahme des Gotthard-Basistunnels werden sich die Rahmenbedingungen für die öV-Erschliessung der Leventina und des oberen Reusstals verändern. Der Bund sowie die betroffenen Kantone, Städte und Gemeinden müssen deshalb rechtzeitig nach Wegen suchen, um die Gotthard-Bergstrecke als Hauptzubringer des öffentlichen Verkehrs für die Erschliessung des Gotthardraums, aber auch als Umleitungsstrecke bei Störungen im Gotthard-Basistunnel sowie als touristische und historische Bahnverbindung zu erhalten.

Land- und Waldwirtschaft stärken

Um die alpinen Landschaften zu erhalten und zugleich wirtschaftlich besser zu nutzen, sind der natur- und kulturnahe Tourismus (z.B. Agro- und Wandertourismus) sowie Labels für Nahrungsmittel und die erneuerbaren Energien zu stärken. Dies muss in enger Zusammenarbeit mit der Land- und Waldwirtschaft geschehen. Die landwirtschaftliche Bewirtschaftung – und damit auch die Berglandwirtschaft – und die Waldwirtschaft sind notwendige Grundvoraussetzungen für den Erhalt der Qualität dieser Landschaften.

Landwirtschaftliche Nutzung im Berggebiet steuern

In gewissen Gebieten des Gotthardraums nehmen die landwirtschaftlich genutzten Flächen tendenziell ab. Dieser Trend soll nicht sich selbst überlassen, sondern gesteuert werden. Es ist zu prüfen, wo die Aufgabe der land- und alpwirtschaftlichen Nutzung sinnvoll ist und in welchen Gebieten eine Abnahme der Landnutzung mit Fördermassnahmen verhindert werden soll.

Hochalpine Landschaften schützen

Die hochalpine Naturlandschaft – dazu zählen das Gotthardmassiv, die Furka-Oberalp und die Cristallina – ist zu schützen. Falls übergeordnete Interessen Energieinfrastrukturen notwendig machen sollten, sind die Standorte dafür mit grosser Sorgfalt auszuwählen.

Überregionale Strategie für erneuerbare Energie erstellen

Für die Nutzung der erneuerbaren Energien soll – unter Berücksichtigung des Natur- und Landschaftsschutzes sowie der kulturhistorischen Werte – eine überregionale räumliche Strategie erarbeitet werden. Dies soll im Sinn eines Schutz- und Nutzungskonzepts geschehen.

Kulturelles Erbe und Landschaften umsichtig nutzen

Das kulturelle Erbe, insbesondere die historischen Verkehrswege mit ihrer landschaftlichen Umgebung, ist zu pflegen und so zu nutzen, dass die langfristige volkswirtschaftliche Entwicklung unterstützt wird. Dabei darf der Charakter des Kulturerbes nicht beeinträchtigt werden. Die verschiedenen Projekte für regionale Naturpärke sollen weiterentwickelt werden. Diese Pärke sind mit den bestehenden benachbarten Pärken zu vernetzen.

7.2 Westalpen

Der Handlungsraum Westalpen besteht im inneren Bereich aus dem Wallis, den Waadtländer Alpen und dem Berner Oberland. Sein erweiterter Bereich reicht bis zu den Freiburger Alpen und in die französischen und italienischen Grenzregionen. Die Westalpen sind ein wichtiges Tourismusgebiet. Zudem verfügt der Raum als Produktionsort von Agrar- und Weinbauerzeugnissen, als Standort der Energieerzeugung und wichtiger Industrien sowie Dienstleistungsunternehmen über eine vielfältige wirtschaftliche Struktur.

Mit dem Matterhorn, der Jungfrauregion und dem Aletschgletscher verfügen die Westalpen über touristische Trümpfe, die dem Handlungsraum einen Spitzenplatz im internationalen Wettbewerb der Tourismusdestinationen ermöglichen. Doch stellen die sich ändernden Gästebedürfnisse und der Klimawandel zwei grosse Herausforderungen dar. Zudem sind im Umgang mit intensiven touristischen Nutzungen, insbesondere Zweitwohnungen, neue natur- und landschaftsverträgliche Lösungen zu finden, die gleichzeitig Chancen zur Stärkung des Sommertourismus bieten.

Zahlreiche Wohn-, Arbeits- und Landwirtschaftsnutzungen, aber auch spezielle Naturräume wie der Pfynwald, konzentrieren sich in der Rhoneebene. Die 3. Rhonekorrektur bietet die Chance, mit einem Generationenprojekt des Hochwasserschutzes Konflikte zwischen den Nutzungsansprüchen von Wirtschaft, Wohnen, Landwirtschaft, Hochwasserschutz und Landschaft langfristig zu lösen.

Strategische Stossrichtungen

Funktionale Verflechtungen erkennen und weiterentwickeln

Zwischen den Westalpen und anderen Handlungsräumen bestehen verschiedene funktionale Verflechtungen von strategischer Bedeutung. Während sich der französischsprachige Teil der Westalpen stark gegen Westen hin zum Raum Métropole Lémanique ausrichtet, orientiert sich der deutschsprachige Teil gegen Norden hin zur Hauptstadtregion Schweiz und den beiden Metropolitanräumen Basel und Zürich. Um die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz und des Handlungsraums Westalpen zu stärken, sind solche Beziehungen weiterzuentwickeln.

Städte und Agglomerationen profilieren

Die Städte und Agglomerationen im Rhonetal – dazu gehören die Agglomeration Chablais, Martigny, Sion, Sierre und Brig-Visp-Naters – identifizieren ihre jeweiligen Stärken und Potenziale, etwa als Dienstleistungs- und Industriestandorte, als Tourismus- und Kongresszentren, als Bildungs-, Forschungs-, Kultur- und Sportstätten. Besonders im Hochschulbereich sind Anstrengungen nötig, um die Bildungsangebote in der Region zu diversifizieren. Gestützt darauf soll eine vermehrte Funktionsteilung vereinbart werden, damit effiziente Dienstleistungen erbracht und ausgezeichnete Infrastrukturen angeboten werden können. Neue Angebote werden gestützt auf diese gemeinsame Strategie aufgebaut.

Rahmenbedingungen für regionale Arbeitsplätze schaffen

An den gut erschlossenen und raumplanerisch geeigneten Standorten sind Rahmenbedingungen für Betriebe und Arbeitsplätze im Gewerbe, im Dienstleistungssektor und in der Industrie zu schaffen. So ist es möglich, den Raum als Ganzes zu entwickeln.

Tourismus als Gesamtsystem weiterentwickeln

Der Tourismus ist als Gesamtsystem zu entwickeln: Die grossen und kleineren touristischen Zentren stimmen ihre Angebote komplementär aufeinander ab und vermarkten sie gemeinsam. Sie passen sich an die ändernden Bedürfnisse an. Die Balance zwischen touristisch stark beziehungsweise schwach genutzten Gebieten einerseits, sowie ungestörten Naturräumen andererseits, soll gewahrt werden. Um der Schwäche des Sommertourismus zu begegnen, sind die regionalen Stärken im Bereich Natur und Kultur touristisch besser zu vermarkten. Der Wintertourismus wird durch die gezielte Weiterentwicklung der dafür geeigneten Skigebiete gestärkt. Die Chancen und Risiken grosser touristischer Anlagen sind gegeneinander abzuwägen. Neue Ferienresorts und Anlagen sollen in die bestehenden Strukturen integriert oder – bei ausgewiesenem Bedarf – an diese angegliedert werden. Die Erschliessung bisher mehrheitlich unberührter Landschaften ist zu vermeiden.

Erreichbarkeit der touristischen und ländlichen Zentren gewährleisten

Es ist sicherzustellen, dass die wichtigen Tourismuszentren und die ländlichen Zentren rasch erreichbar sind. Die Achse, die sowohl die Métropole Lémanique wie auch die Hauptstadtregion Schweiz mit dem Metropolitanraum Milano verbindet, ist dabei von besonderer Bedeutung. Die touristischen Transportketten aus dem Rhonetal beziehungsweise von Spiez und Interlaken zu den touristischen Zentren sind zu gewährleisten.

Nachhaltige Entwicklung der Seitentäler mit ihren Kulturlandschaften fördern

Die Wohnbevölkerung soll in den funktionsfähigen Räumen der Seitentäler verbleiben können. Dazu muss ein ausreichendes Grundangebot an Gütern, Dienstleistungen und Arbeitsplätzen in den alpinen touristischen Gebieten und den ländlichen Zentren sichergestellt werden. Regionale Strategien zur Raumentwicklung sind auf diese Schwerpunkte auszurichten. Dabei gilt es, eine optimale Kombination von natur- und kulturnahem Tourismus, Landwirtschaft und Gewerbe anzustreben. Traditionelle Kulturlandschaften mit ihren typischen Siedlungsformen und ihrer Verkehrsgeschichte sollen gepflegt, verantwortungsvoll genutzt und in Wert gesetzt werden.

Land- und Waldwirtschaft stärken

Um die alpinen Landschaften zu erhalten und zugleich wirtschaftlich besser zu nutzen, sind der natur- und kulturnahe Tourismus (z.B. Agro- und Wandertourismus), sowie Labels für Nahrungsmittel und die erneuerbaren Energien zu stärken. Dies muss in enger Zusammenarbeit mit der Land- und Waldwirtschaft geschehen, die qualitativ hochwertige Produkte herstellt und wesentlich zur Pflege und Offenhaltung der Landschaften beiträgt.

Landwirtschaftliche Nutzung im Berggebiet steuern

In gewissen Berggebieten nehmen die landwirtschaftlich genutzten Flächen tendenziell ab. Dieser Trend soll nicht sich selbst überlassen, sondern gesteuert werden. Es ist zu prüfen, wo die Aufgabe der land- und alpwirtschaftlichen Nutzung sinnvoll ist und in welchen Gebieten eine Abnahme der Landnutzung mit Fördermassnahmen verhindert werden soll.

Hochalpine Landschaften schützen

Die hochalpinen Naturlandschaften – zum Beispiel das UNESCO-Welterbe Jungfrau-Aletsch, das Wildhorn, Les Diablerets, Grand Combin und das Fletschhorn – sind zu schützen. Falls übergeordnete Interessen Energieinfrastrukturen notwendig machen sollten, sind die Standorte dafür mit grosser Sorgfalt auszuwählen.

Weitere erneuerbare Ressourcen nutzen

Die bereits ausgeprägte Nutzung von Wasser zur Energiegewinnung ist durch die Nutzung anderer erneuerbarer Ressourcen wie Sonne, Wind, Holz und Geothermie an geeigneten Standorten zu ergänzen. Dazu soll für die Nutzung der erneuerbaren Energien eine überregionale räumliche Strategie unter Berücksichtigung des Natur- und Landschaftsschutzes erarbeitet werden.

Rhoneebene als multifunktionalen Raum aufwerten

Die Raumentwicklung in der Rhoneebene ist gestützt auf eine gemeinde- und regionsübergreifende Strategie zu steuern. Dabei gilt es, die Bedürfnisse einer konzentrierten Siedlungsentwicklung, der Landwirtschaft, des Hochwasserschutzes, der Natur und der Naherholung zu berücksichtigen. Die 3. Rhonekorrektur ist dabei von zentraler Bedeutung.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit weiterentwickeln

Die bestehenden Kooperationen im Espace Mont-Blanc inklusive der Region Domodossola-Val d'Aosta sollen gezielt weiterentwickelt werden.

7.3 Ostalpen

Der dreisprachige Handlungsraum Ostalpen ist durch seine vielen Täler stark gegliedert und in verschiedene Richtungen orientiert. Graubünden bildet seinen inneren Bereich, sein erweiterter Bereich reicht aber bis nach Italien, Österreich und Liechtenstein. Die Agglomeration Chur bildet das wichtigste Zentrum des Handlungsraums. Die Ostalpen verfügen zudem mit Davos und St.Moritz/Oberengadin über zwei urbane Räume, die stark touristisch geprägt und international bekannt sind. Diese drei Zentren werden ergänzt durch weitere touristische sowie grössere und kleinere ländliche Zentren. Neben dem Tourismus und leistungsfähigen Industrie- und Dienstleistungsbetrieben spielt die Wassernutzung zur Energiegewinnung eine wichtige Rolle. Der ganze Raum ist wirtschaftlich stark mit dem Metropolitanraum Zürich verbunden. Historisch und kulturell bestehen enge Beziehungen zu den angrenzenden ausländischen Regionen.

Der Handlungsraum soll sich eine qualitätsorientierte Eigenständigkeit erarbeiten, welche die Grundlage für eine langfristig positive volkswirtschaftliche Entwicklung bildet. Es gilt, die starke Position im alpinen Tourismus auch zukünftig im internationalen Konkurrenzkampf zu behaupten und auszubauen. Dabei dürfen die landschaftlichen Qualitäten der vielfältigen Berg- und Gebirgslandschaften mit ihrem reichen kulturellen Erbe nicht gefährdet werden. Der Klimawandel und die sich ändernden Gästebedürfnisse stellen zwei grosse Herausforderungen dar.

Strategische Stossrichtungen

Anbindung an den Metropolitanraum Zürich und zum Bodenseeraum verbessern

Die Verbindung mit dem Metropolitanraum Zürich – und damit auch mit dem Flughafen Zürich-Kloten sowie mit dem Hochgeschwindigkeits-Eisenbahnnetz (HGV) – ist weiter zu stärken. Die Verbindungen zum Bodenseeraum, nach München und Stuttgart, nach Liechtenstein und Vorarlberg sowie in die benachbarten italienischen Regionen sollen verbessert werden.

Funktionale Verflechtungen erkennen und weiterentwickeln

Zwischen den Ostalpen und anderen Handlungsräumen bestehen verschiedene funktionale Verflechtungen von strategischer Bedeutung. So gibt es zum Beispiel die Achsen «Energie» und «Tourismus» zwischen den Ostalpen und dem Metropolitanraum Zürich. Um die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz und des Handlungsraums Ostalpen zu stärken, sind solche Beziehungen weiterzuentwickeln.

Gesamtsystem der touristischen Zentren stärken

Der Tourismus ist als Gesamtsystem zu entwickeln: Die grossen und kleineren touristischen Zentren stimmen ihre Angebote komplementär aufeinander ab und vermarkten sie gemeinsam.

Erreichbarkeit der touristischen und ländlichen Zentren gewährleisten

Die wichtigen Tourismuszentren und die ländlichen Zentren müssen rasch erreichbar sein. Dabei spielen neben dem Netz der Rhätischen Bahn auch die Verbindungen zu den Metropolitanräumen Milano und Zürich sowie ins Tirol und ins Veneto eine wichtige Rolle.

Chancen und Risiken von Grossprojekten abwägen

Die Chancen und Risiken grosser touristischer Anlagen sind gegeneinander abzuwägen. Neue Ferienressorts und Anlagen sollen in die bestehenden Strukturen integriert oder – bei ausgewiesenem Bedarf – an diese angegliedert werden. Die Erschliessung bisher mehrheitlich unberührter Landschaften ist zu vermeiden.

Rahmenbedingungen für regionale Arbeitsplätze schaffen

An den gut erschlossenen und raumplanerisch geeigneten Standorten sind Rahmenbedingungen für Betriebe und Arbeitsplätze im Gewerbe, im Dienstleistungssektor und in der Industrie zu schaffen. So ist es möglich, den Raum als Ganzes zu entwickeln.

Nachhaltige Entwicklung der Seitentäler mit ihrer Kulturlandschaft fördern

Die Wohnbevölkerung soll in den noch funktionsfähigen Räumen der Seitentäler verbleiben können. Dazu muss ein ausreichendes Grundangebot an Gütern, Dienstleistungen und Arbeitsplätzen in den alpinen touristischen Gebieten und den ländlichen Zentren sichergestellt werden. Regionale Strategien zur Raumentwicklung sind auf diese Schwerpunkte auszurichten. Dabei gilt es, eine optimale Kombination von natur- und kulturnahem Tourismus, Landwirtschaft und Gewerbe anzustreben. Traditionelle Kulturlandschaften mit ihren typischen Siedlungsformen und ihrer Verkehrsgeschichte sollen gepflegt, verantwortungsvoll genutzt und weiterentwickelt werden.

Kooperationen über die Grenzen und mit den Handlungsräumen ausbauen

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit etwa in der Wirtschaft, im Tourismus oder für den Erhalt von Naturräumen ist sowohl in Richtung Alpenrheintal als auch in Richtung der östlich und südlich gelegenen Täler voranzutreiben. Die Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg ist speziell im Rhätischen Dreieck im Grenzraum Unterengadin-Münstertal-Vinschgau-Landeck sowie im Puschlav / Veltlin und Bergell gefordert. Auch die Kooperationen mit dem Handlungsraum Città Ticino und dem Gotthardraum werden weiterentwickelt.

Wasserkraft an geeigneten Standorten nutzen

Es ist abzuklären, wo und wie die Nutzung der Wasserkraft noch gesteigert werden kann, ohne die Qualität der Landschaft und des Tourismus unverhältnismässig zu mindern. Dazu soll für die Nutzung der erneuerbaren Energien eine überregionale räumliche Strategie erarbeitet werden. Diese berücksichtigt die wirtschaftlichen Potenziale sowie den Natur- und Landschaftsschutz.

Land- und Waldwirtschaft stärken

Um die alpinen Landschaften zu erhalten und zugleich wirtschaftlich besser zu nutzen, sind der natur- und kulturnahe Tourismus sowie Labels für Nahrungsmittel und die erneuerbaren Energien zu stärken. Dies muss in Zusammenarbeit mit der Land- und Waldwirtschaft geschehen. Die landwirtschaftliche Bewirtschaftung – und damit auch die Berglandwirtschaft – sowie die Waldwirtschaft sind notwendige Grundvoraussetzungen für viele dieser Landschaften. Die bestehenden innovativen Ansätze in den Bündner Talschaften sind weiterzuverfolgen.

Landwirtschaftliche Nutzung im Berggebiet steuern

In gewissen Berggebieten nehmen die landwirtschaftlich genutzten Flächen tendenziell ab. Dieser Trend soll nicht sich selbst überlassen, sondern gesteuert werden. Es ist zu prüfen, wo die Aufgabe der land- und alpwirtschaftlichen Nutzung sinnvoll ist und in welchen Gebieten eine Abnahme der Landnutzung mit Fördermassnahmen verhindert werden soll.

Gebirgs- und Kulturlandschaften ihrem Charakter entsprechend erhalten und nutzen

Die einzigartigen naturnahen Gebirgslandschaften wie Bernina, Albula, Adula-Rheinwaldhorn, Greina, Glarner Hauptüberschiebung und Tödi sind zu erhalten und verantwortungsvoll weiterzuentwickeln. Falls übergeordnete Interessen Energieinfrastrukturen notwendig machen sollten, sind die Standorte dafür mit grosser Sorgfalt auszuwählen. Die verschiedenartigen Kulturlandschaften – beispielsweise Prättigau, Viamala, Safien- und Albulatal, Unterengadin, Münstertal, Surselva, Puschlav, Bergell und Misox-Calanca – sollen als Lebens- und Wirtschaftsraum ihrem Charakter entsprechend entwickelt und gepflegt werden.

Kulturerbe als Teil des Lebens- und Wirtschaftsraums betrachten

Die Dreisprachigkeit des Handlungsraums sowie die vielen Welterbestätten, National- und Regionalpärke zeugen vom reichen kulturellen Erbe der Ostalpen. Dieses Potenzial ist so zu nutzen, dass die langfristige volkswirtschaftliche Entwicklung unterstützt wird, ohne das Kulturerbe im Charakter zu beeinträchtigen.

Anhang
Wichtige Begriffe des Raumkonzepts Schweiz

Ländliches Zentrum

Ein ländliches Zentrum bezeichnet eine Gemeinde im ländlichen Raum mit wichtigen zentralörtlichen Funktionen für das Umland und die umliegenden Gemeinden (Bildung, Gesundheitswesen, Verwaltung und Versorgung, aber auch Arbeitsplätze). In den Karten des Raumkonzepts Schweiz sind ländliche Zentren aufgeführt, die eine gewisse Distanz zur nächsten Agglomeration und – je nach Distanz – zwischen 10'000 und 2'000 Einwohner und Einwohnerinnen aufweisen.

Es sind dies folgende ländliche Zentren: Appenzell, Bad Zurzach, Balsthal, Biasca, Bregaglia, Château-d'Oex, Ebnat-Kappel / Wattwil, Frick, Frutigen, Hochdorf, Ilanz, Langnau im Emmental, Le Sentier, Leuk, Meiringen, Moudon, Moutier, Murten, Porrentruy, Poschiavo, Reinach (AG) / Menziken, Romont, Roveredo (GR), Saignelégier, Saint-Imier, Sargans / Mels, Schüpfheim, Schwarzenburg, Thusis, Val Müstair, Val-de-Travers, Vallorbe, Willisau, Wolhusen / Ruswil, Zweisimmen.

Klein- und mittelstädtische Zentren

Klein- und mittelstädtische Zentren sind Städte, die eine wichtige Zentrumsfunktion auf regionaler oder nationaler Ebene haben. Ein kleinstädtisches Zentrum hat zusammengezählt mindestens 8'500 Einwohner und Einwohnerinnen sowie zusätzlich mindestens 3'500 Beschäftigte (Vollzeitäquivalent); ein mittelstädtisches Zentrum hat mindestens 40'000 Einwohner und Einwohnerinnen sowie Beschäftigte (Vollzeitäquivalent). Zudem ist ein klein- oder mittelstädtisches Zentrum mindestens zehn Kilometer von einem grösseren Zentrum entfernt oder bildet die Kerngemeinde einer Agglomeration.

Im Raumkonzept Schweiz sind folgende mittelstädtische Zentren dargestellt: Chur, Fribourg, La Chaux-de-Fonds, Neuchâtel, Schaffhausen, Sion, Thun, Zug.

Als kleinstädtische Zentren sind folgende dargestellt: Aarau, Aigle, Altdorf (UR), Altstätten, Amriswil, Arbon, Au (SG) / Heerbrugg, Baden, Bellinzona, Brig-Glis, Brugg, Buchs (SG), Bulle, Burgdorf, Chiasso, Delémont, Dietikon, Dübendorf, Einsiedeln, Frauenfeld, Glarus, Grenchen, Herisau, Interlaken, Kreuzlingen, Langenthal, Le Locle, Lenzburg, Liestal, Locarno, Lyss, Martigny, Mendrisio, Monthey, Montreux, Morges, Nyon, Olten, Payerne, Rapperswil-Jona / Rüti, Rheinfelden, Romanshorn, Rorschach, Sarnen, Schwyz, Sierre, Solothurn, Stans, Sursee, Uster, Vevey, Visp, Weinfelden, Wetzikon (ZH) / Pfäffikon (ZH), Wil (SG), Wohlen (AG), Yverdon-les-Bains, Zofingen.

Metropolitane und grossstädtische Zentren

Metropolitane und grossstädtische Zentren sind Städte, die eine wichtige Zentrumsfunktion auf nationaler, aber auch auf internationaler Ebene haben. Ein grossstädtisches Zentrum hat zusammengezählt mindestens 70'000 Einwohner und Einwohnerinnen sowie Beschäftigte (Vollzeitäquivalent); ein metropolitanes Zentrum mindestens 200'000 Einwohner und Einwohnerinnen sowie Beschäftigte (Vollzeitäquivalent).

Im Raumkonzept Schweiz sind folgende metropolitane und grossstädtische Zentren dargestellt: Basel, Bern, Biel, Genf, Lausanne, Lugano, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Zürich.

Urbaner Raum

Der urbane Raum umfasst den Kern einer Agglomeration sowie die dicht bebauten, an den Kern angrenzenden Quartiere und Vororte. Er weist eine hohe Siedlungsdichte auf. Der grösste Teil der Bevölkerung einer Agglomeration lebt hier. Der urbane Raum dient vor allem als Wohn- und Arbeitsort und bietet ein breites Angebot an Gütern, Dienstleistungen, kulturellen Einrichtungen und Parkanlagen. Er liegt zentral, gilt als Hauptverkehrsknoten – insbesondere für den öffentlichen Verkehr – und ist Zielort eines erheblichen Pendlerverkehrs.

In Karte 2 sind zusammenhängende Gebiete um einen Stadtkern dargestellt, die mindestens 100 Einwohner und Einwohnerinnen sowie Beschäftigte pro Hektare aufweisen.

Suburbaner Raum

Der suburbane Raum umgibt ein Zentrum und grenzt an den urbanen Raum an. Zwischen suburbanem Raum und Zentrum bestehen enge funktionale Beziehungen. Der suburbane Raum ist an gewissen Orten sehr dicht, an anderen Orten wenig dicht besiedelt. Er zeichnet sich durch eine Vielfalt an Funktionen aus und präsentiert sich oftmals als ein Mosaik aus Siedlungen, Infrastrukturen, Erholungsgebieten, Landwirtschaftsgebieten und Wald. Dank seiner Zentrumsnähe ist er an einzelnen Orten oder entlang einzelner Achsen für den Verkehr sehr gut erschlossen. In den letzten Jahren hat der suburbane Raum eine rasante, teilweise auch chaotische Entwicklung erlebt.

Der in Karte 2 dargestellte suburbane Raum zeigt Gemeinden in Zentrumsnähe, in denen die durchschnittliche Siedlungsdichte pro Hektare und Gemeinde bei mehr als 25 Einwohnern und Einwohnerinnen sowie Beschäftigten liegt.

Landschaft unter Siedlungsdruck (periurbaner Raum)

Gebiete, in denen die Landschaft unter besonderem Siedlungsdruck steht, liegen vor allem im periurbanen Raum innerhalb und in der Nähe der Agglomerationen sowie entlang der Hauptverkehrsachsen. Es handelt sich um Gebiete, die oft wenig dicht bebaut sind, aber einer zunehmenden Nachfrage ausgesetzt sind. Die Nachfrage erhöht den Druck, die Bauzonen in der Fläche auszudehnen. Landschaften unter Siedlungsdruck sind oft noch landwirtschaftlich geprägt, haben aber in den letzten Jahren eine erhebliche bauliche Entwicklung erlebt. Die Erschliessung mit dem öffentlichen Verkehr ist nicht überall sichergestellt, obwohl diese Landschaften den Ausgangspunkt eines wachsenden Pendlerverkehrsflusses bilden, der auf die Zentren ausgerichtet ist. Die Zersiedlung stellt ein grosses Problem dar.

In Karte 2 sind Gebiete dargestellt, in denen die Bevölkerungszahl und die Zahl der Arbeitsplätze in den vergangenen drei Jahrzehnten stark zugenommen haben.

Grosses alpines Tourismusgebiet

Ein grosses alpines Tourismusgebiet umfasst ein grosses, weitgehend zusammenhängendes touristisches Gebiet im Alpenraum, das eine hohe Konzentration von touristischen Infrastrukturen und Versorgungseinrichtungen aufweist. Es hat hohe Übernachtungszahlen (mindestens 300’000 Übernachtungen pro Jahr), besteht aus einer oder mehreren zusammenhängenden Ortschaften und liegt mindestens 1’000 Meter über Meer. Die räumliche Begrenzung der grossen alpinen Tourismusgebiete in den Karten des Raumkonzepts Schweiz umfasst nicht die ganzen Gemeinden, sondern beschränkt sich auf die zusammenhängenden touristisch genutzten Räume (Siedlungen, Verkehrsinfrastrukturen, Skigebiete, angrenzende Wald- und Landwirtschaftsgebiete). Die alpinen Tourismuszentren bezeichnen einen zusammenhängenden Siedlungskern innerhalb eines grossen alpinen Tourismusgebiets, welcher mindestens 300’000 Übernachtungen pro Jahr aufweist und/oder wichtige zentralörtliche Funktionen erfüllt.

In den Karten sind folgende grossen alpinen Tourismusgebiete – in Klammern die alpinen Tourismuszentren – aufgeführt: Adelboden-Lenk (Adelboden), Aletsch, Andermatt-Disentis (Andermatt, Disentis), Arosa (Arosa), Ayer-Grimentz, Champéry / les Portes du Soleil, Crans-Montana (Crans-Montana), Davos-Klosters (Davos, Klosters), Engelberg (Engelberg), Flims-Laax (Flims), Goms, Grächen, Grindelwald-Lauterbrunnen (Grindelwald, Lauterbrunnen), Gstaad (Gstaad), Hasliberg, Kandersteg-Lötschental, Lenzerheide (Lenzerheide), Leukerbad (Leukerbad), Leysin, Obersaxen-Brigels, Ovronnaz, Saas-Fee (Saas-Fee), Samnaun (Samnaun), Savognin, Scuol (Scuol), St. Moritz (St. Moritz), Verbier / les 4 Vallées (Verbier, Nendaz), Villars-sur-Ollon (Villars-sur-Ollon), Wildhaus, Zermatt (Zermatt).

Alpiner Identifikationspunkt

Als alpiner Identifikationspunkt bezeichnet das Raumkonzept Schweiz ein herausragendes Wahrzeichen des alpinen Raums, das die Landschaft dominiert, Identität stiftet und touristisch bedeutsam ist.

In Karte 2 des Raumkonzepts Schweiz bezeichnet sind der Aletschgletscher, die Bernina, die Dents du Midi, der Glärnisch, der Gotthard, das Jungfraumassiv, das Matterhorn, der Niesen, der Pilatus, die Rigi, der Säntis, die Silvretta und der Titlis.

Herausgeber

Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation UVEK
Bundeshaus Nord, Kochergasse 10, 3003 Bern

Konferenz der Kantonsregierungen KdK
Haus der Kantone, Speichergasse 6, 3000 Bern 7

Schweizerische Bau-, Planungs- und Umweltdirektoren-Konferenz BPUK
Speichergasse 6, 3000 Bern 7

Schweizerischer Städteverband SSV
Monbijoustrasse 8, 3000 Bern 1

Schweizerischer Gemeindeverband SGV
Solothurnstrasse 22, 3322 Urtenen-Schönbühl

Grafische Gestaltung

Elisabeth Schwarzenbeck, Grafik Design, Waldeggstrasse 41, 3097 Liebefeld

Fotografie

Alexander Jaquemet, Ziegelhof 74, 3235 Erlach

Zitierweise

Schweizerischer Bundesrat, KdK, BPUK, SSV, SGV (2012):
Raumkonzept Schweiz. Überarbeitete Fassung, Bern.

Bezugsquelle

BBL, Verkauf Bundespublikationen, CH-3003 Bern
www.bundespublikationen.admin.ch

Art.-Nr.: 812.091.d
In elektronischer Form auf www.raumkonzept-schweiz.ch
Auch Französisch und Italienisch erhältlich.

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
Papier issu de sources responsables
Carta da fonti gestite in maniera responsabile
FSC® C017879

12.12 10 000 860301694

1103
1105
1107
1109
1111